



## 4.7 Naturpark Uckermärkische Seen



## Uckermärkische Seen

Festgesetzte Großschutzgebietsfläche	km <sup>2</sup>	%	Katasterfläche aller in das GSG einbezogenen Gemeinden nach Hauptnutzungsarten (2000)		
				ha	%
<i>Insgesamt</i>	897,1	-	<i>Insgesamt</i>	1.034,4	100,0
<i>darunter: LSG</i>	861,6	96,0	<i>darunter: Landwirtschaft</i>	398,3	38,5
NSG	98,2	10,9	Wald	429,2	41,5
FFH	271,7	30,3	Wasser	70,8	6,8
SPA (Vogelschutzgebiete)	545,1	60,8	Siedlung u. Verkehr	54,0	5,2
<b>Jahr der Festsetzung:</b>	1997				

Einwohner	1991	1993	1995	1997	1999	1991 - 1999	1991 - 1999 (%)
<i>Insgesamt</i>	49.346	48.792	48.250	47.728	47.373	-1.973	-4,0
<i>unter 15 Jahre</i>	10.115	9.300	8.470	7.610	6.845	-3.270	-32,3
<i>15 - 65 Jahre</i>	33.167	33.188	33.008	32.939	32.826	-341	-1,0
<i>über 65 Jahre</i>	6.064	6.304	6.772	7.179	7.702	1.638	27,0
<i>Wanderungssaldo je 1.000 EW</i>	-12,4	4,0	2,2	0,2	-1,5	-3,3	-
<i>Natürlicher Saldo je 1.000 EW</i>	-4,8	-6,6	-5,7	-5,4	-4,3	-50,0	-

Einwohnerdichte 1999 (EW/km <sup>2</sup> )	Siedlungsdichte (EW/km <sup>2</sup> Siedlungs- u. Verkehrsfläche)	Besiedlungsgrad (Anteil Siedlungs- und Verkehrsfläche an Gesamtfläche)
46	878	5,2%

Gemeinden (31.12.1999)	Anzahl	%	EW	%
<i>Insgesamt</i>	43	100,0	47.373	100,0
<i>davon: unter 200 EW</i>	12	27,9	1.849	3,9
200 - 500 EW	20	46,5	6.248	13,2
500 - 1.000 EW	5	11,6	3.846	8,1
1.000 - 5.000 EW	4	9,3	10.709	22,6
5.000 EW und mehr	2	4,7	24.721	52,2

Arbeitslose	1995	1996	1997	1998	1999	1995 - 1999	1995 - 1999 (%)
<i>Anzahl insgesamt</i>	3.581	4.277	4.858	4.518	4.508	927	25,9
<i>darunter: unter 25 Jahren</i>	320	398	402	417	320	0	0,0
über 55 Jahre	508	713	823	790	870	362	71,3
Langzeitarbeitslose	1.160	1.273	1.593	1.614	1.240	80	6,9
<b>Arbeitslosenquote*</b>	-	-	22,9	22,3	22,0	<b>1997 - 1999:</b>	<b>-0,9 %-Pkte.</b>

Landwirtschaft	Insgesamt (%)		Ackerland (%)		Grünland (%)	
<i>Nutzflächenverhältnis</i>	100,0		85,0		15,0	
<i>Anteil extensiv bewirtschafteter Flächen</i>	18,9		1,9		74,3	
<i>Anteil ökologisch bewirtschafteter Flächen</i>	6,4		-		-	
Landwirtschaftliche Unternehmen	Anzahl		Durchschn. Flächenausstattung (ha)			
	133		275			
Viehbesatz (Anzahl/100 ha LN)	Rinder		Schweine		Schafe	
	27		55		13	
Anbauverhältnis (% - Ackerfläche)	<i>Getreide:</i>	55,1	<i>Eiweispfl./Ölsaaten:</i>	13,3	<i>Ackerfutter:</i>	15,1
	<i>Hackfrucht:</i>	1,6	<i>Stillegung:</i>	14,9	<i>Sonstige:</i>	0,0

Wald / Forstwirtschaft	km <sup>2</sup>	%	davon:	Nadelwald %	Laubwald %	Mischwald %	Sonst.Flächen %
<i>Wald</i>	358,0	40,0		54,0	14,0	20,0	12,0
<i>Wälder mit Schutzstatus</i>	<b>LSG (%)</b> : 89,5		<b>NSG (%)</b> : 8,4	<b>FFH (%)</b> : 37,4		<b>SPA (%)</b> : 63,9	

Fremdenverkehr	1992	1994	1996	1998	1999	1992 - 1999	1992 - 1999 (%)
<i>Anzahl der angebotenen Gästebetten</i>	2.319	2.233	2.730	2.815	2.947	628	27,1
<i>Anzahl der Übernachtungen</i>	246.400	289.000	251.000	304.600	309.900	63.500	25,8

Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte	1996	1997	1998	1999	1996 - 1999	1996 - 1999 (%)
<i>Insgesamt am Wohnort</i>	16.334	15.712	15.958	15.750	-584	-3,6
<i>Insgesamt am Arbeitsort**</i>	13.921	12.953	13.106	12.866	-1.055	-7,6
<b>Pendlersaldo</b>	-2.413	-2.759	-2.852	-2.884	-	-

Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort nach Wirtschaftszweigen (Juni 1999)	Land-, Forstw., Fischerei	Prod. Gewerbe	Handel, Gastgew.	Verkehr, Nachr.	Dienstleistung, Öffentl. Dienst	Insgesamt**
		992	4.384	2.126	588	4.680

Kommunale Bauleitplanung (31.12.1999)	Eingereicht	Befürwortet	Genehmigt
<i>Anzahl der B-Pläne</i>	119	100	26
<i>Anzahl der B-Pläne je Gemeinde</i>	2,8	2,3	0,6
Flächen in B-Plänen (ha)	998	667	249
<i>darunter: Gewerbliche Bauflächen (ha)</i>	279	190	82
<i>Wohnbaufläche (ha)</i>	238	168	77
<b>Baufläche je EW (m<sup>2</sup>)</b>	211	141	53

Wohnen und Bauen	1994	1995	1996	1997	1998	1999	1992 - 1999	1993 - 1999 (%)
<i>Wohnungsbestand</i>	20.344	20.520	20.945	21.133	21.430	21.688	1.344	6,6
<i>Fertiggestellte Wohnungen</i>	142	139	357	159	278	235	<b>Insgesamt:</b>	1.310
<i>Wohnungen/1.000 EW</i>	420	425	437	443	450	458	<b>Insgesamt:</b>	439

\* auf Basis abhängig ziviler Beschäftigter Mitte des jeweiligen Jahres

\*\* Differenzen zur Gesamtbeschäftigtenzahl aufgrund von Datenschutzfällen möglich

Anfang 1997 wurde das nördlichste der Brandenburger Großschutzgebiete, der **Naturpark** Uckermärkische Seen mit einer Gesamtfläche von 895 km<sup>2</sup> festgesetzt. Nach Westhavelland und dem Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin ist der Naturpark Uckermärkische Seen von der Fläche her das drittgrößte der Brandenburger Großschutzgebiete. Es wird vollständig durch die beiden Landschaftsschutzgebiete Norduckermärkische Seenlandschaft (72 %) und Fürstenberger Wald- und Seengebiet (28 %) gebildet, in denen sich 24 Naturschutzgebiete befinden. Diese haben insgesamt einen Anteil von 16 % an der Großschutzgebietsfläche. Knapp 30 % der Naturparkfläche sind als Gebiete der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie gemeldet. Dabei handelt es sich vor allem um die Kerngebiete des Naturschutzgroßprojektes Uckermärkische Seen. Mehr als 60 % des Naturparks sind als EU-Vogelschutzgebiet (SPA) ausgewiesen.

Die Summe der Katasterflächen der Gemeinden, in deren Grenzen sich der Naturpark überwiegend befindet, ist wegen Größe und Zuschnitts der Gemeinden sowie der gewählten Methodik mit 1.034 km<sup>2</sup> rund 15 % größer als die naturschutzfachlich festgesetzte Fläche. Das Großschutzgebiet entfällt zu etwa zwei Dritteln seiner Fläche auf den Landkreis Uckermark und zu einem Drittel auf den Landkreis Oberhavel.

Der Naturpark Uckermärkische Seen gehört mit seinen ausgedehnten Wäldern und zahlreichen Seen, Flüssen und Bächen zu den reizvollsten Landschaften des Landes Brandenburg. Er ist von zahlreichen weiteren Großschutzgebieten umgeben, im Norden vom Naturpark Feldberger Seenlandschaft (Land Mecklenburg-Vorpommern), im Südosten vom Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin im Süden vom Naturpark Barnim und im Westen vom Naturpark Stechlin-Ruppiner Land.

Die Weichselvereisung hat hier im Jungmoränenland der Norddeutschen Tiefebene vor 20.000 bis 15.000 Jahren ein stark bewegtes Relief hinterlassen. Die eiszeitlichen Landschaftsformen wie kuppige Grundmoränen mit vorwiegend ackerbaulicher Nutzung und waldbedeckte, sich im Norden und Osten kreuzende Endmoränenzüge kennzeichnen weite Teile des Naturparks. Darüber hinaus gestalten auch zahlreiche kleinräumige Geländeformen wie Drumlins, Sölle und Wallberge diese abwechslungsreiche Landschaft. Im Westen und Süden des Naturparks befinden sich große Sanderflächen mit zahlreichen langgestreckten Rinnenseen und intakten Mooren. Eine Beson-

derheit stellen die ausgedehnten Binnendünen bei Brüsenwalde und Tangersdorf im südlichen Teil des Naturparks dar. Im Nordosten durchbricht der Strom auf dem Weg zur Ucker in einer beeindruckenden Erosionsschlucht (Naturschutzgebiet „Stromtal“) die Gerswalder Endmoräne östlich von Boitzenburg.

Knapp die Hälfte der Fläche des Naturparks nehmen Wälder ein. Hierbei sind besonders erwähnenswert die größten in Mitteleuropa erhaltenen Huteeichenbestände im Naturschutzgebiet „Boitzenburger Tiergarten“. Mit rund 230 Seen von über einem Hektar Größe, vielen Bachläufen, Mooren und Kleingewässern prägen die Oberflächengewässer ebenso das Gesicht des Naturparks wie die Wälder. Mit 6,8 % erreicht der Naturpark Uckermärkische Seen nach Dahme-Heideseen den zweithöchsten Gewässeranteil (Land: 3,4 %) aller Brandenburger Großschutzgebiete. Die im Müritz-Nationalpark entspringende Havel durchzieht in einer eiszeitlichen Schmelzwasserrinne den südwestlichen Teil des Naturparks von Fürstenberg bis Zehdenick. Nachdem sie ihre Bedeutung für die Binnenschifffahrt schon vor Jahren verloren hat, wird sie vorwiegend für den Ausflugs- und Sportbootverkehr genutzt. Das Gebiet ist Lebensraum für viele Säugetier-, Vogel- und Fischarten, wie Fischotter, Biber, Kranich, Weißstorch, Bitterling und Steinbeißer. Auch durch den landschaftlichen Strukturereichtum konzentrieren sich hier rund 10 % aller See-, Schrei- und Fischadlerbestände Deutschlands (höchste Brutdichte des Fischadlers in Mitteleuropa).

Die erste Besiedlung des Gebietes des heutigen Naturparks Uckermärkische Seen kann anhand von Bodenfunden auf die jüngere Steinzeit datiert werden. Mit der im 12. Jahrhundert einsetzenden feudalen Ostexpansion in das seit dem 7. Jahrhundert slawisch besiedelte Gebiet und den damit verbundenen großen Waldrodungen entstand die bis heute vielfach erhalten gebliebene, sehr abwechslungsreiche und von Hunderten Kilometern Alleen durchzogene uckermärkische Kulturlandschaft, die deutschlandweit zu den am reichsten mit Bodendenkmalen ausgestatteten Regionen gehört.

Zahlreiche kulturhistorische Denkmale künden noch heute von der frühen Besiedlung dieses Raumes sowie den Funktionen und dem Reichtum seiner Städte. So sind die aus dem 13. Jahrhundert stammenden Stadtmauern von Templin (1230 erstmals urkundlich erwähnt) und Fürstenwerder noch fast vollständig erhalten, ebenso die zahlreichen Feldsteinkirchen, wie z.B. in Gandenitz, Beenz oder Berkholz. Der Zisterzi-

enser-Orden spielte im 13. Jahrhundert eine große Rolle bei der Kultivierung dieses Raumes. Von den in dieser Zeit entstandenen Klöstern Himmelfort, Zehdenick und Boitzenburg gingen durch Einführung eines planmäßigen Landbaus wichtige Entwicklungsimpulse aus. Reste des 1271 erbauten, 1539 säkularisierten und 1637 zerstörten Klosters Boitzenburg stehen noch heute am Eingang einer schmalen vom Marienfließ durchflossenen Schmelzwasserinne.

Eine stärkere Besiedlung des Raumes des heutigen Naturparks blieb bis in die Gegenwart hinein aus. Nur kurzzeitig, als im Jahr 1888 beim Bau der Eisenbahn bei Zehdenick umfangreiche Tonvorkommen entdeckt wurden, die die Havelniederung hier um die Jahrhundertwende zum größten Ziegeleigebiet Europas machten, erlebten Zehdenick und einige Dörfer im Süden des Großschutzgebietes eine regelrechte Blütezeit. So hat sich die Einwohnerzahl der Stadt Zehdenick zwischen 1875 und 1910 von 5.800 auf über 10.000 fast verdoppelt.

Der Naturpark Uckermärkische Seen befindet sich in einem der am dünnsten besiedelten Räume bzw. Landkreise ganz Deutschlands. Mit 46 Einwohnern pro km<sup>2</sup> entspricht die Bevölkerungsdichte zwar dem Durchschnitt aller Großschutzgebiete, liegt aber deutlich unter dem Mittel des Landes Brandenburg. Diese im Unterschied zu Schlaubetal (14 EW/km<sup>2</sup>) oder Schorfheide-Chorin (27 EW/km<sup>2</sup>) dennoch „höhere“ Bevölkerungsdichte wird nur durch die vier „Naturparkstädte“ Templin, Zehdenick, Fürstenberg/Havel und Lychen hervorgerufen, in denen zusammen rund 70 % der gesamten Großschutzgebietsbevölkerung leben. Dementsprechend erreicht der Naturpark Uckermärkische Seen bei weiteren Dichteindikatoren wie Besiedlungsgrad (5,2 % Anteil der Siedlungs- und Verkehrsfläche an der Gesamtfläche) oder Siedlungsdichte (880 EW/km<sup>2</sup> Siedlungs- und Verkehrsfläche) ebenfalls relativ „hohe“ Werte.

Im Naturpark Uckermärkische Seen leben im Dezember 1999 rund 47.400 Einwohner. Er umfasst mit dem Gebietsstand vom 31.12.1999 insgesamt 43 Gemeinden, davon 16 im Landkreis Oberhavel und 27 im Landkreis Uckermark. Die durchschnittliche Gemeindegröße beträgt 1.100 Einwohner, was jedoch, durch die innerhalb des Naturparks gelegenen o.g. vier Städte ein völlig falsches Bild von diesem ausgesprochen ländlich peripheren Großschutzgebiet vermitteln würde. Ohne diese vier Naturparkstädte beträgt die durchschnittliche Gemeindegröße

372 Einwohner, was dem ländlichen Charakter und der Kleinteiligkeit des Siedlungsbildes eher gerecht wird. Die beiden größten Gemeinden sind mit 14.100 bzw. 10.600 Einwohnern die Städte Templin und Zehdenick. Hier wohnt jeder zweite Einwohner des Naturparks. Die heute zu Zehdenick gehörende Gemeinde Vogelsang war 1999 mit 104 Einwohnern die kleinste Gemeinde.

Die Bevölkerungszahl nahm im Naturpark Uckermärkische Seen von 1991 bis 1999 um rund 4 % ab, während die des gesamten Landes Brandenburg um 2 % und die in der Gesamtheit der Großschutzgebiete sogar um 3 % zunahm. Auffällig dabei ist, dass die Bevölkerungsverluste der einwohnerstärkeren Naturparkgemeinden und -städte im Unterschied zu denen in anderen Großschutzgebieten bzw. zu vielen märkischen Landstädten nicht wie diese überdurchschnittlich hoch waren. Die ehemalige Kreisstadt Templin verzeichnete von 1996 bis 1999 sogar leichte Einwohnergewinne.

Die Bevölkerungsentwicklung des nördlichsten Naturparks Brandenburgs wurde bis 1999 sowohl durch eine negative natürliche Entwicklung (mehr Sterbefälle als Geburten) als auch durch einen negativen Wanderungssaldo geprägt. Mit -50 Personen je 1.000 der Bevölkerung im Zeitraum von 1991 bis 1999 liegt der natürliche Saldo über dem Landesmittel jedoch unter dem Saldo der Großschutzgebiete insgesamt (-53 je 1.000 EW). Mit -3,3 Personen Wanderungsverlust je 1.000 der Bevölkerung ist der Naturpark Uckermärkische Seen eines von zwei Brandenburger



„Das Kirchlein im Grünen“, Alt Placht

Großschutzgebieten mit einem in diesem Zeitraum geringen negativen Wanderungssaldo. Dabei nahm die Zahl der Zuzüge in Gemeinden des Großschutzgebietes von 1991 bis 1999 mit 60 % bedeutend stärker zu als die Zahl der Fortzüge mit weniger als 2 %. Ausschlaggebend für den Einwohnerrückgang im Naturpark waren dementsprechend weitaus mehr die Sterbeüberschüsse als die Wanderungsverluste.

Die Altersstruktur der Bevölkerung in den Großschutzgebietsgemeinden war im o.g. Zeitraum, wie im Land insgesamt, durch starke Veränderungen gekennzeichnet. So nahm die Zahl der Personen im Kindesalter (bis unter 15 Jahre) von 1991 bis 1999 um ein Drittel und damit stärker als in den meisten anderen Großschutzgebieten ab (Land: 29 %, GSG insgesamt: 26 %). Die Zahl der Personen im erwerbsfähigen Alter (15 bis unter 65 Jahre) nahm um ein Prozent ab, während sie in allen anderen Großschutzgebieten anstieg (Land: 7 %, GSG insgesamt: 8 %). Der Zuwachs von 27 % bei der Zahl der Personen im Rentenalter (ab 65 Jahre) ist nach dem Naturpark Barnim der zweithöchste von allen Großschutzgebieten. Damit haben sich die Hauptaltersgruppenanteile der Bevölkerung der Gemeinden des Naturparks Uckermärkische Seen von einer in vielerlei Hinsicht günstigeren Ausgangssituation vor 1991 an den Durchschnitt des Landes bzw. den aller Großschutzgebiete mit allen entsprechenden Problemen von Ausstattung und Leistungsversorgung mit sozialer Infrastruktur angepasst.

Die Bevölkerungsentwicklung des Naturparks Uckermärkische Seen wird bis 2015 weiterhin, wie bei allen anderen Großschutzgebieten zukünftig auch, zum überwiegenden Teil vom Einfluss der natürlichen Bevölkerungsbewegung abhängen. Gleichzeitige, wenn auch nur geringe Wanderungsverluste bis zum Jahr 2015 würden die Einwohnerzahl trotz Anstiegs der Lebenserwartung und auch des Geburtenniveaus um etwa 10 % verringern. Die Verschiebung der Altersgruppenanteile zugunsten der älteren Bevölkerungsgruppen wird weiter zunehmen. Die damit verbundene weitere Überalterung der Bevölkerung wird zukünftig, wie überall im Land Brandenburg, das eigentliche Problem darstellen, dem sich die Politik auf allen Ebenen bereits heute stellen muss.

Die **wirtschaftliche Entwicklung** dieses Raumes ist seit der mittelalterlichen deutschen Besiedlung traditionell durch Land-, Forstwirtschaft und Fischerei gekennzeichnet. Zu DDR-Zeiten war für die Region die Ziegeleiherzeugung in Mildenberg nördlich Zehdenicks,



„Geheimtipp“ Uckermark: Lust am Touren mit dem Boot

nicks, Ansiedlungen des Ernährungsgewerbes, der Holzaufarbeitung und Möbelherstellung, der Bekleidungsindustrie in Templin, der Verarbeitung von Steinen und Erden (Betonwerk Milmersdorf), der Elektroindustrie in Zehdenick und Milmersdorf bedeutend. Weitere Arbeitsplätze wurden in dieser Zeit mit den zahlreichen gewerkschaftseigenen Ferienheimen geschaffen. Die marktwirtschaftlichen Strukturanpassungen führten aber auch hier in allen Bereichen zu Stilllegungen insbesondere in dem ohnehin nur kleinen industriellen Bereich. Nachdem Templin mit der Kreisgebietsreform im Jahr 1993 seinen Status als Kreisstadt verloren hatte, wurde dem Ausbau des Tourismus als einem der wenigen zukunftsträchtigen Wirtschaftszweige im Gebiet des heutigen Großschutzgebietes Uckermärkische Seen besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

Die **Beschäftigtenentwicklung** in den Gemeinden des Naturparks ist dementsprechend durch einen relativ hohen Arbeitsplatzabbau in der Landwirtschaft und Industrie gekennzeichnet. Dieser fand zum überwiegenden Teil bereits kurz nach der Einführung der Marktwirtschaft in den ersten Jahren nach der Vereinigung statt. Doch auch danach reduzierte sich die Beschäftigtenzahl (am Arbeitsort) erheblich, so in der Zeit von 1996 bis 1999 um fast 8 % (Land: 7 %, GSG insgesamt: 8 %). Die meisten Beschäftigten mit Arbeitsort im Naturpark waren 1999 im Dienstleistungsbereich (37 %) sowie im Produzierenden Gewerbe (34 %) tätig. Trotz des erheblichen Arbeitsplatzabbaus in der Landwirtschaft sind in den Großschutzgebietsgemeinden im Jahr 1999 noch immer 8 % aller Beschäftigten und damit doppelt soviel wie im Landesmittel dem Agrarbereich zuzuordnen.

Die aggregierte **Arbeitslosenquote** der Gemeinden des Naturparks Uckermärkische Seen ist mit 22,0 (Dezember 1999) höher als die Landesquote (20,0) und nach den Naturparken Westhavelland (24,1) und Niederlausitzer Heidelandschaft (23,3) die dritthöchste innerhalb aller Brandenburger Großschutzgebiete. Besonders große Arbeitsmarktdefizite bestehen in den im Nordwesten gelegenen Gemeinden um Fürstenberg/Havel (Landkreis Oberhavel) und in den

Gemeinden des Landkreises Uckermark im Norden des Großschutzgebietes. Sowohl die wirtschaftlichen Strukturdefizite als auch fehlende nahegelegene größere Einpendlerzentren lassen die ohnehin geringen Auspendlerquoten dieser Gemeinden weiter stagnieren und führten im Jahr 1999 dazu, dass über ein Viertel der abhängig zivilen Erwerbspersonen von Arbeitslosigkeit betroffen waren. Die Arbeitsamtsbereiche Prenzlau, Templin und Gransee, zu denen die Gemeinden des Naturparks Uckermärkische Seen gehören, weisen seit Jahren mit denen von Rathenow und Seelow die höchsten Arbeitslosenquoten Brandenburgs auf.

Die **Landwirtschaft** ist im Naturpark Uckermärkische Seen zwar mit fast 39 % neben der Forstwirtschaft der Hauptlandnutzer, stellt jedoch, wie ausgeführt, nicht mehr den Haupteinwerbungsweig seiner Bewohner dar. Auf dem Gebiet des Naturparks existieren insgesamt 130 Landwirtschaftsbetriebe. Jeder zweite (56 %) davon ist ein Gemischtbetrieb, der auf seiner landwirtschaftlichen Fläche sowohl Tierhaltung oder -zucht als auch Pflanzenanbau betreibt. Ausschließliche Marktfruchtbetriebe sind mit einem Anteil von rund 19 % vertreten. Die durchschnittliche Betriebsgröße, bezogen auf alle Unternehmen, beträgt rund 275 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche. Sie liegt damit weit über dem Vergleichswert aller Großschutzgebiete mit nur 174 ha. Der Anteil der Ackerfläche ist mit rund 85 % überdurchschnittlich hoch. Getreide als Marktfrucht hat mit 55 % im Anbau aufgrund der Rahmenbedingungen für die Agrarförderung eine dominierende Stellung, obwohl die Ertragsbedingungen ungünstig sind. Ackerfutter und Ölsaaten werden auf jeweils weiteren 15 % der Flächen angebaut.

Bei den allgemeinen Standortbedingungen, schlechten und risikobehafteten Ertragsbedingungen und dem geringen Grünlandanteil liegt der Viehbesatz pro 100 ha, insbesondere im Bereich der Rinderhaltung, mit 27 Tieren weit unter dem Durchschnitt aller Großschutzgebiete. Der Viehbesatz bei Schafen liegt mit 11 Tieren je 100 ha landwirtschaftliche Nutzfläche geringfügig über dem Landesniveau und wird für die naturschutzfachlich bedeutsame Offenhaltung der Heideflächen als wichtig angesehen.

Bodenwertzahlen von unter 30 für das Acker- und Grünland bedingen vor allem eine extensive Wirtschaftsweise. Die Ausgleichszahlungen dafür werden aus dem Kulturlandschaftsprogramm (KULAP) und dem Vertragsnaturschutz bereitgestellt.

Der Anteil landwirtschaftlicher Flächen in den Naturschutzgebieten beträgt 34 % und ist mit rund 27 % überwiegend als Grünland ausgewiesen. Die Entscheidung zahlreicher Betriebe für eine extensive Wirtschaftsweise war naheliegend. Fast ein Zehntel der landwirtschaftlichen Nutzfläche wird, begünstigt durch die Fördermöglichkeiten, gegenwärtig nach den Kriterien des ökologischen Landbaus bewirtschaftet. Dank langjähriger Bemühungen verschiedener Akteure wurde der Naturpark Uckermärkische Seen LEADER-Region. Ein Teil dieses Projektes beschäftigt sich mit Beiträgen zur Ökologisierung der Agrarlandschaft nördlich von Lychen. Dabei wurde diese in den letzten Jahren durch Pflanz- und Pflegemaßnahmen im Rahmen einer großflächigen Heckenkonzeption nicht nur aus der Sicht des Naturschutzes weiter aufgewertet.

Bei der **Waldverteilung** innerhalb des Naturparks Uckermärkische Seen ist auffällig, dass im Zentrum, in etwa begrenzt durch die Städte Zehdenick, Templin, Boitzenburg und Lychen, kompakte Waldflächen liegen, während in der Peripherie nur kleinere Waldflächen das Landschaftsbild bereichern. Aus klimatischer Sicht liegt der Naturpark Uckermärkische Seen im Übergangsbereich zwischen dem Müritz-Klima (feuchtes Klima) und dem Neubrandenburger Klima (mäßig trockenes Klima).

Diese klimatischen Gegebenheiten, verbunden mit einem überdurchschnittlich hohen Anteil besserer Waldstandorte, bilden die natürlichen Voraussetzungen für artenreiche Wälder. Dies spiegelt sich in der Baumartenzusammensetzung wider. Obwohl auch hier die Gemeine Kiefer mit einem Flächenanteil von 70 % die dominierende Baumart ist, bereichern weitere 51 Baumarten die Waldbilder. Aufgrund des maritimen Klimaeinflusses erreicht hier die Buche mit 8 % nach dem Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin (11 %) gleichauf mit dem Naturpark Stechlin-Ruppiner Land die zweithöchsten Flächenanteile innerhalb der Brandenburger Großschutzgebiete. Sie liegen damit deutlich über dem Landesmittel (2 %). Ähnliches trifft auch für die Douglasie zu, die gemeinsam mit anderen Nadelbaumarten auf über 10 % der Flächen des Naturparks Uckermärkische Seen zu finden ist.

Anders als in den angrenzenden Großschutzgebieten Schorfheide-Chorin und Stechlin-Ruppiner Land mit jeweils über 50 % Landeswaldanteil stellt im Naturpark Uckermärkische Seen der Privatwald die überwiegende Eigentumsgruppe. Neben einer



Technikmuseum in der Natur: Ziegeleipark Mildenberg

Vielzahl von bodenständigen Kleinwaldbesitzern sind durch die Privatisierung des Treuhandwaldes einige größere Forstbetriebe mit mehreren hundert Hektar Wald entstanden. Durch die Waldungen der Städte Lychen und Templin ist hier auch der Anteil des Kommunalwaldes mit 11 % überdurchschnittlich hoch.

Mehrere Tausend Hektar Waldflächen waren jahrzehntelang militärisches Übungsgebiet und sind auf nicht absehbare Zeit belastet. Durch diese extreme Flächennutzung haben sich hier für Steppen und Heiden typische Vegetationsformen entwickelt, die einerseits einen hohen naturschützerischen Wert besitzen, andererseits durch die natürliche Wiederbewaldung bedroht sind. Ziel ist es, durch eine gemeinsame Prozesssteuerung von Schutzgebiets- und Forstverwaltung diese sensiblen Flächen zu erhalten und naturschutzfachlichen Gesichtspunkten entsprechend zu entwickeln.

Für die **touristische Nutzung**, insbesondere für einen umwelt- und bildungsorientierten Tourismus, aber auch für den Urlaubs- und Kurtourismus bestehen im Naturpark Uckermärkische Seen hervorragende naturräumliche und kulturhistorische Voraussetzungen. Dies sind neben musealen und architektur-historischen Denkmälern vor allem die Seenlandschaft mit ihren mehr als 150 km langen Wasserwanderwegen und überaus zahlreichen Bademöglichkeiten sowie die von Hecken umsäumten Wiesen und Äcker sowie auch die Wälder, durch die sich über 600 km ausgeschilderte Wanderwege ziehen.

Im Dienste der Umweltbildung und Besucherlenkung stehen u.a. die Informationszentren in der Naturparkverwaltung in Lychen, das Berliner Tor in Templin, die

Boitzenburger Mühle, das Flößereimuseum in Lychen, die Heimatstube Fürstenwerder und das „Kirchlein im Grünen“ in Alt Placht. Als Beitrag zum naturverträglichen Tourismus hat die Naturwacht zusammen mit der Forstverwaltung und dem Amt Fürstenberg/Havel mehrere Biwakplätze für Paddler eingerichtet und Paddeltouren ausgearbeitet. Bewährt hat sich dabei ein von Naturparkverwaltung und WWF gemeinsam installiertes Informations- und Leitsystem am länderübergreifenden Kanuwanderweg Feldberg – Fürstenberg/Havel. Hier erhalten die Wasserwanderer durch verschiedene Informationstafeln Hinweise zu Pegelständen (und dementsprechende zeitweilige Sperrungen von Flachwasserabschnitten in den Sommermonaten), Biwakplätzen oder zum Transportservice für Boote. Dies dient nicht nur dem Wasserwanderer zur Orientierung, sondern hilft zugleich die sensible artenreiche Flora und Fauna im und am Küstriner Bach zu schützen.

Die Naturparkverwaltung engagiert sich bei Gemeinschaftsprojekten, so bei der Flößerei am Oberpfuhlsee bei Lychen, bei der Kurstadtentwicklung Templins, dem Wasserwanderleitsystem oder bei der Einrichtung von Radwegen im Landkreis Uckermark. Mit dem World Wide Fund for Nature (WWF) und der Michael-Otto-Stiftung arbeitet die Naturparkverwaltung eng bei Umweltbildungs-, Naturschutz- und Besucherlenkungsprojekten zusammen. Für sein Engagement im Bereich der nachhaltigen Erholungsnutzung wurde der Naturpark Uckermärkische Seen als erstes Großschutzgebiet bundesweit mit der Umweltdachmarke VIABONO zertifiziert.

Als traditionelles Urlaubsgebiet mit zahlreichen, heute z.T. geschlossenen, ehemals betriebs- oder gewerkschaftseigenen Erholungseinrichtungen hat

sich die Gesamtzahl der angebotenen Gästebetten im Zeitraum 1992 bis 1999 wenig verändert und auch die Zahl der Übernachtungen erhöhte sich ebenfalls lediglich um rund 4 %. Dennoch werden hier im Vergleich der Großschutzgebiete nach dem Biosphärenreservat Spreewald, dem Naturpark Stechlin-Ruppiner Land, dem Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin und dem Naturpark Dahme-Heideseen die meisten Gästeankünfte und Übernachtungen registriert. Die Auslastung entsprach in allen Jahren in etwa dem Durchschnitt der Großschutzgebiete bzw. lag geringfügig darunter.

Nach der Befragung des Institutes für Tourismus zum Berliner Ausflugsverhalten besuchten im Jahr 1998 rund eine halbe Million Berlinerinnen und Berliner den Raum des Naturparks Uckermärkische Seen. Als Ausflugs- und insbesondere Kurzurlaubsziel ist die Uckermark für die Berliner Bevölkerung durchaus von Bedeutung, als Naturpark jedoch weniger bekannt. Dies könnte durch ein noch verstärktes gemeinsames Marketing und der Einführung von Regionalmarken z.B. bei ländlichen Produkten oder Fisch verbessert werden, mit denen nicht nur die geographischen Vorteile der Region den Berlinern nähergebracht, sondern auch der Natur- und Umweltschutzgedanke an den rund 100 km entfernten Verbraucher transportiert werden könnten.

Von den fünf **Raumordnungsverfahren (ROV)**, die mit positivem Ausgang im Bereich des Naturparks Uckermärkische Seen geführt wurden, haben zwei

ihren Standort in der drittgrößten Stadt des Großschutzgebietes Fürstenberg/Havel. Dazu gehört neben der Ortsumgehung der B 96 eines der wenigen im Land Brandenburg noch verbliebenen raumrelevanten Vorhaben zu großflächigen Ferien- und Erholungsparks. Dem Vorhaben auf einem Konversionsgelände wurde im Rahmen des Raumordnungsverfahrens mit Auflagen zugestimmt, wobei eine Verwirklichung jedoch mehr als ungewiss erscheint. Ähnlich sieht es mit einem weiteren ROV in Mildenberg aus, wo nach dem Abbau von Tonlagerstätten eine Ferienhausanlage entstehen sollte. Zwei raumübergreifende Verfahren betrafen eine 110-KV- und eine Erdgasleitung, die in ihrer Trassenführung den Naturpark tangieren.

Die Intensität der kommunalen **Bauleitplanung** der Gemeinden des Naturparks Uckermärkische Seen entspricht mit durchschnittlich 2,8 eingereichten und 2,3 befürworteten Bebauungsplänen je Gemeinde dem Großschutzgebietsdurchschnitt (Land: 5,3 bzw. 4,1). Wie auch in anderen Großschutzgebieten konzentriert sich dabei der weitaus überwiegende Teil der Bauflächen auf die von der Einwohnerzahl her weniger größeren Gemeinden, in diesem Falle auf Tempelin, Zehdenick und Fürstenberg/Havel. Auch hier ist zu beobachten, dass sich gerade bei diesen Städten die Mehrzahl der Bauflächen auf jeweils dem Teil der Gemarkungsfläche befindet, der nicht zum Großschutzgebiet gehört. Mehr als die Hälfte dieser Flächen sind zum großen Teil fremdenverkehrsrelevante Sonderbauflächen.



„Geheimtipp“ Uckermark: Lust am Touren mit dem Rad



## 4.8 Naturpark Schlaubetal



## Schlaubetal

Festgesetzte Großschutzgebietsfläche	km²	%	Katasterfläche aller in das GSG einbezogenen Gemeinden nach Hauptnutzungsarten (2000)		
				km²	%
<i>Insgesamt</i>	227,8	-			
<i>darunter: LSG</i>	80,1	35,2	<i>Insgesamt</i>	271,3	100,0
<i>NSG</i>	34,3	15,1	<i>darunter: Landwirtschaft</i>	50,2	18,5
<i>FFH</i>	73,6	32,3	<i>Wald</i>	204,3	75,3
<i>SPA (Vogelschutzgebiete)</i>	-	-	<i>Wasser</i>	5,8	2,1
<b>Jahr der Festsetzung:</b>	1995		<i>Siedlung u. Verkehr</i>	9,1	3,3

Einwohner	1991	1993	1995	1997	1999	1991 - 1999	1991 - 1999 (%)
<i>Insgesamt</i>	3.052	3.050	3.248	3.552	3.773	721	23,6
<i>unter 15 Jahre</i>	597	564	543	541	518	-79	-13,2
<i>15 - 65 Jahre</i>	1.980	2.004	2.189	2.472	2.656	676	34,1
<i>über 65 Jahre</i>	475	482	516	539	599	124	26,1
<i>Wanderungssaldo je 1.000 EW</i>	-10,1	10,2	41,7	56,6	30,4	257,0	-
<i>Natürlicher Saldo je 1.000 EW</i>	-8,9	-8,5	-6,6	-5,8	-3,4	-57,8	-

Einwohnerdichte 1999 (EW/km²)	Siedlungsdichte (EW/km² Siedlungs- u. Verkehrsfläche)	Besiedlungsgrad (Anteil Siedlungs- und Verkehrsfläche an Gesamtfläche)
14	416	3,4%

Gemeinden (31.12.1999)	Anzahl	%	EW	%
<i>Insgesamt</i>	11	100,0	3.773	100,0
<i>davon: unter 200 EW</i>	4	36,4	596	15,8
<i>200 - 500 EW</i>	6	54,5	2.369	62,8
<i>500 - 1.000 EW</i>	1	9,1	808	21,4
<i>1.000 - 5.000 EW</i>	-	-	-	-
<i>5.000 EW und mehr</i>	-	-	-	-

Arbeitslose	1995	1996	1997	1998	1999	1995 - 1999	1995 - 1999 (%)
<i>Anzahl insgesamt</i>	160	174	226	206	261	101	63,1
<i>darunter: unter 25 Jahren</i>	18	18	9	7	11	-7	-38,9
<i>über 55 Jahre</i>	37	51	63	51	82	45	121,6
<i>Langzeitarbeitslose</i>	44	42	68	56	52	8	18,2
<b>Arbeitslosenquote*</b>	-	-	15,0	13,3	15,9	<b>1997 - 1999:</b>	<b>0,8 %-Pkte.</b>

Landwirtschaft	Insgesamt (%)	Ackerland (%)	Grünland (%)
<i>Nutzflächenverhältnis</i>	100,0	90,0	10,0
<i>Anteil extensiv bewirtschafteter Flächen</i>	32,6	22,1	77,1
<i>Anteil ökologisch bewirtschafteter Flächen</i>	4,9	-	-
<b>Landwirtschaftliche Unternehmen</b>	<b>Anzahl</b>		<b>Durchschn. Flächenausstattung (ha)</b>
	28		157
<b>Viehbesatz (Anzahl/100 ha LN)</b>	<b>Rinder</b>	<b>Schweine</b>	<b>Schafe</b>
	45	14	6
<b>Anbauverhältnis (% - Ackerfläche)</b>	<i>Getreide:</i> 46,1	<i>Eiweißpfl./Ölsaaten:</i> 18,8	<i>Ackerfutter:</i> 19,7
	<i>Hackfrucht:</i> 0,0	<i>Stillegung:</i> 15,4	<i>Sonstige:</i> 0,0

Wald / Forstwirtschaft	km²	%	davon:	Nadelwald %	Laubwald %	Mischwald %	Sonst. Flächen %
<i>Wald</i>	152,4	67,0		64,0	10,0	21,0	5,0
<i>Wälder mit Schutzstatus</i>	<b>LSG (%):</b> 27,5	<b>NSG (%):</b> 30,3	<b>FFH (%):</b> 32,6	<b>SPA (%):</b> 0,0			

Fremdenverkehr	1992	1994	1996	1998	1999	1992 - 1999	1992 - 1999 (%)
<i>Anzahl der angebotenen Gästebetten</i>	479	747	742	723	470	-9	-1,9
<i>Anzahl der Übernachtungen</i>	44.000	80.900	78.400	61.500	41.200	-2.800	-6,4

Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte	1996	1997	1998	1999	1996 - 1999	1996 - 1999 (%)
<i>Insgesamt am Wohnort</i>	1.276	1.343	1.383	1.596	320	25,1
<i>Insgesamt am Arbeitsort**</i>	573	535	580	560	-13	-2,3
<b>Pendlersaldo</b>	-703	-808	-803	-1.036	-	-

Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort nach Wirtschaftszweigen (Juni 1999)	Land-, Forstw., Fischerei	Prod. Gewerbe	Handel, Gastgew.	Verkehr, Nachr.	Dienstleistung, Öffentl. Dienst	Insgesamt**
	39	392	75	11	27	544

Kommunale Bauleitplanung (31.12.1999)	Eingereicht	Befürwortet	Genehmigt
<i>Anzahl der B-Pläne</i>	14	8	2
<i>Anzahl der B-Pläne je Gemeinde</i>	1,3	0,7	0,2
<b>Flächen in B-Plänen (ha)</b>	45	36	22
<i>darunter: Gewerbliche Bauflächen (ha)</i>	0	0	0
<i>Wohnbaufläche (ha)</i>	23	15	9
<b>Baufläche je EW (m²)</b>	119	95	58

Wohnen und Bauen	1994	1995	1996	1997	1998	1999	1992 - 1999	1993 - 1999 (%)
<i>Wohnungsbestand</i>	1.186	1.206	1.253	1.301	1.352	1.398	212	17,9
<i>Fertiggestellte Wohnungen</i>	24	20	44	44	44	41	<b>Insgesamt:</b> 217	
<i>Wohnungen/1.000 EW</i>	378	371	371	366	368	371	<b>Insgesamt:</b> 371	

\* auf Basis abhängig ziviler Beschäftigter Mitte des jeweiligen Jahres

\*\* Differenzen zur Gesamtbeschäftigtenzahl aufgrund von Datenschutzfällen möglich



Naturschutzgebiet „Reicherskreuzer Heide“

Mit nur 228 km<sup>2</sup> ist der Ende 1995 verkündete **Naturpark** Schlaubetal nach dem Nationalpark Unteres Odertal und dem Naturpark Märkische Schweiz flächenmäßig das drittkleinste der Brandenburger Großschutzgebiete. Sechs Landschaftsschutzgebiete nehmen rund 35 % und acht Naturschutzgebiete etwa 15 % des Naturparks ein. Die Gesamtfläche aller Gemeinden des Großschutzgebietes beträgt 271 km<sup>2</sup>. Trotz der nur relativ kleinen Flächenausdehnung haben drei Landkreise Anteil am Naturpark Schlaubetal. Rund 62 % des Gebietes entfallen auf den Landkreis Oder-Spree, 34 % auf Spree-Neiße und 4 % auf Dahme-Spreewald.

Der im Ostbrandenburgischen Heide- und Seengebiet gelegene Naturpark erstreckt sich von Drewitz im Süden 35 km bis Müllrose im Norden. In der durch die Weichselvereisung geformten Landschaft sind vor allem die Schmelzwasserrinnensysteme der kleinen Flüsse Schlaube, Ölse und Demnitz im nördlichen Bereich sowie die weiter südlich gelegenen Sanderflächen bei Reicherskreuz landschaftsprägend. Im östlichen Bereich schließt der Naturpark mit dem Dorchetal ab. Mehr als drei Viertel des Naturparks sind Wald- und Heidelandschaften. Reizvoll sind ebenso die vielen eiszeitlich entstandenen kleinen Seen und Klarwasserseen, die Seenketten und vielgestaltigen Verlandungs-, Kessel- und Versumpfungsmoore.

Verlandende Seen mit Erlenbruchwäldern gehören neben dem namensgebenden wildromantischen Tal der Schlaube, die sich am Oberlauf wie ein Mittelgebirgsbach durch steile, bis 30 m hohe Schluchten windet, zu den wertvollsten Lebensräumen im Naturpark. Eine jahrzehntelange Nutzung als Truppenübungsplatz hat im südlichen Teil des Naturparks ausgedehnte Heideflächen geschaffen, in die zahlreiche Moore einge-

streut sind. Um die Grundwasserneubildung zu sichern und die zahlreich vorhandenen Tier- und Pflanzenarten zu schützen, wurde hier ein großräumiges Naturschutzgebiet mit einer Flächenausdehnung von 30 km<sup>2</sup> eingerichtet.

Die floristische und faunistische Ausstattung des Naturparks ist bemerkenswert für Brandenburg. Neben der Smaragdeidechse, die in Norddeutschland ihr einziges Vorkommen im Naturpark hat, sind elf weitere Arten brandenburgweit nur noch in diesem Gebiet anzutreffen. Gezählt wurden auch über 50 Libellenarten, mehr als 700 Großschmetterlingsarten, 200 Brutvogelarten und 1.100 Pflanzenarten.

Der Naturpark Schlaubetal hat mit drei Vierteln Waldbedeckung (einschließlich des bisherigen Truppenübungsplatzes) den höchsten Waldanteil aller Großschutzgebiete. Dagegen wird Landwirtschaft nur auf einem Fünftel der Fläche betrieben. Dies ist mit Abstand der niedrigste Landwirtschaftsflächenanteil in einem Großschutzgebiet. Siedlungs- und Verkehrsflächenanteile weisen ebenfalls die geringsten Werte auf.

Die Siedlungsgeschichte des Raumes ist auf das Engste mit der des im Jahr 1268 gegründeten Stiftsklosters Neuzelle verknüpft. Von den Zisterziensermönchen des Klosters Altzella bei Nossen erbaut, gingen von hier zahlreiche Impulse zur Besiedlung und wirtschaftlichen Entwicklung aus. Die im Jahr 1589 gegründete Klosterbrauerei sowie die Barockkirche gehören heute zu den meistbesuchten kulturhistorischen Anziehungspunkten im Land Brandenburg.

Mit 14 Einwohnern je km<sup>2</sup> ist der Naturpark Schlaubetal das am dünnsten besiedelte Großschutzgebiet Brandenburgs. Die Einwohnerdichte der zum Naturpark gehörenden Gemeinden beträgt weniger als ein



Herbstwald im Naturschutzgebiet „Schlaubetal“

Drittel vom Durchschnitt aller Großschutzgebiete und ist sechsmal geringer als das Brandenburger Mittel. Besiedlungsgrad und Siedlungsdichte weisen im Vergleich der Großschutzgebiete ebenfalls die niedrigsten Werte auf.

Von der **Einwohnerzahl** her ist der Naturpark Schlaubetal das kleinste Großschutzgebiet im Land Brandenburg. Die rund 3.800 Einwohner des Naturparks Schlaubetal lebten 1999 in 11 Gemeinden, von denen neun zum Landkreis Oder-Spree und zwei zu Spree-Neiße gehören. Die durchschnittliche Gemeindegröße ist mit nur 340 Einwohnern die kleinste aller Großschutzgebiete. Pinnow-Heideland ist mit rund 800 Einwohnern die größte und Chossewitz mit 100 Einwohnern zur Zeit der Erhebung die kleinste dieser Gemeinden.

Die Bevölkerungsentwicklung in den Gemeinden des Naturparks Schlaubetal wich von der anderer Großschutzgebiete gravierend ab. Von 1991 bis 1993 nahm die Bevölkerungszahl um nur 100 Einwohner oder etwa 3 % ab, um dann bis 1999 beständig anzusteigen. Mit rund 23 % weisen die Naturparke Schlaubetal und Barnim (30 %) mit weitem Abstand die höchsten Bevölkerungszuwächse für den Gesamtzeitraum von 1991 bis 1999 auf, gefolgt von den Naturparken Dahme-Heideseen und Nuthe-Nieplitz mit jeweils etwa 9 % (zum Vergleich: GSG insgesamt: 3 %, Land Brandenburg: 2 %). Die meisten Gemeinden wuchsen in ihrer Einwohnerzahl an, Schernsdorf

im Nordosten des Großschutzgebietes Schlaubetal verzeichnete sogar eine Verdreifachung seiner Einwohnerzahl.

Bestimmend für diese Entwicklung war hier die räumliche Bevölkerungsbewegung. Mit dem im Vergleich zu den anderen Großschutzgebieten von 1991 bis 1999 nach Barnim (307/1.000 EW) zweithöchsten positiven Wanderungssaldo von 257 je 1.000 der Bevölkerung (gefolgt von Dahme-Heideseen mit 135/1.000 EW) wurde der mit -58 Personen je 1.000 Einwohner (Land Brandenburg: -46/1.000 EW) auch nicht gerade geringe negative natürliche Saldo mehr als ausgeglichen. Ausschlaggebend für die relativ hohen Zuzüge war u.a. auch ein in Schernsdorf auf etwa 8 ha Fläche errichteter Wohnpark mit rund 60 Wohngrundstücken, die in der Mehrzahl von Zuzüglern vornehmlich aus Eisenhüttenstadt bezogen wurden. Diese Form der Wohnsuburbanisierung zeigt einmal mehr, dass Wohnen in schöner Landschaft, insbesondere für Besserverdienende, durchaus ein Wanderungsmotiv ist. Während die Zahl der Fortzüge aus dem Naturpark Schlaubetal von 1991 bis 1999 nur um 12 % (GSG insgesamt: 40 %) zugenommen hat, verdoppelte sich hingegen die Zahl der Zuzüge in dieses Großschutzgebiet.

Die mit der bisherigen Entwicklung eingetretene Veränderung der Altersstruktur betraf auch den Naturpark Schlaubetal, wenngleich diese aus demographischer Sicht gegenüber anderen Großschutzgebieten „positiver“ zu bewerten ist. So nahm von 1991 bis 1999 die Zahl der Personen im Kindesalter (bis unter 15 Jahre) um „nur“ 13 % ab, während im gleichen Zeitraum im Landesdurchschnitt bzw. in der Gesamtheit der Großschutzgebiete mehr als doppelt so hohe Rückgänge zu verzeichnen waren. Die Zunahme der Zahl der Personen im erwerbsfähigen Alter (15 bis unter 65 Jahre) um den, im Vergleich aller Großschutzgebiete, nach Barnim (38 %) zweithöchsten Wert von mehr als 34 % sowie die ebenfalls überdurchschnittliche Zunahme der Personen im Rentenalter (ab 65 Jahre) um 26 % (GSG insgesamt: 19 %) legen den Schluss nahe, dass die Zuwanderungen in Gemeinden des Naturparks Schlaubetal besonders durch zwei Personengruppen und aus zweierlei Gründen erfolgten:

- Die Zuwandernden sind (jüngere) Familien mit Kindern, die ihre Wohnqualität und das Wohnumfeld verbessern wollen, und daher aus der Stadt (vorwiegend aus Eisenhüttenstadt und Frankfurt/Oder) ins Umland – „auf’s Land“ – ziehen. Die Eltern be-

halten in der Regel ihren angestammten Arbeitsplatz und pendeln täglich in die Stadt.

- Die Zuwandernden sind in geringerem Maße auch Personen im Rentenalter, die aus ähnlichen Gründen die Gemeinden des Naturparks Schlaubetal als landschaftlich reizvollen Alterswohnsitz wählen.

Die im Vergleich zu anderen Großschutzgebieten zwar günstigere demographische Ausgangssituation kann jedoch nicht verhindern, dass die zukünftige Bevölkerungsentwicklung im Naturpark Schlaubetal nach gegenwärtigen Einschätzungen ebenso durch die natürliche Bevölkerungsbewegung dominiert wird, wie in anderen Landesteilen. Selbst bei (eher unwahrscheinlichen) zukünftig anhaltenden Wanderungsgewinnen bis zum Jahr 2015 würden diese durch altersstrukturell bedingtes Ansteigen der Zahl der Sterbefälle übertroffen werden und einen Rückgang der Einwohnerzahl erwarten lassen. Dementsprechend wird auch hier, wenngleich zeitlich verzögert, ebenfalls eine Überalterung der Wohnbevölkerung eintreten.

Die **wirtschaftliche Entwicklung** dieses aus nur wenigen Gemeinden bestehenden, sehr dünnbesiedelten Raumes war jahrhundertlang nur von Landwirtschaft (auf sehr schlechten Böden), Fischfang und Waldnutzung bestimmt. Erst in den letzten Jahren entwickelte sich in bescheidenem Maße auch der Tourismus. Seit dem 15. Jahrhundert entstanden an den Bächen Schlaube, Ölse und Dorche insgesamt 15 Mühlen. Einige von ihnen – wie beispielsweise die Schwerkzower Mühle, die Schlaubemühle, die Kieselwitzer, Bremsdorfer und Ragower Mühle oder auch der Kupferhammer – sind heute denkmalgeschützt, zu Gasthöfen und Pensionen umfunktioniert und somit auch Anziehungs- und Zielpunkt für den Ausflugsverkehr besonders von Berlin, Frankfurt (Oder) und Eisenhüttenstadt.

Gerade auch die Nähe zu den heute noch industriell geprägten Städten Frankfurt (Oder) und Eisenhüttenstadt, aber auch zu Guben lassen die Arbeitsmarktsituation im Naturpark Schlaubetal als nicht so kritisch wie in anderen Großschutzgebieten erscheinen. Eine Vielzahl von Bewohnern des Schlaubetals pendelt täglich zur Arbeit dorthin. Dies ist auch der Grund, weshalb trotz der im Vergleich der Großschutzgebiete absolut mit noch unter 600 Arbeitsplätzen geringen wirtschaftlichen Ausstattung die Arbeitslosenquote von 15,9 nach den Naturparks Nuthe-Nieplitz und Barnim die drittniedrigste ist (Land: 19,0).

Nutzungskonflikte zwischen **Landwirtschaft** und Naturschutz treten aufgrund des geringen Anteils von landwirtschaftlichen Nutzflächen im Naturpark Schlaubetal sowie der Tatsache, dass diese generell außerhalb von Naturschutzgebieten liegen, nicht auf. Die nur knapp über 3.200 ha große Landwirtschaftsfläche wird zu 84 % als Ackerland und zu rund 16 % als Grünland genutzt. Gegenwärtig bewirtschaften anteilig im Naturpark etwa 30 landwirtschaftliche Haupt- und Nebenerwerbsbetriebe diese Flächen. In der Hauptsache wird auf dem Ackerland Getreide angebaut. Für die Landnutzung gibt es unabhängig davon eine klare Zielstellung. Nur durch eine umweltverträgliche Wirtschaftsweise kann sie einen aktiven Beitrag leisten, um Eigenart und Schönheit der Landschaft zu bewahren und den Naturhaushalt zu stabilisieren. Ökologische Leistungen der Landwirtschaft, die aus betriebswirtschaftlicher Sicht im Einzelfall durchaus mit Erschwernissen verbunden sind, werden finanziell honoriert. Als Finanzierungsquellen stehen dafür Mittel aus den Fonds für die Agrarumweltprogramme und dem Vertragsnaturschutz zur Verfügung. So wird rund ein Drittel der landwirtschaftlichen Nutzfläche gegenwärtig bereits extensiv bewirtschaftet und ist auf freiwilliger Basis in entsprechende Förderprogramme eingebunden. Für diese Nutzungsform wurden im Durchschnitt etwa 50 EUR pro ha landwirtschaftliche Nutzfläche bereit gestellt. Die Vorzüge dieser Wirtschaftsweise im Naturpark finden zunehmend Eingang in die Marketingkonzepte zahlreicher Landwirte und tragen so zur Absatzförderung bei.

Schwerpunkte des Vertragsnaturschutzes sind die Feuchtwiesenpflege im Schlaubetal zum Erhalt der Orchideen sowie die Pflege der durch jahrelange militärische Nutzung entstandenen Heideflächen im Naturschutzgebiet „Reicherskreuzer Heide und Schwansee“.

Um die Herstellung und den Absatz regionaler Produkte und damit die einheimische Wirtschaft zu unterstützen, organisierte die Naturparkverwaltung 1997 erstmals „Marktgespräche“, um Anbieter wie Landwirte mit Verbrauchern und Gastronomen in einen direkten Kontakt zu bringen. Dies befördert auch den Tourismus, denn Naherholungssuchende wie auch Touristen legen bei der Auswahl von Essen und Trinken in den Restaurants und Gasthöfen des Naturparks zunehmend Wert auf die Verwendung regionaltypischer Produkte und Zutaten. So entstand im Zusammenwirken der Naturparkverwaltung mit den regionalen Fremdenverkehrsvereinen der „Schlaubetal Teller“, ein Angebot mit Produkten aus der Region,



Schäfer auf der Reicherskreuzer Heide

das man in lokalen Gastwirtschaften im Naturpark und der Oder-Neisse-Region erhält.

Während sich in den weiten Niederungen der Urstromtäler die **Waldflächen** meist nur auf höhergelegenen Dünenrücken erhalten konnten, waren es im Naturpark Schlaubetal vornehmlich die kurzen Steilhänge der Schmelzwasserrinnen sowie die nährstoffarmen Hochflächen und Sandergebiete die für eine anderweitige Landnutzung unrentabel waren. So konnte sich über die Jahrhunderte eines der geschlossensten Waldgebiete Brandenburgs erhalten.

Das teilweise stark wechselnde Relief des Naturparks spiegelt sich auch in der Baumartenzusammensetzung der Waldflächen wider. In dem mitunter schluchtenartigen Tal der Schlaube findet man Laubmisch- und Erlenwälder, auf den Hoch- und Sanderflächen prägen ausgedehnte Kiefernforste das Bild. Der Flächenanteil der Gemeinen Kiefer (79 %) entspricht dem Landesdurchschnitt und ist geringfügig höher als im Mittel der Großschutzgebiete. Die heimischen Eichen-Arten sind mit 9 % etwa doppelt so oft am Waldaufbau beteiligt wie in den anderen Großschutzgebieten. Das im Naturpark liegende Vorkommen der „Bremsdorfer Eichen“ genießt eine hohe Wertschätzung. Diese teilweise mit den Spessart-Eichen verglichenen Vorkommen befinden sich im Naturschutzgebiet „Teufelssee – Fünfeichen“. Die im Süden des Naturparks liegenden ausgedehnten Heideflächen sind durch die jahrzehntelange militärische Nutzung der Reicherskreuzer Heide entstanden und werden sich langfristig wieder natürlich bewalden.

Eigentumsrechtlich stehen die Wälder etwa zur Hälfte im Eigentum des Landes Brandenburg und zu knapp 40 % in Privateigentum (einschließlich des derzeitigen Treuhandwaldes). Teile des derzeitigen Landes-eigentums sind aus Besitzungen des Stiftsklosters Neuzelle hervorgegangen.

Den Pflege- und Entwicklungszielen des Naturparks entsprechend werden sich künftig insbesondere auf den etwas besser nährstoffversorgten Waldflächen die Kiefernforste in Nadel-Laubholzmischwälder wandeln. Hierbei wird in Zukunft auch aufgrund des kontinentalen Klimaeinflusses vermehrt auf die heimischen Eichenarten gesetzt. In den Mischwäldern entlang der Schlaube und den vielen kleinen Seen wird die natürliche Einwanderung von Edellaubbäumen (z.B. Gemeine Esche, Ahorn-Arten, Hainbuche) gefördert.

Insgesamt bilden das bewegte Relief sowie die Wälder und Seen im Schlaubetal eine Grundlage für die **touristische Nutzung** dieses Gebietes. Darüber hinaus sind es auch die Zeugnisse der Kulturlandschaft, die, wie die einstmals barocke Parkanlage und Klosterkirche des ehemaligen Zisterzienserklosters Neuzelle, bereits seit Ende des 19. Jahrhunderts erste Besucher anlockten. Am Rande des Naturparks zog ab Anfang des 20. Jahrhunderts die Stadt Guben, insbesondere zur Zeit der Apfelblüte, Tausende von Besuchern an. Diese reisten mit Sonderzügen an und sprachen in zahlreichen Gaststätten dem seit 1850 in der Region hergestellten Apfelwein zu. Die eigentliche Geschichte des Tourismus im Schlaubetal be-

ginnt dann aber erst in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts. Von Müllrose aus eroberten sich zu diesem Zeitpunkt vornehmlich die Berliner Ausflügler das Schlaubetal unter dem Motto „Sommerfrische und Wochenend“.

Heute erfreuen sich nicht nur das Schlaubetal und das Stift Neuzelle als überregionale Anziehungspunkte besonderer Beliebtheit, sondern zunehmend auch die erst seit kurzem zugängliche Heidelandschaft im Süden des Naturparks. So wurden hier ein Beobachtungsturm und ein Lehrpfad neu eingerichtet. Diese sichern u.a. auch die Besucherlenkung in dem gegenwärtig immer noch munitionsbelasteten ehemaligen Truppenübungsgebiet. Seit 1997 wurde bei Henzendorf ein Findlingspark aufgebaut und ständig erweitert. Gegenwärtig wird er um einen geologischen Lehrpfad ergänzt, der voraussichtlich 2006 fertig gestellt wird. Wöchentlich durchgeführte Führungen der Naturwacht, die jährlich mit dem ortsansässigen Waldseehotel stattfindende „Woche der Natur“ oder das mit dem Landkreis Oder-Spree durchgeführte Künstler-Pleinair im Schlaubetal sollen Einwohner und Besucher des Naturparks für Naturschutzbelange sensibilisieren. Immer mehr Touristen und Tagesausflügler verbinden den Besuch des Zisterzienserklosters Neuzelle und der Mühlen in den Bachtälern mit einem solchen bildungsorientierten Naturerlebnis. Im Jahr 1999 erarbeiteten Studenten der Freien Universität Berlin ein Fremdenverkehrs-, Entwicklungs- und Marketingkonzept als Grundlage für die zukünftige Entwicklung eines naturverträglichen Tourismus im Naturpark Schlaubetal. Auf dieser Grundlage wirken Naturparkverwaltung, die Fremdenverkehrsvereine und touristischen Leistungsträger der Region eng zusammen. Durch diese Zusammenarbeit konnte bereits eine Radwanderkarte erstellt werden. Ebenso zählt der sogenannte „Schlaubetal Teller“, eine gemeinsame Regionalvermarktungsinitiative der Naturparkverwaltung mit regionalen Gastronomen, zu diesen Aktivitäten.

Trotz der relativen Nähe Berlins spielte das Schlaubetal in den Ergebnissen der Befragung der Berliner zu ihrem Ausflugsverhalten durch das Institut für Tourismus eine geringere Rolle als andere, ebenfalls nahegelegene Großschutzgebiete, was sicher auch auf den geringeren Bekanntheitsgrad und die schlechtere Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln zurückzuführen ist. So besuchten im Jahr 1998 nur etwa 260.000 Berliner Ausflügler das Schlaubetal.



*Sie klappert wieder, die liebevoll restaurierte, zur Gaststätte umgewandelte Bremsdorfer Mühle*



*Am malerischen Wirchensee befindet sich der Sitz der Naturparkverwaltung*

Dem entspricht auch die Tatsache, dass die Zahl der registrierten Übernachtungen sich nicht wie in anderen Großschutzgebieten stabilisieren bzw. ansteigen konnte. Dabei muss allerdings berücksichtigt werden, dass erfahrungsgemäß wesentliche Übernachtungsschwerpunkte im ‚Grauen Beherbergungsmarkt‘ liegen, bei dem die Übernachtungszahlen in kleineren Betrieben mit weniger als neun Betten statistisch nicht erfasst werden. Zahlreiche Mehrtagesbesucher des Naturparks übernachteten auch in Hotels außerhalb des eigentlichen Naturparks, die damit ebenfalls nicht in der ‚Beherbergungsstatistik‘ des Großschutzgebietes erscheinen. So erklärt sich möglicherweise auch die seit 1997 stetige Abnahme von Übernachtungszahlen. Ähnlich verhält es sich mit dem Angebot der registrierten Gästebetten, das nach anfänglichem Anwachsen ab Mitte der 1990er Jahre wieder auf das Niveau von Anfang der 1990er Jahre zurückging. Dem steht ein verbesserter Auslastungsgrad von über 35 %, und damit leicht über dem Landesdurchschnitt liegend, gegenüber. Der Bettenrückgang bei den gewerblichen Anbietern resultiert im Naturpark Schlaubetal bei der ohnehin schon geringen Kapazität aus der Schließung des Hotels Klingemühle in Chossewitz und des Familienferiendorfs Mahlheide in Schernsdorf. Beide Einrichtungen wur-

den nach Ende der Saison 1998 geschlossen und bis zum heutigen Zeitpunkt noch nicht wieder eröffnet.

Die Erhaltung der naturnahen Landschaft als Potenzial für Naherholung und Tourismus spiegelt sich auch im geringen **Planungsgeschehen** der 11 Gemeinden des Naturparks Schlaubetal wider. Im Rahmen der kommunalen Bauleitplanung hatten diese bis Ende 1999 insgesamt nur 14 Bebauungspläne mit einer Flächenkulisse von 45 ha, darunter nicht eine einzige gewerbliche Baufläche, zur landesplanerischen Stellungnahme eingereicht. Mit 36 ha befürworteter Bauflächen nimmt Schlaubetal nach dem flächenkleinsten Naturpark, der Märkischen Schweiz (31 ha befürworteter Baufläche), den vorletzten Platz im Vergleich aller Großschutzgebiete ein. Pro Kopf der Bevölkerung weisen damit die Schlaubetal-Gemeinden nur durchschnittlich 95 m<sup>2</sup> Planfläche auf (Land: 203 m<sup>2</sup>). Die Hälfte der Planflächen sind Wohnbauflächen, der Rest Sonderbauflächen. Gewerbe- und Mischgebiete wurden nicht ausgewiesen. Die Hälfte aller im Naturpark Schlaubetal befürworteten Wohnbauflächen wurden in der nahe Eisenhüttenstadt und Frankfurt (Oder) gelegenen Gemeinde Schernsdorf realisiert, die damit zum Zielort von Zuwanderungen aus den beiden Städten wurde.



*Uferpromenade am großen Müllroser See*



## 4.9 Naturpark Niederlausitzer Landrücken



## Niederlausitzer Landrücken

Festgesetzte Großschutzgebietsfläche	km <sup>2</sup>	%	Katasterfläche aller in das GSG einbezogenen Gemeinden nach Hauptnutzungsarten (2000)		
				km <sup>2</sup>	%
<i>Insgesamt</i>	587,0	-	<i>Insgesamt</i>	551,5	100,0
<i>darunter: LSG</i>	309,3	52,7	<i>darunter: Landwirtschaft</i>	213,6	38,7
NSG	49,0	8,3	Wald	252,2	45,7
FFH	77,2	13,2	Wasser	5,5	1,0
SPA (Vogelschutzgebiete)	-	-	Siedlung u. Verkehr	31,0	5,6
<b>Jahr der Festsetzung:</b>	1997				

Einwohner	1991	1993	1995	1997	1999	1991 - 1999	1991 - 1999 (%)
<i>Insgesamt</i>	17.014	17.229	16.872	16.940	16.806	-208	-1,2
<i>unter 15 Jahre</i>	3.481	3.268	2.939	2.745	2.434	-1.047	-30,1
<i>15 - 65 Jahre</i>	11.013	11.379	11.282	11.506	11.599	586	5,3
<i>über 65 Jahre</i>	2.448	2.510	2.586	2.637	2.717	269	11,0
<i>Wanderungssaldo je 1.000 EW</i>	-11,7	10,1	-15,1	0,9	-0,5	21,7	-
<i>Natürlicher Saldo je 1.000 EW</i>	-3,5	-7,2	-6,0	-4,9	-3,4	-49,3	-

Einwohnerdichte 1999 (EW/km <sup>2</sup> )	Siedlungsdichte (EW/km <sup>2</sup> Siedlungs- u. Verkehrsfläche)	Besiedlungsgrad (Anteil Siedlungs- und Verkehrsfläche an Gesamtfläche)
30	543	5,5%

Gemeinden (31.12.1999)	Anzahl	%	EW	%
<i>Insgesamt</i>	37	100,0	16.806	100,0
<i>davon: unter 200 EW</i>	12	32,4	1.766	10,5
200 - 500 EW	16	43,2	4.404	26,2
500 - 1.000 EW	5	13,5	3.303	19,7
1.000 - 5.000 EW	4	10,8	7.333	43,6
5.000 EW und mehr	-	-	-	-

Arbeitslose	1995	1996	1997	1998	1999	1995 - 1999	1995 - 1999 (%)
<i>Anzahl insgesamt</i>	900	1.220	1.458	1.424	1.484	584	64,9
<i>darunter: unter 25 Jahren</i>	87	102	120	153	96	9	10,3
über 55 Jahre	162	243	263	298	321	159	98,1
Langzeitarbeitslose	253	264	401	493	465	212	83,8
<b>Arbeitslosenquote*</b>	-	-	19,3	19,7	20,4	<b>1997 - 1999:</b>	<b>1,1 %-Pkte.</b>

Landwirtschaft	Insgesamt (%)	Ackerland (%)	Grünland (%)
<i>Nutzflächenverhältnis</i>	100,0	89,0	11,0
<i>Anteil extensiv bewirtschafteter Flächen</i>	12,7	3,6	73,1
<i>Anteil ökologisch bewirtschafteter Flächen</i>	1,4	-	-
<b>Landwirtschaftliche Unternehmen</b>	Anzahl		Durchschn. Flächenausstattung (ha)
	128		157
<b>Viehbesatz (Anzahl/100 ha LN)</b>	Rinder	Schweine	Schafe
	67	47	26
<b>Anbauverhältnis</b>	Getreide: 49,4	Erweispfl./Ölsaaten: 13,5	Ackerfutter: 23,4
<b>(% - Ackerfläche)</b>	Hackfrucht: 1,1	Stillelegung: 12,1	Sonstige: 0,5

Wald / Forstwirtschaft	km <sup>2</sup>	%	davon:	Nadelwald %	Laubwald %	Mischwald %	Sonst.Flächen %
<i>Wald</i>	264,5	45,0		69,0	10,0	16,0	5,0
<i>Wälder mit Schutzstatus</i>	LSG (%): 48,1	NSG (%): 13,7		FFH (%): 17,8	SPA (%): 0,0		

Fremdenverkehr	1992	1994	1996	1998	1999	1992 - 1999	1992 - 1999 (%)
<i>Anzahl der angebotenen Gästebetten</i>	70	209	84	106	174	104	148,6
<i>Anzahl der Übernachtungen</i>	2.500	10.900	5.300	4.400	11.500	9.000	360,0

Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte	1996	1997	1998	1999	1996 - 1999	1996 - 1999 (%)
<i>Insgesamt am Wohnort</i>	6.096	5.793	5.796	5.707	-389	-6,4
<i>Insgesamt am Arbeitsort**</i>	2.620	2.460	2.434	2.409	-211	-8,1
<b>Pendlersaldo</b>	-3.476	-3.333	-3.362	-3.298	-	-

Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort nach Wirtschaftszweigen (Juni 1999)	Land-, Forstw., Fischerei	Prod. Gewerbe	Handel, Gastgew.	Verkehr, Nachr.	Dienstleistung, Öffentl. Dienst	Insgesamt**
	394	956	356	115	520	2.341

Kommunale Bauleitplanung (31.12.1999)	Eingereicht	Befürwortet	Genehmigt
<i>Anzahl der B-Pläne</i>	38	28	13
<i>Anzahl der B-Pläne je Gemeinde</i>	1,0	0,8	0,4
<b>Flächen in B-Plänen (ha)</b>	98	73	54
<i>darunter: Gewerbliche Bauflächen (ha)</i>	38	36	18
Wohnbaufläche (ha)	29	24	27
<b>Baufläche je EW (m<sup>2</sup>)</b>	58	43	32

Wohnen und Bauen	1994	1995	1996	1997	1998	1999	1992 - 1999	1993 - 1999 (%)
<i>Wohnungsbestand</i>	6.578	6.614	6.666	6.718	6.788	6.856	278	4,2
<i>Fertiggestellte Wohnungen</i>	32	30	43	48	61	56	<b>Insgesamt:</b> 270	
<i>Wohnungen/1.000 EW</i>	382	392	392	397	402	408	<b>Insgesamt:</b> 395	

\* auf Basis abhängig ziviler Beschäftigter Mitte des jeweiligen Jahres

\*\* Differenzen zur Gesamtbeschäftigtenzahl aufgrund von Datenschutzfällen möglich

Der 1997 verkündete und südwestlich des Spreewaldes gelegene **Naturpark** Niederlausitzer Landrücken weist eine Größe von 587 km<sup>2</sup> auf. Mit insgesamt rund 310 km<sup>2</sup> werden mehr als die Hälfte der Fläche durch 5 Landschaftsschutzgebiete eingenommen. Naturschutzgebiete sind auf einem Zehntel der Naturparkfläche ausgewiesen. Mit 69 km<sup>2</sup> wurden seit 1997 rund 12 % des Naturparks Niederlausitzer Landrücken nach der europäischen Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie gemeldet. Die Gemarkungsflächen aller Großschutzgebietsgemeinden betragen in der Summe 552 km<sup>2</sup>, die sich mit Gebietsstand vom 31.12.1999 auf vier Landkreise verteilen: Dahme-Spreewald (43 %), Oberspreewald-Lausitz (38 %), Elbe-Elster (12 %) und Teltow-Fläming (7 %).

Seinen Namen erhielt der Naturpark durch den in der Saale-Kaltzeit vor rund 200.000 Jahren entstandenen Endmoränenzug, der über 50 Kilometer vom Dahmetal im Nordwesten bis nach Altdöbern im Südosten durch das Großschutzgebiet führt. Er ist Bestandteil des sich quer durch ganz Mitteleuropa ziehenden Südlichen Landrückens, der von Nordwesten kommend, sich über den Fläming nach Südosten über den Muskauer Faltenbogen bis zum Schlesi-schen Landrücken fortsetzt. Am Nordrand fällt der Landrücken bis über 70 Meter z.T. steil ab. Hier entspringen zahlreiche kleine Bäche, die in den Niederungen mehrere Teichgebiete speisen. Auch die Dahme, die in Berlin in die Spree mündet, hat hier ihr Quellgebiet. Vor allem im Süden und Westen finden sich Wälder und Forste, die knapp die Hälfte des Naturparks bedecken. Hierbei dominiert die Kiefer. Es finden sich aber auch naturnahe Kiefern-Trauben-eichenbestände, z.B. in der Rochauer Heide, sowie einzigartige autochthone Fichtenvorkommen und naturnahe Laubwälder. Mit einem rund 100 km<sup>2</sup> großen und geschlossenen Waldgebiet zwischen Brenitz und Kemnitz ist im Naturpark Niederlausitzer Landrücken eines der größten zusammenhängenden und kaum zerschnittenen Waldgebiete Südbrandenburgs lokalisiert.

Von der **Flächennutzung** her unterscheidet sich der Naturpark Niederlausitzer Landrücken aufgrund seiner spezifischen natürlichen Gegebenheiten und des bis in die jüngste Vergangenheit hinein erfolgten umfangreichen und großflächigen Abbaus von Braunkohle z.B. in Schlabendorf/Nord und -/Süd oder Seese/West stark von den anderen Großschutzgebieten. Mit einem Landwirtschaftsflächenanteil von 39 % liegt er weit unter dem Landesdurchschnitt (50 %) aber auch unter dem der Großschutzgebiete insgesamt (42 %).

Dagegen nehmen die Waldflächen des Naturparks 46 % ein, im Land sind es 35 %. Mit rund 550 ha Oberflächengewässern, die zum großen Teil aus bereits schon gefluteten Tagebaurestlöchern bzw. künstlich angelegten Teichen bestehen, zählt der Naturpark Niederlausitzer Landrücken natürlicherweise dennoch, zumindest gegenwärtig, zu den gewässerarmen Brandenburger Großschutzgebieten. Das könnte sich aber langfristig durch die Form der Rekultivierung von Bergbaulandschaften ändern.

Aufgrund der dynamischen Entwicklung seiner Landschaft gehört der Naturpark Niederlausitzer Landrücken nämlich zu den brandenburgischen Großschutzgebieten, die sich in den kommenden Jahren und Jahrzehnten am rasantesten verändern werden. Wo seit dem 19. Jahrhundert bis zum Jahre 1991 auf rund einem Fünftel der heutigen Naturparkfläche Braunkohle abgebaut wurde, entstehen mit der Bergbausanierung neue Wald- und Wasserflächen für Erholung und Tourismus, Landnutzung und Naturschutz. In einer der am stärksten beeinträchtigten Landschaften Mitteleuropas werden sich so ökologische Ausgleichsräume entwickeln. Wenn auch bis 2005 die Bergbausanierung abgeschlossen sein soll, so wird die Landschaftsentwicklung noch bedeutend länger andauern. Die neuen Landschaften mit Wald-, Offenland- und Wasserflächen stehen erst am Anfang ihrer Entwicklung. Schon heute sind die Bergbauseen, deren Fläche sich mit der Flutung der Restlöcher und dem Grundwasseranstieg verdreifachen wird, Bestandteil eines der größten Kranichsammel- und -rastplätze in Deutschland. Von den 239 im Naturpark festgestellten Vogelarten brüten 142 dort. Der Rauhußkauz – das Wappentier des Naturparks – hat in den naturnahen Wäldern dieses Großschutzgebietes sein brandenburgweit beständigstes Vorkommen.

Seit der Bronzezeit nutzt der Mensch das fruchtbare Land am Fuße und nördlich des Landrückens. Zahlreiche Burgwälle aus dem 6. bis 12. Jahrhundert lassen auf eine frühe slawische Besiedlung dieses Raumes schließen. Die heute noch sichtbaren Siedlungsstrukturen und -formen wie Rundlings-, Anger- und Straßendörfer entstanden jedoch erst mit der mittelalterlichen deutschen Ostexpansion im 13. Jahrhundert. Die aus dieser Zeit stammenden Gutsherrschaften prägen z.T. noch heute mit Herrenhäusern, ländlichen Parkanlagen, Fischteichen und Alleen das Siedlungs- und Landschaftsbild zahlreicher Dörfer im Naturpark, so in Ziekau, Görlsdorf, Beesdau, Ogroßen oder Reddern.



*Der Höllberghof mit Besucherzentrum, Museum und Gaststätte ist ein beliebtes Ausflugsziel*

Durch die geringe Industrialisierung, woran auch der Braunkohleabbau bis 1991 nicht viel änderte, war der Raum des heutigen Naturparks Niederlausitzer Landrücken stets gering besiedelt. Somit gehört er mit 30 Einwohnern je km<sup>2</sup> auch zu den dünn besiedelten Großschutzgebieten des Landes Brandenburg. Die Einwohnerdichte ist um zwei Drittel geringer als im Landesmittel und um etwa ein Drittel kleiner als im Durchschnitt aller Großschutzgebiete. Siedlungsdichte und Besiedlungsgrad sind ebenfalls geringer als der Landesdurchschnitt und fast aller anderen Großschutzgebiete.

Die rund 17.000 **Einwohner** des Naturparks Niederlausitzer Landrücken (31.12.1999) leben in 37 Gemeinden, von denen 18 zum Landkreis Oberspreewald-Lausitz, 11 zu Dahme-Spreewald, sechs zu Elbe-Elster und zwei zu Teltow-Fläming gehören.

Der Naturpark wird durch die kleinen märkischen Städte Dahme/Mark und Luckau im Norden sowie Calau und Sonnewalde im Süden begrenzt, von denen Teile ihrer Gemarkungsfläche zwar innerhalb des Großschutzgebietes liegen, sie selbst aber aufgrund der gemeindegrenzen Abgrenzungsmethodik nicht zu den Großschutzgebietsgemeinden gezählt wurden. Auffällig ist das völlige Fehlen größerer Gemeinden. Altdöbern ist mit etwas mehr als 3.000 Einwohnern die bevölkerungsreichste Stadt des Naturparks Niederlausitzer Landrücken. Nur noch die Gemeinden Crinitz, Heideblick und Walddrehna weisen Einwohnerzahlen zwischen 1.000 und 2.000 auf. Die kleinste Gemeinde war 1999 mit nur 56 Einwohnern Freesdorf (Landkreis Dahme-Spreewald) das heute zu Luckau gehört. Die Kleinteiligkeit der Siedlungsstruktur sowie die ohnehin dünne Besiedlung des Naturparks erklärt auch die mit nur 450 Einwohnern geringe durchschnittliche Bevölkerungszahl einer Naturparkgemeinde, die nur noch vom Naturpark Schlaubetal unterboten wird. Der Anteil der in den 28 kleineren Gemeinden (unter 500 EW) lebenden Bevölkerung ist mit 37 % mehr als doppelt so hoch wie im Durchschnitt der Großschutzgebiete und viermal so hoch wie im Landesmittel.

Die Bevölkerungszahl im Naturpark Niederlausitzer Landrücken hat sich im Zeitraum von 1991 bis 1999 kaum bzw. nur geringfügig verändert. Nachdem sie in den ersten Jahren um ein Prozent anwuchs, ging sie jährlich ab 1994 in sehr kleinen Raten zurück, so dass die Einwohnerzahl 1999 gegenüber 1991 nur um ein Prozent niedriger lag. Dagegen wuchs die Bevölkerungszahl in der Gesamtheit der Großschutzgebiete um 3 % und die des Landes Brandenburg um 2 % an. Die natürliche Bevölkerungsentwicklung bestimmte auch hier die sich per Saldo für den Gesamtzeitraum 1991 bis 1999 ergebende Abnahme der Einwohnerzahl, denn den im Mittel 22 Personen Wanderungsgewinn je 1.000 der Bevölkerung standen mit -49 Personen je 1.000 der Bevölkerung mehr als doppelt so viele Gestorbenenüberschüsse gegenüber.

Die Altersstruktur veränderte sich in den Gemeinden des Naturparks Niederlausitzer Landrücken ebenso wie in allen Großschutzgebieten und auch im Land Brandenburg erheblich. So nahm aber hier die Zahl der Personen im Kindesalter (bis unter 15 Jahre) von 1991 bis 1999 mit 30 % stärker als im Landesmaßstab (-29 %) und in der Gesamtheit der Großschutzgebiete (-26 %) ab. Die Zahl der Einwohner im erwerbsfähigen Alter wuchs dagegen mit 5 % geringer an als im Land und anderen Großschutzgebieten. Der Anteil der Personen im Rentenalter (ab 65 Jahre) nahm aufgrund der schlechteren Ausgangssituation (bereits hoher Anteil an Personen im Rentenalter vor 1991 vorhanden) mit 11 % vergleichsweise nur „gering“ zu (Land: 23 %, GSG insgesamt: 19 %). Somit haben sich die Anteile der Hauptaltersgruppen wie überall im Land Brandenburg stark zugunsten der älteren Jahrgänge verschoben und sich den Landesproportionen angeglichen. Dies bedeutet auch für die Naturparkgemeinden, sich mit den Versorgungsangeboten der verschiedenen Bereiche der sozialen Infrastruktur darauf einzustellen und die Altersversorgung z.T. auszuweiten, während im Kita- bzw. Schulbereich überzählige Kapazitäten abgebaut werden müssen.

Die künftige Bevölkerungsentwicklung des Großschutzgebietes wird nach gegenwärtigen Einschätzungen weiter von der natürlichen Bevölkerungsbewegung bestimmt werden. Mögliche, vergleichsweise geringe Wanderungsverluste bis zum Jahr 2015 würden bei gleichzeitig altersstrukturell bedingtem Ansteigen der Zahl der Sterbefälle einen Rückgang der Einwohnerzahl von mehr als 10 % und eine weitere Überalterung als wahrscheinlich erscheinen lassen. Dabei ist wie überall in Branden-

burg ein Ansteigen der Lebenserwartung und des Geburtenniveaus unterstellt.

Grund für diese Bevölkerungsentwicklung sind auch die **wirtschaftlichen Strukturdefizite**, die für das Gebiet des heutigen Naturparks, trotz Braunkohleabbaus bis 1991 auf den Feldern nördlich und südlich von Schlabendorf, seit vielen Jahren typisch sind. Eine Folgeindustrie hat sich in den Gemeinden hier nicht etabliert, so dass auch heute nur sehr wenige und kleinere Betriebe des verarbeitenden Gewerbes in Walddrehna, Fürstlich Drehna, Crinitz und Altdöbern lokalisiert sind. Fremdenverkehr existierte hier zu DDR-Zeiten so gut wie nicht. Die Arbeitsplatzorientierung der Einwohner war seit der Forcierung der Braunkohleenergiewirtschaft in der DDR mehr auf die Energiestandorte und kleineren industriellen Zentren außerhalb des heutigen Naturparks gerichtet, so u.a. auf Vetschau, Luckau, Lübben und Lübbenau im Spreewald oder auf Finsterwalde.

Die **Beschäftigungs- und Arbeitsmarktdefizite** nahmen nach der Einführung der Marktwirtschaft mit der Stilllegung der Schlabendorfer Tagebaue und der Braunkohlenkraftwerke in Lübbenau und Vetschau, insbesondere für die Bevölkerung im Nordosten des Naturparks, weiter zu. Ausdruck dessen war auch der Rückgang der Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten mit Arbeitsort innerhalb des Naturparks von 1996 bis 1999 um mehr als 8 %, wobei die überwiegende Mehrzahl an Arbeitsplätzen bereits unmittelbar nach 1991 abgebaut wurde. Die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten mit Wohnort im Naturpark reduzierte sich ebenfalls im o.g. Zeitraum um mehr als 6 %. Gleichzeitig nahm die Zahl der Arbeitslosen in diesen Wohnorten um 65 % zu (Land: 38 %, GSG insgesamt: 39 %). Die Arbeitslosenquote betrug im Dezember 1999 in den Gemeinden des Naturparks Niederlausitzer Landrücken 20,4. Sie lag damit durchschnittlich um 0,4 %-Punkte höher als in den Gemeinden der anderen Großschutzgebiete und 1,4 %-Punkte über der Landesquote.

Die **Landwirtschaft** ist trotz ihres vergleichsweise geringeren Anteils bei der Flächennutzung dennoch eine wesentliche Nutzungsform im Naturpark Niederlausitzer Landrücken. Vor allem in den Niederungs- und Beckenlandschaften existieren größere Acker- und Grünlandflächen, während es auf den produktionschwachen Böden der oft grundwasserfernen Flächen des Landrückens meist nur kleinere Schläge gibt, die zunehmend aus einer produktiven Nutzung herausgenommen und stillgelegt werden.

Die gegenwärtig vorhandenen landwirtschaftlichen Betriebsstrukturen sind vielfältig. Es existieren sowohl Großbetriebe mit über 2.000 ha Nutzfläche als auch viele Kleinbetriebe, Wiedereinrichter und Landwirte im Nebenerwerb. Insgesamt sind 130 landwirtschaftliche Unternehmen im Gebiet des Naturparks angesiedelt. Ihre durchschnittliche Flächenausstattung beträgt rund 160 ha. Sie liegt damit unter dem vergleichbaren Durchschnitt des Landes und der Großschutzgebiete insgesamt. Mit einem Grünlandanteil von nur 11 % an der landwirtschaftlichen Nutzfläche wird die Bedeutung des Ackerlandes hervorgehoben, insbesondere auch als Futtergrundlage für die Rinderhaltung. Mehr als 23 % der Ackerfläche werden beispielsweise mit Ackerfutter bestellt, um u.a. den überdurchschnittlichen Milchkuhbestand zu versorgen.

Die Auswirkungen der seit 1991 stillgelegten Braunkohletagebaue sind bis heute durch großflächige Grundwasserabsenkungen, verbunden mit veränderten Anbaustrukturen, spürbar. Teilweise wird versucht, durch Betreiben von Tiefbrunnen den Mangel an pflanzenverfügbarem Grundwasser zu kompensieren, was jedoch nur kurzfristig und sehr lokal wirksam ist. Langfristig können sich diese Maßnahmen durchaus negativ auf den gesamten Landschaftswasserhaushalt auswirken. Eine unzureichende Wasserrückhaltung (Stauhaltung, zu große Abflussgeschwindigkeit, erhöhte Verdunstung durch Rodung der Ufergehölze und Absenkung des Grundwasserstandes) führt deshalb auf den betroffenen Standorten vermehrt zu frühzeitigen Trockenschäden. Abhilfe wird seit einigen Jahren durch Projekte des Naturschutzes (durch den Aufbau von Biotopverbundsystemen, die Bepflanzung von Gräben, und die Anhebung des Grundwassers durch Einbau von Sohlschwellen) sowie durch Abstimmungen der Gewässerunterhaltung (Reduzierung des Pflegeaufwandes) geschaffen. Diese Maßnahmen sind jedoch zu meist nur lokal begrenzt wirksam. Ein konkretes und langfristiges Konzept zur Verbesserung des gesamten Landschaftswasserhaushaltes ist für die Landwirtschaft daher eine grundlegende Notwendigkeit.

Seit vielen Jahrzehnten existiert im Luckau-Calauer Becken, vor allem in den Niederungsbereichen südlich der Stadt Luckau, ein bedeutender Sammel- und Rastplatz für Kraniche. Weiterhin entwickeln sich in diesem Gebiet im Zusammenhang mit dem Entstehen großer Gewässer in der Bergbaufolgelandschaft und der hier existierenden landwirtschaftlichen Anbaustrukturen ideale Bedingungen für rastende nor-



Große zusammenhängende Waldflächen im Naturpark sind die Heimat des Raufußkauzes und beliebt bei Pilz- und Beerensuchern

dische Gänse sowie überwinternde Schwäne. Mit der anwachsenden Zahl rastender und überwinternder Vögel entwickeln sich dabei auch zunehmend Konflikte zwischen den Interessen der Landwirtschaft, der Jagd, dem Naturschutz und dem Tourismus. Die Naturparkverwaltung ist deshalb bemüht, Konzepte zu entwickeln, die alle Interessen berücksichtigen und Lösungswege aufzeigen.

Neben den Schlafplätzen ist das Vorhandensein eines ausreichenden Nahrungsangebotes ein wichtiger Bestandteil eines Sammel- und Rastplatzes für Zugvögel. Dabei spielen vor allem die Feldkulturen Raps, Mais, Wintergetreide als bevorzugte Futtergrundlage eine große Rolle. Während auf den abgeernteten Flächen von keinen negativen Beeinträchtigungen ausgegangen werden kann, ist eine Schädigung auf Neuansaat in Einzelfällen durchaus erkennbar. Durch geeignete Managementmaßnahmen ist es bereits gelungen, Schäden auf landwirtschaftlichen Flächen zu reduzieren und damit Konfliktpotenzial zwischen Landwirtschaft und Naturschutz abzubauen. Voraussetzung war dabei das Vorhandensein von Duldungs- und Ablenkflächen, um gefährdete Flächen (Vergrämungsflächen) wirksam zu schützen.

Eine nachhaltige Landwirtschaft ist nach wie vor das Ziel im Naturpark, das nur gemeinsam mit allen Landnutzern erreicht werden kann. Eine kooperative Zusammenarbeit auf allen konfliktträchtigen Gebieten ist deshalb eine Voraussetzung. Aus diesem Grunde wurde von der Naturparkverwaltung auch damit be-

gonnen, mit ausgewählten Landwirtschaftsunternehmen als potenziellen Referenzbetrieben enger zusammenzuarbeiten.

In Bezug auf die **forstwirtschaftliche Nutzung** haben sich die Bedingungen für die Landnutzung ähnlich stark verändert wie im Naturpark Niederlausitzer Heidelandschaft. So sind auch hier zwei grundlegend unterschiedliche Waldentwicklungen festzustellen. Während im Hauptteil des Naturparks die Wälder teilweise seit Jahrhunderten auf den gleichen Flächen wachsen, finden wir im Nordosten Pionierwälder auf humusarmen Kippenböden. Hier vollzieht sich sowohl oberhalb als auch in den aufgeschütteten Böden eine rasante Entwicklung. Aufgabe und Ziel der hier wachsenden Pionierbaumarten (Kiefer, Birke und andere anspruchslose Baumarten) ist weniger die Holzproduktion als vielmehr ihre ökologische Leistung bei dem Prozess, diese Flächen urbar zu machen.

Der kontinentale Klimaeinfluss im Süden Brandenburgs und die bisherigen Zielsetzungen in der Waldbewirtschaftung spiegeln sich in den Flächenanteilen der einzelnen Baumarten wider. Die Anteile der Gemeinen Kiefer liegen mit 83 % etwas höher als im Durchschnitt der Großschutzgebiete (75 %) und dem Landesmittel (78 %). Eichen, als weitere wärmeliebende Baumart, erreichen mit gut 3 % etwa Vergleichswerte des Landes. Dem gegenüber sind Baumarten, die maritime Klimaeinflüsse bevorzugen, wie die Buche oder andere Nadelbaumarten in diesem Gebiet nur lokal zu finden und so nur mit unter den

Durchschnittswerten liegenden Flächenanteilen vertreten. Unter den gegebenen standörtlichen Bedingungen, trockenes Klima und überwiegend gering nährstoffhaltige Böden, wird sich hier auch kein grundsätzlicher Wandel vollziehen. Die künftige Waldentwicklung zielt daher auf eine Durchmischung der Kiefernreinbestände mit Laubholz sowie auf eine schrittweise Gliederung dieser Bestände.

Die dafür notwendigen Einzelmaßnahmen müssen mit den jeweiligen Waldbesitzern abgestimmt werden und sollten mit deren Wirtschaftszielen im Einklang stehen. Diese Prämissen lassen sich im Landeswald auf dem Verwaltungswege lösen. Da im Naturpark Niederlausitzer Landrücken jedoch etwa 80 % der Waldflächen in Privathand sind bzw. sein werden, bedarf dies einer Vielzahl von Einzelabstimmungen.

Bisher touristisch und für die **Naherholung** wenig erschlossen, ist der erfolgreiche Versuch des Naturpark-Fördervereins mit dem 1991 errichteten Höllberghof, traditionelle Wirtschaftsformen der Landnutzung um 1800 (Dreifelderwirtschaft) mit der Umweltbildung als ein touristisches Highlight zu verbinden, um so bemerkenswerter. Hier werden alte Haustierrassen gezüchtet, die wie die Skudde (genügsame Schafrasse) oder das Weideschwein für die Landschaftspflege eingesetzt werden. Auf jährlich zweimal stattfindenden Höllbergfesten werden für die zahlreichen Besucher alte bäuerliche Handwerke demonstriert und so bäuerliches Brauchtum gepflegt. Andererseits ist der Höllberghof auch ganzjährige Forschungs- und Umweltbildungsstätte.



*Einen faszinierender Ausblick auf den Rastplatz von Störchen, Kranichen und Gänsen bietet der Aussichtsturm am Naturschutzgebiet Borcheltbusch*

Weitere Orte der Umweltbildung und touristische Anziehungspunkte für Besucher sind u.a. das Heinz-Sielmann Naturparkzentrum Wanninchen an einem ehemaligen Tagebau mit Findlingsgarten und Obstlehrpfad sowie der Töpferort Crinitz. Die Altstadtsanierung in Luckau, die darauf folgende Landesgartenschau im Jahre 2000, die Sanierung des Wasserschlosses und des Dorfkerns in Fürstlich Drehna, der Hotelneubau „Landhaus am Park“ in Cahnsdorf – alles dies sind in den letzten Jahren umgesetzte Vorhaben, die eine touristische Entwicklung der Naturparkregion fördern. Der Höllberghof konnte 1999 rund 28.000 Besucher verzeichnen. Seit 2000 verfügt der Naturpark in Fürstlich Drehna auch über ein offizielles Besucherinformationszentrum.

Der Niederlausitzer Landrücken ist keine traditionelle Erholungslandschaft, der Aufbau der touristischen Infrastruktur wurde hier erst in den vergangenen Jahren verstärkt gefördert. Erste Erfolge zeigen sich auch durch eine stärkere touristische Vermarktung der Hinterlassenschaften des Braunkohleabbaus. Es wurden eine Reihe von neuen kleineren Übernachtungsmöglichkeiten und Ferienwohnungen geschaffen, die jedoch, mit einer Kapazität von jeweils weniger als neun Betten, nicht in der statistischen Auswertung erscheinen. Statistisch hat sich zwar die Zahl der erfassten Gästebetten im Naturpark Niederlausitzer Landrücken von 1992 bis 1999 um mehr als das Doppelte erhöht, jedoch erreicht die Gesamtkapazität im Jahr 1999 mit nur 174 Betten immer noch weniger als ein Zehntel der durchschnittlich registrierten Bettenzahl eines Großschutzgebietes. Bei den statistisch nicht erfassten Leistungsträgern, die weniger als neun Betten anbieten, Teil des sogenannten „Grauen Beherbergungsmarkts“, ist jedoch ein positiver Trend zu verzeichnen.

Die Zahl der Gästeankünfte stieg bemerkenswert an, ebenso wie die Zahl der Übernachtungen. Bei beiden Indikatoren verzeichnet der Naturpark im Vergleich zu den anderen Großschutzgebieten die größten Zuwachsraten, erreichte aber nicht deren mengenmäßiges Niveau. Bei der durchschnittlichen Verweildauer der Gäste wie auch bei der Auslastung der registrierten Gästebetten weist der Naturpark Niederlausitzer Landrücken die niedrigsten Werte aller Großschutzgebiete auf, nähert sich aber mit 2,6 Tagen pro Gästeankunft kontinuierlich dem Durchschnittswert der Großschutzgebiete insgesamt an. Dies ist Indiz dafür, dass im Naturpark schwerpunktmäßig Tagestourismus stattfindet, der aufgrund der Berlinnähe auch weiterhin zu erwarten ist.

Eine Trendverlagerung zu mehr Übernachtungstourismus erscheint im Naturpark Niederlausitzer Landrücken jedoch nicht unrealistisch, wenn im Verlaufe der nächsten zwei Jahrzehnte, wie geplant, durch Flutungen der Tagebaurestlöcher und Wiederanstieg des Grundwassers mit acht größeren und 20 kleineren Seen ein Wasser- und Badeparadies von insgesamt 20 km<sup>2</sup> Größe entsteht. Unter der Voraussetzung, dass sich die touristische Infrastruktur adäquat mitentwickelt, kann dann der ökologische Tourismus mit dem Bade- und Erholungstourismus verknüpft werden und mehr Übernachtungsgäste aus den 80 km entfernten Städten Berlin, Potsdam und Dresden anlocken. In dieser Kombination der „Neu-Seen-Landschaft“ mit der aktiven Erholungsnutzung und den einmaligen Naturbeobachtungsmöglichkeiten sowie in der Etablierung gelungener Schnittstellen zwischen alter und neuer Landschaft werden die touristischen Entwicklungschancen des Naturparks gesehen.

Zu **raumbedeutsamen Vorhaben** sind im Naturpark Niederlausitzer Landrücken zwei Raumordnungsverfahren (ROV) durchgeführt worden. Es waren dies ein ROV zur Ton- und Kiessandgewinnung in Werchau sowie eines zur Entwicklung eines Senioren- und Ferienparks „Sonnen-Wald“ in Kleinkrausnik. Im Ergeb-

nis des ROV zum Ferienpark konnte den überzogenen Vorstellungen des Investors (z.B. 180 z.T. mehrstöckige Häuser auf einer Gesamtfläche von 27 ha) durch die Landesplanung nicht gefolgt werden, ebenso waren die ökologischen Auswirkungen auf die Natur und die Waldinanspruchnahme zu hoch. Die Anzahl der Häuser wurde auf eine Höchstzahl von 80 und die Ferienparkfläche auf 10 ha beschränkt. Die Planungen zum Ferienpark sind dann während eines späteren Bauleitplanungsverfahrens aufgrund der weiterhin nur bedingten Übereinstimmung mit den Zielen und Grundsätzen von Raumordnung und Landesplanung vom Investor und der Gemeinde eingestellt worden.

Im Durchschnitt planen die Gemeinden hier sehr viel verhaltener als in den meisten anderen Großschutzgebieten. Von den 37 Gemeinden sind im Rahmen der Anpassung der Bauleitplanung nur 38 B-Pläne mit einer Gesamtfläche von 98 ha zur landesplanerischen Beurteilung eingereicht worden, dies bedeutet nur einen B-Plan je Gemeinde (Land: 5,3, GSG insgesamt: 2,8). Mit nur 43 m<sup>2</sup> befürworteter Baufläche pro Kopf der Bevölkerung wird beim Naturpark Niederlausitzer Landrücken ein Wert erreicht, der vier- bis fünfmal geringer als der Großschutzgebiets- bzw. der Landesdurchschnitt ist.



*Blühendes Luckau*



#### 4.10 Naturpark Hoher Fläming



## Hoher Fläming

Festgesetzte Großschutzgebietsfläche	km <sup>2</sup>	%	Katasterfläche aller in das GSG einbezogenen Gemeinden nach Hauptnutzungsarten (2000)		
			km <sup>2</sup>	%	
Insgesamt	827,3	-	Insgesamt	800,6	100,0
darunter: LSG	752,8	91,0	darunter: Landwirtschaft	336,6	42,0
NSG	2,8	0,3	Wald	393,9	49,2
FFH	31,5	3,8	Wasser	2,6	0,3
SPA (Vogelschutzgebiete)	44,4	5,4	Siedlung u. Verkehr	41,1	5,1
<b>Jahr der Festsetzung:</b>	1997				

Einwohner	1991	1993	1995	1997	1999	1991 - 1999	1991 - 1999 (%)
Insgesamt	25.477	26.052	25.809	25.799	25.876	399	1,6
unter 15 Jahre	5.007	4.728	4.289	3.918	3.533	-1.474	-29,4
15 - 65 Jahre	16.520	17.297	17.333	17.616	17.974	1.454	8,8
über 65 Jahre	3.950	4.027	4.187	4.265	4.369	419	10,6
Wanderungssaldo je 1.000 EW	-6,2	20,8	14,7	13,8	2,1	74,0	-
Natürlicher Saldo je 1.000 EW	-7,7	-9,1	-8,8	-6,5	-5,3	-72,5	-

Einwohnerdichte 1999 (EW/km <sup>2</sup> )	Siedlungsdichte (EW/km <sup>2</sup> Siedlungs- u. Verkehrsfläche)	Besiedlungsgrad (Anteil Siedlungs- und Verkehrsfläche an Gesamtfläche)
32	630	5,1%

Gemeinden (31.12.1999)	Anzahl	%	EW	%
Insgesamt	49	100,0	25.876	100,0
davon: unter 200 EW	20	40,8	2.928	11,3
200 - 500 EW	19	38,8	6.023	23,3
500 - 1.000 EW	6	12,2	3.738	14,4
1.000 - 5.000 EW	3	6,1	5.340	20,6
5.000 EW und mehr	1	2,0	7.847	30,3

Arbeitslose	1995	1996	1997	1998	1999	1995 - 1999	1995 - 1999 (%)
Anzahl insgesamt	1.213	1.354	1.511	1.740	1.868	655	54,0
darunter: unter 25 Jahren	120	129	111	194	160	40	33,3
über 55 Jahre	232	303	289	314	392	160	69,0
Langzeitarbeitslose	253	289	335	438	471	218	86,2
<b>Arbeitslosenquote*</b>	-	-	13,9	15,9	17,1	<b>1997 - 1999:</b>	<b>3,2 %-Pkte.</b>

Landwirtschaft	Insgesamt (%)	Ackerland (%)	Grünland (%)
Nutzflächenverhältnis	100,0	83,0	17,0
Anteil extensiv bewirtschafteter Flächen	12,5	0,4	42,9
Anteil ökologisch bewirtschafteter Flächen	4,7	-	-
Landwirtschaftliche Unternehmen	Anzahl		Durchschn. Flächenausstattung (ha)
	171		175
Viehbesatz (Anzahl/100 ha LN)	Rinder		Schweine
	50		85
			Schafe
			14
Anbauverhältnis (% - Ackerfläche)	Getreide: 51,7	Eiweispfl./Ölsaaten: 19,0	Ackerfutter: 13,6
	Hackfrucht: 0,3	Stillelegung: 14,7	Sonstige: 0,7

Wald / Forstwirtschaft	km <sup>2</sup>	%	davon:	Nadelwald %	Laubwald %	Mischwald %	Sonst. Flächen %
Wald	349,1	42,0		77,0	5,0	14,0	5,0
Wälder mit Schutzstatus	LSG (%): 97,7	NSG (%): 0,4	FFH (%): 3,1	SPA (%): 0,1			

Fremdenverkehr	1992	1994	1996	1998	1999	1992 - 1999	1992 - 1999 (%)
Anzahl der angebotenen Gästebetten	448	634	1.150	1.144	1.281	833	185,9
Anzahl der Übernachtungen	41.500	64.800	164.900	119.200	137.000	95.500	230,1

Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte	1996	1997	1998	1999	1996 - 1999	1996 - 1999 (%)
Insgesamt am Wohnort	9.341	9.195	9.061	8.861	-480	-5,1
Insgesamt am Arbeitsort**	8.368	8.184	8.019	7.680	-688	-8,2
Pendlersaldo	-973	-1.011	-1.042	-1.181	-	-

Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort nach Wirtschaftszweigen (Juni 1999)	Land, Forstw., Fischerei	Prod. Gewerbe	Handel, Gastgew.	Verkehr, Nachr.	Dienstleistung, Öffentl. Dienst	Insgesamt**
	450	1.973	1.234	294	3.647	7.598

Kommunale Bauleitplanung (31.12.1999)	Eingereicht	Befürwortet	Genehmigt
Anzahl der B-Pläne	55	43	3
Anzahl der B-Pläne je Gemeinde	1,1	0,9	0,1
Flächen in B-Plänen (ha)	387	335	64
darunter: Gewerbliche Bauflächen (ha)	228	201	64
Wohnbaufläche (ha)	90	75	0
Baufläche je EW (m <sup>2</sup> )	150	129	25

Wohnen und Bauen	1994	1995	1996	1997	1998	1999	1992 - 1999	1993 - 1999 (%)
Wohnungsbestand	9.782	9.849	9.945	10.254	10.540	10.672	890	9,1
Fertiggestellte Wohnungen	26	48	73	292	252	103	<b>Insgesamt:</b> 794	
Wohnungen/1.000 EW	381	382	388	397	406	412	<b>Insgesamt:</b> 394	

\* auf Basis abhängig ziviler Beschäftigter Mitte des jeweiligen Jahres  
 \*\* Differenzen zur Gesamtbeschäftigtenzahl aufgrund von Datenschutzfällen möglich

Mit 827 km<sup>2</sup> ist der 1997 verkündete **Naturpark** Hoher Fläming flächenmäßig das viertgrößte der Großschutzgebiete im Land Brandenburg. Das Landschaftsschutzgebiet Hoher Fläming-Belziger Landschaftswiesen hat daran einen Anteil von über 90 %. Die fünf Naturschutzgebiete machen hingegen mit insgesamt weniger als 9 km<sup>2</sup> gerade mal ein Prozent der Fläche aus. Weitere 47 km<sup>2</sup> NSG-Flächen befinden sich jedoch noch im Verfahren. Ein Zehntel der Naturparkfläche, insbesondere die Bereiche um die naturnahen Flämingbäche sowie Reste ehemaliger Vorkommen standorttypischer Buchenwälder, wurden nach der europäischen Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie gemeldet. Die Summe der Gemarkungsflächen aller einbezogenen Gemeinden beträgt mit rund 801 km<sup>2</sup> weniger als die Großschutzgebietsfläche. Der Naturpark liegt vollständig im Landkreis Potsdam-Mittelmark.

Die naturschutzfachliche Abgrenzung des Großschutzgebietes umfasst im Wesentlichen Teile des gleichnamigen Höhenzuges, der Bestandteil des Südlichen Landrückens ist und hier mit dem Hagelberg (200 m Höhe über NN) seine höchste Erhebung im gesamten Norddeutschen Tiefland erreicht. Die meist bewaldeten Endmoränenzüge wurden in der Saale-Eiszeit herausgebildet. Im Nordosten fällt der Fläming bis zu 60 Meter steil in das Baruther Urstromtal ab. Der Hohe Fläming selbst ist relativ wasserarm. An seinen Rändern jedoch entspringen viele heute noch naturnahe Bäche wie die Buckau, das Verlorene Wasser, der Baitzer Bach oder die Plane. Sie zerteilen als ehemalige Schmelzwasserrinnen die hier häufig übersandeten Grundmoränenflächen und bieten in ihren kühlen, sauerstoffreichen Oberläufen günstige Lebensbedingungen für die Bachforelle sowie zahlreiche weitere Fischarten, oder auch für das seltene Bachneunauge, das zur Familie der Rundmäuler gehört.

Eine Besonderheit des Naturparks Hoher Fläming stellen die vielen Findlinge und die verzweigten, nacheiszeitlich entstandenen, engen Trockentäler, die Rummeln, dar. Letztere führen nur bei Schneeschmelze und starken Regenfällen Wasser.

Fast die Hälfte des Naturparks ist von Wald bedeckt. Ein typischer Bewohner der wenigen noch erhaltenen naturnahen Traubeneichen-Buchenwälder ist der Mittelspecht, das Wappentier des Naturparks. In den ausgedehnten Flämingwäldern kommt auch der Schwarzstorch vor, wie auch weitere Spechtarten und andere Baum- und Höhlenbrüter.



Der Naturpark Hoher Fläming ist Modellregion für das „Naturerleben für alle“

Bestandteil des Naturparks sind die zum Baruther Urstromtal gehörenden und unter Naturschutz stehenden rund 41 km<sup>2</sup> großen Belziger Landschaftswiesen, eines der wichtigsten Wiesenbrüteregebiete Brandenburgs. Hier sind neben Großem Brachvogel, Uferschnepfe, Kampfläufer und Kiebitz die letzten größeren Bestände der Großtrappe in Deutschland heimisch. Durch die Naturschutzstation Baitz wird dieser größte flugfähige Vogel, der u.a. auch durch die Intensivierung der Landnutzung akut vom Aussterben bedroht ist, betreut.

Von der **Flächennutzung** her gehört der Naturpark Hoher Fläming zu den am stärksten bewaldeten Großschutzgebieten. Gleichzeitig ist es auch das an Oberflächengewässern ärmste im Land Brandenburg. Der landwirtschaftlich genutzte Anteil liegt im Mittel aller Großschutzgebiete, ist jedoch um ein Fünftel geringer als im Landesdurchschnitt. Der nur 5 % umfassende Siedlungs- und Verkehrsflächenanteil (Land: 8 %) charakterisiert den Naturpark Hoher Fläming als einen dünn besiedelten, stark ländlich geprägten Raum.

Dies kommt auch durch die sehr niedrige Bevölkerungsdichte von nur 32 Einwohnern je km<sup>2</sup> zum Ausdruck. Diese wie auch ein geringer Besiedlungsgrad und eine geringe Siedlungsdichte kennzeichnen den Naturpark Hoher Fläming ebenfalls als siedlungsstrukturell ausgesprochen ländlich geprägtes Gebiet.

Typisch für seine frühe Besiedlung sind die z.T. noch gut erhaltenen drei mittelalterlichen Burgen Rabenstein, Wiesenburg und Eisenhardt, seine zahlreichen

spätromanischen Feldsteinkirchen und die heute noch erkennbaren Strukturen seiner Dörfer, wie Angerdörfer, Rundlinge, Straßendörfer oder Waldarbeitersiedlungen. Ebenso landschaftsprägend sind die vielen Mühlen des Flämings wie die Borner Bockwindmühle, heute ein geschütztes Technisches Denkmal auf dem 156 m hohen Mühlenberg.

Die mit Gebietsstand Dezember 1999 rund 26.000 **Einwohner** des Naturparks Hoher Fläming verteilen sich auf 49 Gemeinden, von denen vier Fünftel weniger als 500 Einwohner aufweisen. In diesen 38 Gemeinden lebt etwa ein Drittel der Bevölkerung des Naturparks. Ein weiteres Drittel konzentriert sich in der rund 8.000 Einwohner zählenden Kreisstadt Belzig, der größten Gemeinde im Naturpark und eine der ältesten Städte Brandenburgs überhaupt. Die durchschnittliche Bevölkerungszahl der Gemeinden ist mit 527 Personen eine der niedrigsten aller Großschutzgebiete. Kleinste Gemeinde ist mit nur 93 Einwohnern das Dorf Mützdorf südwestlich von Belzig.

Die Bevölkerungsentwicklung der Gemeinden im Naturpark Hoher Fläming verlief nicht linear. Sie war in der Summe vielmehr durch eine jährlich wechselnde Ab- und Zunahme der Bevölkerungszahlen zwischen +/- 500 Personen gekennzeichnet. Über den gesamten Zeitraum nahm die Bevölkerungszahl von 1991 bis 1999 jedoch um fast 2 % zu. Damit liegt die Einwohnerentwicklung des Naturparks etwa im Landesmittel sowie ein Prozent unter dem Mittel aller Großschutzgebiete. Ein Vergleich der Salden für den Zeitraum von 1991 bis 1999 zeigt, dass die negative natürliche Entwicklung (73 Sterbefälle mehr als Geburten je 1.000 der Bevölkerung) durch den positiven Wanderungssaldo (74 Personen Wanderungsgewinn bezogen auf 1.000 der Bevölkerung) ausgeglichen werden konnte.

Diese Einwohnerentwicklung hatte, wie überall in Brandenburg, nachhaltige Auswirkungen auf die Altersstruktur der Bevölkerung der Großschutzgebiete. So nahm die Zahl der Personen im Kindesalter von 1991 bis 1999 um fast 30 % ab und somit stärker als im Landesmaßstab oder in der Gesamtheit der Großschutzgebiete. Dagegen nahm die Zahl der Personen im Rentenalter um 11 % (Land: 23 %, GSG insgesamt: 19 %) und die der im erwerbsfähigen Alter um 9 % zu.

Die künftige Einwohnerentwicklung im Großschutzgebiet Hoher Fläming wird nach gegenwärtigen Annahmen wie überall im Land Brandenburg zuneh-

mend mehr von der Dominanz der natürlichen Bevölkerungsbewegung gekennzeichnet. Selbst bei Unterstellung weiterer Wanderungsgewinne bis zum Jahr 2015 würde das gleichzeitig altersstrukturell bedingte Ansteigen der Zahl der Sterbefälle überwiegen und einen wahrscheinlichen Rückgang der Einwohnerzahl um bis zu 10 % bedingen.

Die **Wirtschaft** im heutigen Naturpark Hoher Fläming war lange Zeit den natürlichen Bedingungen entsprechend vor allem durch Land- und Forstwirtschaft sowie Fischzucht geprägt. Im verarbeitenden Gewerbe sind nur kleinere Betriebe ansässig, die vorwiegend zu den Branchen des Ernährungsgewerbes, der Gewinnung und Verarbeitung von Steinen und Erden, der Metallverarbeitung sowie des Maschinenbaus gehören. Standorte des verarbeitenden Gewerbes sind Belzig, Niemeck, Wiesenburg, Görzke, Gräben, Jeserig und Reetz. Kleinere Neuansiedlungen erfolgten vorwiegend auf Gewerbeflächen in Autobahnnahe außerhalb des Schutzgebietes wie beispielsweise im Raum Brück-Linthe, die aber für die Beschäftigungssituation der im Großschutzgebiet wohnenden Bevölkerung Bedeutung haben. Mit dem Verwaltungssitz des Landkreises Potsdam-Mittelmark in Belzig ist der Anteil der Beschäftigten in Gebietskörperschaften im Vergleich zu anderen Großschutzgebieten überdurchschnittlich hoch.

Insgesamt entsprechen die **Beschäftigungssituation und Arbeitsmarktentwicklung** der Gemeinden im Naturpark Hoher Fläming der des Landes insgesamt. Zum einen befördern die relativ gute verkehrliche Erschließung durch die Nähe zu den Bundesautobahnen A 2 und A 9, die Regionalbahnanbindung nach Potsdam und Berlin sowie in letzter Zeit die forciert betriebene Tourismuswirtschaft die Entwicklung. Zum anderen fehlen jedoch arbeitsplatzintensive Wirtschaftsstandorte. Die Entscheidung, Belzig als Kreisverwaltungssitz des Landkreises Potsdam-Mittelmark festzulegen, entsprach dem raumordnerischen Leitbild der Dezentralen Konzentration und stabilisierte in den ersten Jahren die Beschäftigungssituation. Wenn damit auch direkt im Umfeld Arbeitsplätze im Bereich des zukünftigen Naturparks entstanden, konnte dies ein weiteres Wegbrechen von Arbeitsplätzen, insbesondere in Industrie, Landwirtschaft und Baugewerbe, bzw. das Fehlen solcher nicht kompensieren. Dies zeigt sich auch an dem mit über 8 % überdurchschnittlichen Rückgang der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (am Arbeitsort) nach 1996 sowie der Zunahme der Zahl der Arbeitslosen, besonders auch der Langzeitarbeitslosen

in den Gemeinden des Naturparks. Dennoch gehört die zusammengefasste Arbeitslosenquote im Gebiet des Naturparks Hoher Fläming von 17,1 % im Dezember 1999 zu den fünf geringsten in der Gesamtheit der Großschutzgebiete (Land: 19,0, GSG insgesamt: 20,0).

Über 40 % der Fläche des Naturparks wird **landwirtschaftlich** genutzt. Für den Biotop- und Artenschutz besonders wertvoll sind dabei die Grünlandbereiche, die bei extensiver Nutzung gleichzeitig auch den Lebensraum für die hier zahlreich heimischen Wiesenbrüter darstellen. 94 % der Naturschutzgebietsfläche befinden sich innerhalb landwirtschaftlich genutzten Acker- und Grünlandes.

In den Gemeinden des Naturparks Hoher Fläming wirtschaften insgesamt 171 Unternehmen der Landwirtschaft. Ihre durchschnittliche Flächenausstattung als ein mögliches Synonym für die Betriebsgröße betrug 175 ha und entsprach damit dem Großschutzgebietsdurchschnitt. Für das Jahr 2000 fiel vor allem ein hoher Anteil von Veredelungsbetrieben auf, der mit 15 % aller Betriebe deutlich über dem Durchschnitt aller Landwirtschaftsbetriebe in den Großschutzgebieten Brandenburgs (7 %) lag. Ebenfalls deutlich über dem Durchschnitt (12 %) lag mit 21 % der Anteil der Marktfruchtbetriebe. Als zum Großschutzgebietsdurchschnitt unterschiedlich stellen sich folgende landwirtschaftliche Indikatoren des Naturparks Hoher Fläming dar:

- in den Unternehmen ist der durchschnittliche Anteil der Ackerfläche an der Landwirtschaftsfläche mit 83 % höher als im Durchschnitt aller Großschutzgebiete (72 %),
- im Ackerfutter-Anbau wird der zweitniedrigste Anteil erreicht.

Grundsätzlich ist die höhere Bedeutung des Ackerbaus für die Landwirtschaft im Hohen Fläming durch die Standortverhältnisse zu erklären. So überwiegt der Anteil der Ackerfläche in fast allen Großschutzgebietsgemeinden. Größere Grünlandanteile treten nur im Baruther Urstromtal auf. Gleichzeitig verfügen mehr als die Hälfte aller Gemeinden über Ackerstandorte mit guten Ackerzahlen zwischen 23 und 28, gefolgt von solchen mit Ackerzahlen von 29 bis 35. Nur auf diesen Standorten ist es unter betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten vernünftig, Marktfrüchte zu produzieren bzw. Veredelung in der Tierhaltung zu betreiben.

Im Bereich Viehbesatz muss der überdurchschnittlich hohe Schweinebesatz, der mit 298 Schweinen pro 100 ha Hauptfutterfläche beim Vierfachen des Durchschnitts aller Großschutzgebiete liegt, hervorgehoben werden. Der Besatz mit den übrigen relevanten Nutztieren (Rinder, Schafe, Pferde) entsprach weitgehend dem Durchschnitt aller Großschutzgebiete.

Auffällig ist, dass die landwirtschaftlichen Unternehmen des Naturparks Hoher Fläming bei der Anwendung der Agrarumweltprogramme (KULAP) durch eine unterdurchschnittliche Inanspruchnahme sowohl der Richtlinien zum Ökologischen Landbau als auch zur extensiven Acker- bzw. Grünlandnutzung in Erscheinung treten. Hingegen erreichte die Vergütung extensiver Verfahren im Ackerbau durchschnittliche Werte. Gleiches gilt für die Anwendung des Vertragsnaturschutzes, über den die extensive Nutzung von Ackerland nur kleinflächig und die von Grünland nur unterdurchschnittlich gefördert wurde.

Insgesamt ist die Landwirtschaft im Naturpark Hoher Fläming durch ein hohes Maß an betrieblicher Orientierung auf marktgängige Produkte charakterisiert. Andere Aspekte, wie z.B. der Erhalt oder auch die Gestaltung der regionaltypischen Kulturlandschaft, die Erzeugung und Vermarktung regionaltypischer oder althergebrachter Produkte (Besetzen von Marktnischen) oder die Diversifizierung von Betrieben zur Erhöhung der betrieblichen Stabilität treten dem gegenüber in den Hintergrund.

Die heutige **Waldverteilung** innerhalb des Naturparks Hoher Fläming spiegelt die Attraktivität der unterschiedlichsten Landschaftsformen für die Landnutzung wider. Rings um die auf den Endmoränenzügen verstreut liegenden Dörfer wird der Boden landwirtschaftlich genutzt. Daran anschließend, erstrecken sich ausgedehnte Wälder. Dem gegenüber ist das Baruther Urstromtal fast waldfrei.

Wie im gesamten Land wurden auch im Hohen Fläming mit der einsetzenden Industrialisierung die Wälder z.T. großräumig abgeholzt. Riesige Holzmengen wurden verbaut, zu Holzkohle verarbeitet bzw. dienten als Brennmaterial für Glashütten und Pechsiedereien. Noch heute erinnern Ortsnamen wie Medewitzerhütten oder Jeserigerhütten an diese Gewerke.

Durch diesen Raubbau sind die natürlichen Wälder bis auf wenige Reste verschwunden (NSG Flämingbuchen). So ist gegenwärtig auch im Naturpark Hoher Fläming die Gemeine Kiefer die dominierende

Baumart. Ihr Flächenanteil liegt mit knapp 90 % um bis zu 15 % höher als im Durchschnitt aller Großschutzgebiete bzw. dem Landesmittel. Auf den verbleibenden Flächenanteilen wachsen andere Nadelbaumarten (4 %) wie Lärche und Douglasie sowie Eichen (3 %), Buchen (1 %) und andere Laubbaumarten.

Da der auch als „kleinstes Mittelgebirge Deutschlands“ bezeichnete Hohe Fläming aus seiner Umgebung heraus ragt, weist er dieser gegenüber auch andere klimatische Bedingungen auf (z.B. höhere Jahresniederschläge). Dieses Fläming-Klima, verbunden mit einem überdurchschnittlich hohen Anteil besserer Waldstandorte (vergleichbar mit den Großschutzgebieten im Norden Brandenburgs) bilden die natürlichen Voraussetzungen für einen erfolgreichen Waldumbau. Dieser potenziell mögliche Wandel der artenarmen Kiefernforste zu strukturierten Mischwäldern bedarf jedoch eines hohen Engagements der Waldbesitzer.

Da im Naturpark Hoher Fläming die Waldflächen zu etwa 80 % im privaten Eigentum stehen, spielen bei der schwierigen wirtschaftlichen Lage der Forstbetriebe entsprechende Förderprogramme eine große Rolle. Knapp 20 % der Waldflächen stehen im Eigentum des Landes Brandenburg.

Die wenigen Waldflächen im Baruther Urstromtal, wie beispielsweise der Linther Busch, sind aufgrund des oberflächennah anstehenden Grundwassers und der zeitweisen Überflutung mit Erlenwäldern bestockt. Bis Ende des vergangenen Jahrhunderts waren hier auch ausgedehnte Weidenheger zu finden. Aus den auf diesen Flächen geernteten Weidenruten fertigten die in der Umgebung ansässigen Korbmacher begehrte Korbwaren.

Der **Tourismus** und die Naherholung spielen im Naturpark eine zunehmend größere Rolle. Durch ihre Entwicklung zur ökologischen, wirtschaftlichen und sozialen Strukturverbesserung in der Region beizutragen, ist seit 1992 erklärtes Ziel des Landkreises Potsdam-Mittelmark, der den Aufbau des Großschutzgebietes seinerzeit mit initiiert und mit dem Aus- und Neubau einer umfangreichen touristischen Infrastruktur und vielen Landschaftspflegemaßnahmen tatkräftig unterstützt hat. So gibt es heute im Naturpark ein gut ausgebautes und ausgeschildertes, z.T. sogar rollstuhlgerechtes Rad- und Wanderwegenetz. Längs durch den Naturpark verläuft ein gut ausgebauter internationaler Radweg, der von Calais

in Frankreich bis zu den Masuren in Polen führt, und ein internationaler Wanderweg von der Nordsee ebenfalls bis zu den Masuren.

Der Naturpark Hoher Fläming ist unter den brandenburgischen Großschutzgebieten die Modellregion für barrierefreieres Naturerleben. Unter dem Motto „Naturpark für alle“ wird auf die behindertengerechte Gestaltung der touristischen Infrastruktur und der Angebote größtes Augenmerk gelegt. Auch das Naturparkzentrum „Alte Brennerei“ am Fuße der Burg Rabenstein in Raben wurde barrierefrei gestaltet und widmet sich der Wissensvermittlung mit allen Sinnen. An den zunehmenden Besucherzahlen lässt sich das gestiegene Interesse in der Region an den Angeboten des Naturparks ablesen. Im Jahr 1997 wurden rund 7.000 Besucher im Besucherzentrum gezählt, im Jahre 2000 lag die Zahl bereits bei 11.000 Besuchern.

Auch auf dem Gebiet des Reittourismus ist der Naturpark Modellregion: Er verfügt über Brandenburgs erste fertige Wander-Rundtrittstrecke mit 12 partizipierenden Reiterhöfen und einer Länge von rund 117 km.

Im Bereich der Umweltbildung nahm der Naturpark gemeinsam mit dem Arbeits- und Ausbildungsförderverein und der Firma „Sunrise“ an dem 1998 ausgelobten Modellversuch „Brandenburger Schulen sparen Energie“ für den ländlichen Raum teil.

Die im Jahr 1900 am Stadtrand des heutigen Luftkurortes Belzig als Lungenheilstätte im englischen Landhausstil erbaute heutige Rehaklinik für orthopädische und psychosomatische Erkrankungen wurde



Mühlsteine



*Eiszeitliche Hinterlassenschaften: Findlinge und Feldsteine auf kargen Böden machen den Naturpark Hoher Fläming zu einer Stein reichen Gegend*

in den letzten Jahren stark erweitert. Am Klinikgelände beginnen zahlreiche Wanderwege sowie ein barrierefreier Naturlehrpfad. Die Kurklinik trägt zur Entwicklung des Tourismus im Naturpark Hoher Fläming bei, ebenso wie die im Juni 2002 eröffnete Steintherme Belzig.

Von den naturräumlichen aber auch kultur-historischen Potenzialen bestehen ebenso wie von der Ausstattung mit touristischer Infrastruktur her gute Voraussetzungen, dass sich der ökologisch orientierte Tourismus zu einem immer stärkeren Wirtschaftsfaktor im Naturpark entwickelt. Dies wird durch die Fremdenverkehrsstatistik für den Naturpark auch hinlänglich nachgewiesen. So haben sich im Zeitraum von 1992 bis 1999 die Gästebettenkapazität sowie die Zahl der Übernachtungen mehr als verdreifacht. Die Zahl der registrierten Gästeankünfte hat sich ebenfalls mehr als verdoppelt, wobei die Verweildauer der Gäste, die im Naturpark Hoher Fläming übernachten, um die Hälfte angestiegen ist. Dieser im Vergleich aller Großschutzgebiete höchste Anstieg bei der Verweildauer zwischen den Jahren 1992 und 1999 weist auch auf die Bedeutung der Kureinrichtungen in Belzig hin und lässt darauf schließen, dass der Naturpark Hoher Fläming immer mehr auch von Kurzurlaubern und Touristen, aufgesucht wird. Mit durchschnittlich vier Tagen je Übernachtungsgast im Jahre 1999 liegt die Verweildauer über dem Durchschnitt aller Großschutzgebiete (3,5 Tage) und auch über dem Landesdurchschnitt (2,8 Tage). Der Hohe Fläming gehört zu den Großschutzgebieten, bei denen die Auslastung im Jahr 1999 im Vergleich zum Zeitraum von 1992 bis 1999 stetig zugenommen hat.

Mit über 31 % lag der Naturpark Hoher Fläming im Jahr 1999 im Landesdurchschnitt.

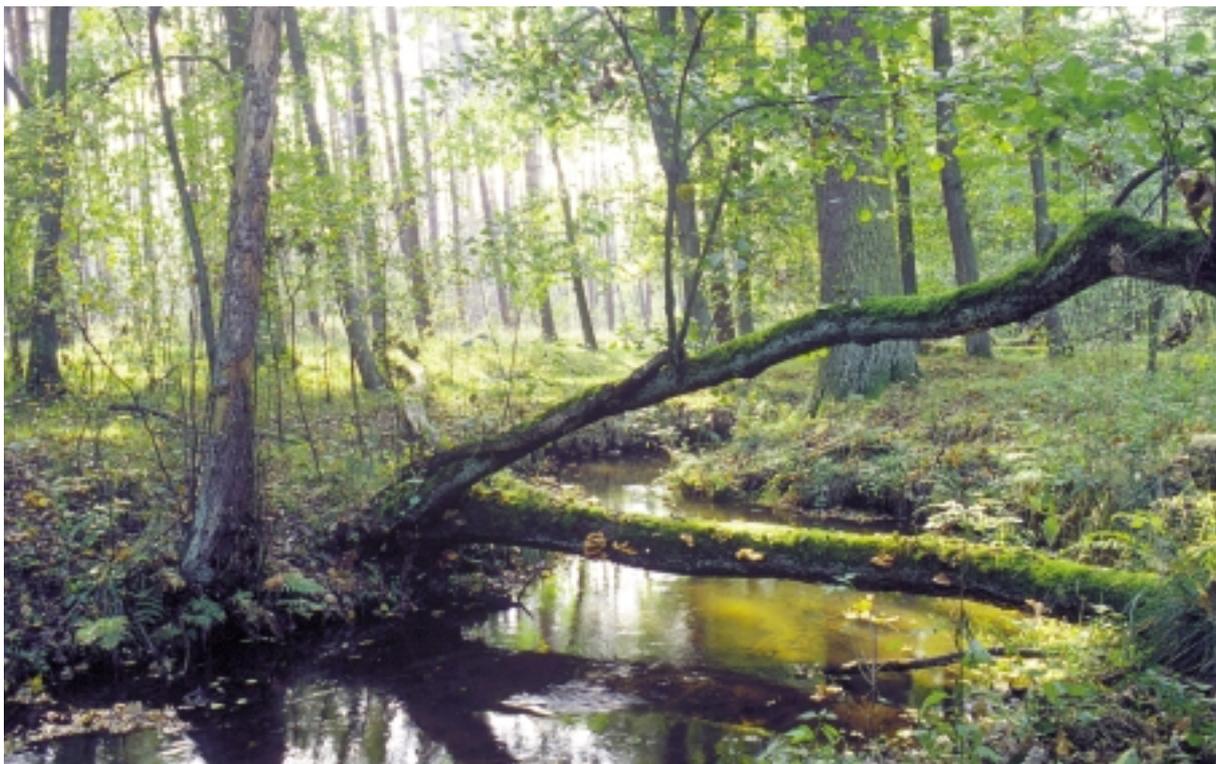
Bei der Befragung zum Berliner Ausflugsverhalten durch das Institut für Tourismus spielte der Fläming keine herausragende Rolle. Er war im Jahr 1998 das Ausflugsziel von rund 370.000 Berlinerinnen und Berlinern. Als Naturpark lag er auf der Bekanntheitskala der Befragten mit dem Schlaubetal gleichauf.

Die im Rahmen der **kommunalen Bauleitplanung** ausgewiesenen Bauflächen, zur Hälfte gewerbliche Bauflächen, konzentrieren sich auf wenige Standorte, so in Belzig, der im Jahr 1999 nur knapp 8.000 Einwohner zählenden Kreisstadt Potsdam-Mittelmarks, in Wiesenburg, Reetz sowie Jeserig/Fläming. Mehrere Gewerbe- und Wohnbaugebiete, die insbesondere aufgrund der Autobahnnähe in Niemeck geplant und z.T. schon realisiert sind, befinden sich außerhalb der festgesetzten Großschutzgebietsfläche. Dies trifft auch für die Gemeinde Brück zu, in der in unmittelbarer Nachbarschaft zur Autobahnzufahrt mehrere Gewerbegebiete, darunter auch zwei größere mit Flächen von über 50 ha, entstanden sind (Brück liegt mit etwa einem Drittel seiner Gemarkungsfläche innerhalb des Naturparks, gehört jedoch aufgrund der Abgrenzungsmethodik nicht zu den Großschutzgebietsgemeinden). Die Planungen in Belzig betrafen zahlreiche, zumeist kleinere Wohnstandorte sowie mehrere Sonderbauflächen für Kureinrichtungen, darunter die Umgestaltung des ehemaligen Sanatoriums in eine Kurklinik sowie der Bau des Thermalbades. Zahlreiche der 49 Gemeinden des Naturparks haben bisher noch keine Bebauungspläne bzw. erst

einen einzigen oder nur ganz wenige aufgestellt, so dass der Durchschnittswert beispielsweise bei den befürworteten Plänen nur 0,9 je Gemeinde beträgt (Land: 4,1). Der Wohnungsbestand vergrößerte sich seit 1994 kontinuierlich, was auch der gestiegenen Einwohnerzahl entspricht.



*Flämingtracht und  
Riemenbach*





## 4.11 Naturpark Westhavelland



## Westhavelland

Festgesetzte Großschutzgebietsfläche	km <sup>2</sup>	%	Katasterfläche aller in das GSG einbezogenen Gemeinden nach Hauptnutzungsarten (2000)		
				km <sup>2</sup>	%
<i>Insgesamt</i>	1.293,6	-			
<i>darunter: LSG</i>	1.018,6	78,7	<i>Insgesamt</i>	1.269,0	100,0
NSG	16,3	1,3	<i>darunter: Landwirtschaft</i>	742,7	58,5
FFH	118,5	9,2	Wald	374,5	29,5
SPA (Vogelschutzgebiete)	202,8	15,7	Wasser	44,2	3,5
<b>Jahr der Festsetzung:</b>	1998		Siedlung u. Verkehr	85,5	6,7

Einwohner	1991	1993	1995	1997	1999	1991 - 1999	1991 - 1999 (%)
<i>Insgesamt</i>	75.459	74.458	74.221	74.052	73.561	-1.898	-2,5
<i>unter 15 Jahre</i>	14.809	13.498	12.362	11.533	10.446	-4.363	-29,5
<i>15 - 65 Jahre</i>	51.035	51.206	51.786	52.022	51.918	883	1,7
<i>über 65 Jahre</i>	9.615	9.754	10.073	10.497	11.197	1.582	16,5
<i>Wanderungssaldo je 1.000 EW</i>	-9,1	-1,7	5,0	6,6	-2,8	10,8	-
<i>Natürlicher Saldo je 1.000 EW</i>	-5,7	-6,2	-6,0	-4,6	-4,4	-51,7	-

Einwohnerdichte 1999 (EW/km <sup>2</sup> )	Siedlungsdichte (EW/km <sup>2</sup> Siedlungs- u. Verkehrsfläche)	Besiedlungsgrad (Anteil Siedlungs- und Verkehrsfläche an Gesamtfläche)
58	860	6,7%

Gemeinden (31.12.1999)	Anzahl	%	EW	%
<i>Insgesamt</i>	67	100,0	73.561	100,0
<i>davon: unter 200 EW</i>	15	22,4	2.146	2,9
200 - 500 EW	28	41,8	8.934	12,1
500 - 1.000 EW	12	17,9	8.875	12,1
1.000 - 5.000 EW	10	14,9	17.358	23,6
5.000 EW und mehr	2	3,0	36.248	49,3

Arbeitslose	1995	1996	1997	1998	1999	1995 - 1999	1995 - 1999 (%)
<i>Anzahl insgesamt</i>	6.338	6.601	8.033	7.874	7.731	1.393	22,0
<i>darunter: unter 25 Jahren</i>	550	614	638	646	579	29	5,3
über 55 Jahre	970	1.153	1.537	1.557	1.636	666	68,7
Langzeitarbeitslose	2.313	2.211	2.749	3.189	2.900	587	25,4
<b>Arbeitslosenquote*</b>	-	-	23,7	24,4	24,1	<b>1997 - 1999:</b>	<b>0,4 %-Pkte.</b>

Landwirtschaft	Insgesamt (%)	Ackerland (%)	Grünland (%)
<i>Nutzflächenverhältnis</i>	100,0	64,0	36,0
<i>Anteil extensiv bewirtschafteter Flächen</i>	34,7	0,8	84,8
<i>Anteil ökologisch bewirtschafteter Flächen</i>	3,8	-	-
Landwirtschaftliche Unternehmen	Anzahl	Durchschn. Flächenausstattung (ha)	
	365	214	
Viehbesatz (Anzahl/100 ha LN)	Rinder	Schweine	Schafe
	44	8	15
Anbauverhältnis (% - Ackerfläche)	Getreide: 52,2	Eiweispfl./Ölsaaten: 13,0	Ackerfutter: 16,9
	Hackfrucht: 4,1	Stilllegung: 13,5	Sonstige: 0,3

Wald / Forstwirtschaft	km <sup>2</sup>	%	davon:	Nadelwald %	Laubwald %	Mischwald %	Sonst. Flächen %
<i>Wald</i>	347,6	27,0		62,0	16,0	16,0	6,0
<i>Wälder mit Schutzstatus</i>	LSG (%): 75,2	NSG (%): 7,5	FFH (%): 5,8	SPA (%): 5,2			

Fremdenverkehr	1992	1994	1996	1998	1999	1992 - 1999	1992 - 1999 (%)
<i>Anzahl der angebotenen Gästebetten</i>	505	904	1.957	2.470	2.236	1.731	342,8
<i>Anzahl der Übernachtungen</i>	60.000	127.400	183.000	214.100	216.700	156.700	261,2

Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte	1996	1997	1998	1999	1996 - 1999	1996 - 1999 (%)
<i>Insgesamt am Wohnort</i>	25.825	24.394	24.386	24.170	-1.655	-6,4
<i>Insgesamt am Arbeitsort**</i>	21.876	20.393	20.159	20.227	-1.649	-7,5
<b>Pendlersaldo</b>	-3.949	-4.001	-4.227	-3.943	-	-

Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort nach Wirtschaftszweigen (Juni 1999)	Land-, Forstw., Fischerei	Prod. Gewerbe	Handel, Gastgew.	Verkehr, Nachr.	Dienstleistung, Öffentl. Dienst	Insgesamt**
	1.463	6.933	2.868	654	8.202	20.120

Kommunale Bauleitplanung (31.12.1999)	Eingereicht	Befürwortet	Genehmigt
<i>Anzahl der B-Pläne</i>	167	132	48
<i>Anzahl der B-Pläne je Gemeinde</i>	2,5	2,0	0,7
Flächen in B-Plänen (ha)	1.513	1.089	546
<i>darunter: Gewerbliche Bauflächen (ha)</i>	517	374	241
Wohnbaufläche (ha)	435	312	211
Baufläche je EW (m <sup>2</sup> )	206	148	74

Wohnen und Bauen	1994	1995	1996	1997	1998	1999	1992 - 1999	1993 - 1999 (%)
<i>Wohnungsbestand</i>	32.573	32.742	33.119	33.679	34.351	34.794	2.221	6,8
<i>Fertiggestellte Wohnungen</i>	119	155	359	479	567	342	<b>Insgesamt:</b> 2.021	
<i>Wohnungen/1.000 EW</i>	438	441	448	455	464	473	<b>Insgesamt:</b> 453	

\* auf Basis abhängig ziviler Beschäftigter Mitte des jeweiligen Jahres

\*\* Differenzen zur Gesamtbeschäftigtenzahl aufgrund von Datenschutzfällen möglich

Der an der Grenze zu Sachsen-Anhalt im April 1998 festgesetzte **Naturpark** Westhavelland umfasst eine naturschutzfachlich abgegrenzte Fläche von 1.294 km<sup>2</sup>. Er ist damit von der Fläche her das größte Großschutzgebiet im Land Brandenburg. Nur das Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin reicht mit 1.293 km<sup>2</sup> Fläche an diese Größenkategorie heran (Mittlere Größe der 15 Großschutzgebiete: 630 km<sup>2</sup>). Die Fläche aller in den Naturpark involvierten Gemeinden beträgt 1.269 km<sup>2</sup>. Die drei Landkreise Havelland (67%), Ostprignitz-Ruppin (22 %) und Potsdam-Mittelmark (12 %) haben unterschiedliche Anteile am Großschutzgebiet.

Mehr als drei Viertel der Naturparkfläche werden durch Landschaftsschutzgebiete eingenommen, darunter das gleichnamige Landschaftsschutzgebiet Westhavelland mit allein rund zwei Dritteln der gesamten Naturparkfläche. Rund 13.500 ha (24 NSG) Naturschutzgebiete sind bereits festgesetzt, weitere 13.098 ha befinden sich im Verfahren (7 NSG), so dass rund zwei Fünftel des Naturparks Westhavelland durch Naturschutzflächen charakterisiert sein werden. Die als SPA-Gebiete gemeldeten rund 16 % Naturparkflächen sind als bedeutende zentraleuropäische Durchzugs-, Rast- und Brutgebiete für geschützte Arten von besonderem Wert. Die nach der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie ausgewiesenen Naturparkflächen (fast 10 %) umfassen vor allem die Flussauen und Luchgebiete von Dosse, Havel und Rhin, aber auch weitläufige Dünen und Heidegebiete sowie mehrere Waldgesellschaften.

Der rund 70 km westlich von Berlin gelegene Naturpark Westhavelland gehört zu den gewässerreichsten Regionen Deutschlands. Hier treffen die Wasserströme großer Teile Brandenburgs, aber auch Mecklenburg-Vorpommerns, Sachsens und Sachsen-Anhalts zusammen. Der Rückstau der Elbe hat in den flachen Rinnen des Eberswalder, des Berliner und des Baruther Urstromtals eine Niederungslandschaft entstehen lassen, die den größten Bereich des Naturparks einnimmt. Die in Mecklenburg entspringende Havel mündet nach rund 345 km Lauf bei Havelberg in die Elbe. Hinzu kommen die von der Havel beeinflussten Teile des Rhin- und Havelländischen Luchs. Der Raum des heutigen Naturparks umfasst somit den Sammelbereich für den Oberflächenabfluss beinahe des gesamten Landes Brandenburg. Es ist das größte zusammenhängende Feuchtgebiet im Binnenland des westlichen Mitteleuropa.

Über 1.000 im Naturpark vorkommende Tier- und Pflanzenarten sind vom Aussterben bedroht oder gefährdet. Die Havelseen und Überschwemmungsflächen sind ein international wichtiger Rastplatz. Trotz der seit 200 Jahren durchgeführten Entwässerungen ist die Havel in ihrem Mittel- und Unterlauf in dem vor rund 10.000 Jahren eiszeitlich geformten Urstrombett als gefälleärmer Tieflandfluss mit zahlreichen seeartigen Erweiterungen erhalten geblieben. Fast die Hälfte aller Naturparkflächen (44 %) werden als „nass“ eingestuft. Knapp ein Drittel (28 %) sind als arme, aber grundwassernahe Talsande „nass bis feucht“.

Eine Besonderheit sind die Endmoränen und Grundmoränenplatten. Sie erheben sich gleichsam wie Inseln, auch „Ländchen“ genannt, aus den großen Moor- und Sumpfgebieten heraus und sind bis heute die bevorzugten Siedlungsstandorte des Menschen in dieser Region. Die Niederungen hingegen sind der Lebensraum für die vielen heute bedrohten und stark gefährdeten Tier- und Pflanzenarten. Internationale Bedeutung hat dieser Raum für Wat- und Wasservögel. Tausende nordischer Gänse, Schwäne, Kraniche, Enten und Schnepfenvögel finden hier im Frühjahr und Herbst auf ihren langen Zugrouten die für sie lebenswichtigen wasser- und nahrungsreichen Rastplätze. Hier ist der Kampfläufer, das Wappentier des Naturparks, ebenso Brutvogel wie andere in Deutschland selten gewordene Wiesenbrüter, zu denen u.a. auch der Große Brachvogel, die Uferschnepfe, der Wachtelkönig oder die Bekassine gehören.

Ein wichtiges Entwicklungsziel im Naturpark Westhavelland ist es, die großen unzerschnittenen Feuchtgebiete zu erhalten. Dies zu befördern, ist Aufgabe aller Landnutzer im Naturpark, insbesondere der Landwirte, die mit 59 % den weitaus größten Teil der Naturparkfläche bewirtschaften. Dies ist zugleich auch der höchste Landwirtschaftsflächenanteil eines Brandenburger Großschutzgebietes überhaupt. Mit nur 30 % Waldbedeckung hingegen besitzt der Naturpark den geringsten Waldanteil aller Großschutzgebiete.

Der Naturpark ist siedlungsstrukturell ein eher ländlich geprägtes Gebiet mit historischen Zeugnissen aus der Slawenzeit und der seit dem 12. Jahrhundert einsetzenden deutschen Eroberung durch Albrecht den Bären. Seit dem 18. Jahrhundert wurde dieses sumpfige Land durch Deiche, Schöpfwerke, Wehre, Gräben und Verlegung der Havelmündung zu großen Teilen trocken gelegt und so für die landwirtschaftliche Nutzung urbar gemacht.



*Einst erprobte Otto Lilienthal hier seine Flugkünste, heute bevölkern Gänse und andere nordische Zugvögel die Naturparkregion, die zu den gewässerreichsten Deutschlands gehört*

Die **Bevölkerungsdichte** beträgt im Naturpark Westhavelland 58 Einwohner je km<sup>2</sup> und ist damit um etwa ein Drittel niedriger als im Land Brandenburg. Zwar liegt sie damit immer noch über dem Durchschnitt der Großschutzgebiete insgesamt (48 %), doch wird dieser statistisch „höhere“ Wert nur durch die beiden größeren Städte Rathenow und Premnitz erreicht, in denen mehr als die Hälfte der Bevölkerung dieses Naturparks wohnt. Insofern muss Westhavelland zu den dünn besiedelten Großschutzgebieten Brandenburgs gezählt werden. Der Besiedlungsgrad als Anteil der Siedlungs- und Verkehrsfläche an der Gesamtfläche liegt mit 7 % nur geringfügig unter dem Landeswert, ist jedoch größer als die der meisten anderen Naturparke und Biosphärenreservate. Als durchschnittlich stellt sich mit 860 EW/km<sup>2</sup> der Wert für die Siedlungs- und Verkehrsfläche im Naturpark Westhavelland dar.

Die rund 74.000 **Einwohner** des Naturparks Westhavelland verteilen sich auf insgesamt 67 Gemeinden. Das Großschutzgebiet Westhavelland weist damit die mit Abstand höchste Bevölkerungs- und Gemeindezahl auf. Mit rund 1.100 Einwohnern fällt die durchschnittliche Gemeindegröße in den höheren Wertebereich aller Großschutzgebiete. Mit weitem Abstand größte Gemeinde im Naturpark Westhavelland und zugleich auch die größte innerhalb eines Brandenburger Großschutzgebietes überhaupt, ist mit mehr als 29.000 Einwohnern die Kreisstadt Rathenow. Parey mit nicht einmal 80 Einwohnern hingegen ist die kleinste Gemeinde im Naturpark. Auf die knapp zwei Drittel der kleineren Gemeinden mit weniger als 500 Einwohnern entfallen nur 15 % der Großschutzgebietsbevölkerung.

Die Zahl der Bevölkerung nahm im heutigen Naturpark Westhavelland von 1991 bis 1999 jährlich ab. Im gesamten Zeitraum verringerte sich die Einwohnerzahl um insgesamt knapp 3 %. Damit unterscheidet sich die Entwicklung Westhavellands von der des Landes insgesamt, wo die Einwohnerzahl in diesem Zeitraum um 2 % anwuchs und auch von der Gesamtheit der Großschutzgebiete, deren Bevölkerungszahl insgesamt sogar um 3 % anwuchs. Ausschlaggebend für diesen hohen Bevölkerungsrückgang im Naturpark waren die wanderungsbedingten Einwohnerverluste seiner beiden größten Städte Rathenow und Premnitz, die im oben genannten Zeitraum zusammen über 3.000 Einwohner verloren. Hinzu kamen überall die seit 1990 anhaltenden Geburtendefizite, die nur von den wenigsten Gemeinden durch Wanderungsüberschüsse ausgeglichen werden konnten.

Durch das für Bevölkerungsstruktur und -entwicklung des Naturparks insgesamt starke Schwergewicht der beiden zu DDR-Zeiten bedeutsamen Industriestädte Rathenow und Premnitz mit ihrer noch 1990 relativ jungen Bevölkerung (hoher Anteil an Einwohnern im Kindesalter und niedriger Anteil im Rentenalter) war die Ausgangsbasis des Jahres 1991 noch relativ günstig. Mit der Entwicklung nach 1990 veränderte sich dies bis zum Jahr 1999 zugunsten der älteren Jahrgänge und glich sich mehr und mehr den entsprechenden Proportionen des Landes an.

Die künftige Einwohnerentwicklung des Großschutzgebietes wird nach gegenwärtigen Einschätzungen bis zum Jahr 2015 von weiteren Bevölkerungsab-

nahmen gekennzeichnet sein, da das altersstrukturell bedingte Ansteigen der Zahl der Sterbefälle bei nur äußerst gering anwachsenden Geburtenzahlen selbst bei unterstellten Wanderungsgewinnen nicht zum Ansteigen der Einwohnerzahl im Naturpark Westhavelland führen wird. Ein Abnehmen der Bevölkerung um bis zu einem Zehntel des heutigen Niveaus wird als wahrscheinlich angesehen. Einher gehen wird diese Entwicklung mit einer weiteren Überalterung seiner Bewohner.

Naturräumlich bedingt bilden traditionell Landwirtschaft und Fischerei eine wichtige **wirtschaftliche Grundlage** des Westhavellandes. Nur an wenigen, vereinzelt Standorten kam es zu industriellen Entwicklungen, wie in Rathenow, wo Anfang des 19. Jahrhunderts durch den Prediger J.H.A. Duncker eine „Optische Industrieanstalt“ gegründet wurde oder in Premnitz, wo mit dem I. Weltkrieg eine Schießpulver- und Schießwollefabrik entstand, Keimzelle von Europas ehemals größtem Chemiefaserproduzenten in der DDR mit mehr als 7.000 Beschäftigten.

Beide Städte, im raumordnerischen Leitbild der Dezentralen Konzentration als gemeinsamer industriell-gewerblicher Entwicklungsstandort im äußeren Entwicklungsraum ausgewiesen, konnten bis 1999 mit ihren industriellen Kernen erhalten werden. Die aus dem Chemiefaserkombinat hervorgegangene Märkische Faser AG in Premnitz war zu diesem Zeitpunkt mit nur noch 300 Beschäftigten der größte industrielle Arbeitgeber im Naturpark. Inzwischen existiert auch diese nicht mehr und verschiedene Nachfolgeunternehmen haben ebenso Insolvenz anmelden müssen, darunter die Prefil GmbH mit zuletzt 200 Beschäftigten.

In Rathenow sind im Bereich der optischen Industrie mit der marktwirtschaftlichen Strukturanpassung viele kleinere und mittelständische Betriebe aus- und neugegründet worden, die in der Summe kaum mehr als 500 Personen beschäftigen. Im Jahr 2003 wurde in Rathenow das Produktions- und Logistikzentrum der Firma Fielmann in Betrieb genommen, mit dem 70 Arbeitsplätze geschaffen wurden. Dazu kommen an beiden Standorten noch zahlreiche weitere kleine Unternehmen aus dem Ernährungsgewerbe, der Metallverarbeitung und Feinmechanik, dem Baugewerbe u.a. Weitere kleinere Standorte der gewerblichen Produktion sind im Naturpark Westhavelland u.a. noch in Döberitz, Brielow und Neustadt an der Dosse vorhanden.

Bedingt durch den starken Arbeitsplatzabbau in den beiden Industriestädten Rathenow und Premnitz,



*Vom Aufstieg Rathenows zur „Stadt der Optik“ zeugen heute noch die Exponate im Optik- und Industriemuseum*

aber auch in Brandenburg an der Havel (viele ehemalige Beschäftigte in der kreisfreien Stadt Brandenburg wohnten insbesondere im südlichen Teil des heutigen Naturparks) sowie durch die Arbeitsplatzverluste in der Landwirtschaft, ist die Arbeitslosigkeit in den zum Naturpark Westhavelland gehörenden Gemeinden die höchste von allen Großschutzgebieten. So lag die Arbeitslosenquote in den Gemeinden des Naturparks Westhavelland im Dezember 1999 mit 24,1 um mehr als 5 %-Punkte über des Landes und um mehr als 4 %-Punkte über dem Durchschnitt der Gemeinden in den anderen Großschutzgebieten.

Der Arbeitsplatzabbau im Gebiet des heutigen Naturparks Westhavelland erfolgte zum weitaus größten Teil in den ersten Jahren nach 1990. Deshalb nahm im Beobachtungszeitraum von 1995 bis 1999 die Zahl der Arbeitslosen wie auch die der Langzeitarbeitslosen mit 22 % bzw. 25 % moderater zu als im Land Brandenburg insgesamt mit 38 % bzw. 36 %. Trotzdem konnten die wirtschaftsräumlichen Strukturdefizite seit 1990 nicht kompensiert werden. So weisen die Kommunen im Naturpark 1999 mit 38 % auch einen der höchsten Anteile an Langzeitarbeitslosen auf. Dieser wurde auch nicht durch neu geschaffene Arbeitsplätze im Tourismusbereich, der sich seit 1992 mehr und mehr zu einem stabilen Wirtschaftsfaktor entwickelt, abgebaut.

Trotz der fast 750 km<sup>2</sup> **Landwirtschaftsfläche**, mit der der Naturpark Westhavelland absolut und relativ im Vergleich zu den anderen Großschutzgebieten an erster Stelle steht, gestaltet sich die landwirtschaftliche Nutzung aufgrund der ausgedehnten Feucht- und Überflutungsgebiete der Unteren Havel kompliziert. Sowohl nationale als auch internationale Verpflichtungen erfordern die Durchsetzung einer ausgewogenen und nachhaltigen Landnutzung zur konsequenten Sicherung der Havelniederung vor ökosystemaren Schädigungen. Eine extensive Bewirtschaftung der Grünlandflächen ist deshalb Voraussetzung zur Durchsetzung der Schutzziele.

Im Naturpark wirtschaften gegenwärtig mehr als 360 landwirtschaftliche Betriebe in zum Teil sehr unterschiedlichen Unternehmensformen, rund die Hälfte im Gemischtbetrieb und etwa 12 % im ausschließlichen Marktfruchtbetrieb. In der Regel werden damit durchschnittliche Verhältnisse in den betrieblichen Strukturen repräsentiert, wobei die Betriebsgröße mit rund 210 ha über dem vergleichbaren Durchschnitt aller Großschutzgebiete liegt. Der Grünlandanteil an der landwirtschaftlichen Nutzfläche beträgt 36 %. Er liegt damit wie in den ebenfalls durch Feuchtniederungen gekennzeichneten Großschutzgebieten Flusslandschaft Elbe, Spreewald oder Nuthe-Nieplitz weit über dem Landesdurchschnitt von 22 %. Der Viehbesatz pro 100 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche entspricht dem Durchschnitt der Großschutzgebiete insgesamt. Acker- und Grünlandflächen werden in der Summe zu mehr als einem Drittel extensiv genutzt.



Die Große Grabenniederung mit ihren regelmäßigen Überflutungen ist ein Feuchtgebiet von internationaler Bedeutung

Das Anbauverhältnis auf den Ackerflächen entspricht in der Regel den durchschnittlichen Verhältnissen im Land. So wird auf mehr als 50 % der Ackerflächen Getreide angebaut, nur der Anteil der Hackfrüchte ist mit fast 5 % doppelt so hoch wie im Landesmaßstab.

Das wohl gravierendste Problem ist die derzeitige Situation für Ausgleichszahlungen. Viele Landwirte haben ihre Betriebskonzepte sehr stark an die natürlichen Standortverhältnisse angepasst. Auf über 6.000 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche wurden bisher durch langfristige, individuelle Verträge zum Vertragsnaturschutz die Ertragsausfälle aufgrund der hohen Wasserhaltung, der späten Nutzung und der minimierten oder gänzlich untersagten Düngung für den Landnutzer finanziell angemessen ausgeglichen.

Wichtige Aufgaben der nächsten Zeit sind der Wiederanschluss gepolderter Flächen an das natürliche Überflutungsregime der Havel, der Rückbau von Entwässerungssystemen in den tiefen Grünlandgebieten und ein verlängerter Wasserrückhalt in den Schutzgebieten. Damit werden die Voraussetzungen für eine Verbesserung der angespannten Wassersituation geschaffen.

Der Polder „Große Grabenniederung“ im NSG „Untere Havel-Nord“ mit einer Flächenausdehnung von etwa 2.000 ha ist Bestandteil des Feuchtgebietes von internationaler Bedeutung (FIB) und gehört zu den Europäischen Vogelschutzgebieten (SPA). Zur Sicherstellung ökologisch wertvoller Gebiete wurden durch das Land Brandenburg Flächen in besonders sensiblen Gebieten angekauft. Durch Moorvernutzung ist in der Großen Grabenniederung jedoch eine Situation entstanden, die zur Existenzgefährdung verschiedener Landwirtschaftsbetriebe führt. Mit dem Projekt „Verbesserung des Landschaftswasserhaushaltes in der Großen Grabenniederung“ sollen Konflikte u.a. durch Flächentausch minimiert und gleichzeitig Arten-, Boden-, Klima- und Biotopschutzmaßnahmen umgesetzt werden.

Insgesamt bedecken **Wälder** nur etwa ein Viertel der Naturparkfläche Westhavelland. Nicht nur auf Grund ähnlicher Oberflächenstrukturen im Ergebnis nach-eiszeitlicher Entwicklungen sind die Naturparke Westhavelland und Nuthe-Nieplitz vergleichbar, sondern auch bezüglich der Waldanteile. Eigentums- und Baumartenverteilung dieser Gebiete sind ebenfalls fast identisch. Während die weiten Niederungsgebiete der unteren Havel bzw. von Nuthe und Nieplitz fast waldfrei sind, prägen auf den Dünen, Grund-

Stauch- und Endmoränen größere Waldgebiete das Landschaftsbild.

Auch im Naturpark Westhavelland ist die Gemeine Kiefer die dominierende Baumart in den Wäldern. Mit einem Flächenanteil von 76 % liegt sie im Durchschnitt aller Großschutzgebiete bzw. auch des Landes Brandenburg insgesamt. In den Niederungen wachsen im Wesentlichen als Gewässerrandstreifen, im Uferbereich und in Verlandungszonen der Seen und Bäche Schwarz-Erle, Baumweiden und Pappel-Arten.

Eigentumsrechtlich sind die Wälder derzeit etwa zur Hälfte in privater Hand, nach Abschluss der Privatisierung werden es über zwei Drittel sein. Landes- und Kommunalwald sind mit je etwa 10 % vertreten. Erwähnenswert ist auch der um Seelensdorf liegende größere Kirchenwald des Domstifts Brandenburg.

Auf den ziemlich armen und grundwasserfernen Böden der Erhebungen ("Ländchen") wird auch in naher Zukunft die Gemeine Kiefer das Waldbild im Naturpark prägen, andere Baumarten insbesondere Laubbäume werden nur als Beimischungen in die Wälder einwandern. In Ergänzung zur Schwarz-Erle werden forstwirtschaftlich auf grundwassernahen Standorten mit besserer Nährstoffausstattung auch die Entwicklung artenreicher Mischwälder aus Eichen und Edellaubbbäumen in die langfristige Planung einbezogen.

Die Entwicklung einer standortgerechten und nachhaltigen Flächennutzung sowie eines **natur-schonen Tourismus** und damit die Stärkung der regionalen Wirtschaftskraft sind wichtige Aufgaben der Naturparkverwaltung. Vorbereitende Projekte und Arbeiten sind bereits seit 1992 durch den Förderverein Untere Havelniederung durchgeführt worden, darunter Landschaftspflegearbeiten, Gebietsstudien oder z.B. die Erarbeitung einer Sportbootwanderkarte.

Obwohl reich an kulturhistorischen Sehenswürdigkeiten, zu denen innerhalb des heutigen Naturparks u.a. das 1768 errichtete Schloss in Görne, die dreischiffige Hallenkirche in Milow, die Bockwindmühlen in Bamme und Ketzür oder drei der letzten funktions-tüchtigen Nadelwehre Deutschlands in Grütz, Garz und Bahnitz gehören, hat der Tourismus im Westhavelland kaum eine Tradition. Die touristischen Schwerpunkte im heutigen Naturpark lagen vor und kurz nach der Wende um den Beetzsee bei Brandenburg und in der Region um den Hohennauener See. Auch heute spielt der gewässerorientierte Tou-

rismus im Westhavelland eine weiter anwachsende Rolle. Entsprechend dem Wassersportentwicklungsplan sind entlang eines der durch den Naturpark führenden Brandenburger Hauptwasserwanderrou-ten eine Reihe von Rast- und Liegeplätzen geplant oder sollen erhalten werden, so in Rathenow, Semlin, Milow, Strohdöhne, Hohennauen, Ferchesar und Wassersuppe. Die Naturparkverwaltung ist dabei bestrebt, dass die Projekte so naturverträglich wie möglich entwickelt werden.

Als ein touristischer Schwerpunkt in der Region des Naturparks hat sich in den zurückliegenden Jahren der nördliche Teil des Naturparks entwickelt. In der Stadt Neustadt (Dosse), die den Titel „Stadt der Pferde“ führt, entstand die „Graf von Lindau Halle“, in der jährlich verschiedene pferdesportliche Großveranstaltungen durchgeführt werden. Das in unmittelbarer Nähe befindliche Haupt- und Landesgestüt mit seinen vielfältigen reitsportlichen Angeboten stellt einen weiteren touristischen Anziehungspunkt insbesondere für Pferdesportfreunde dar.

Die Zahl der erfassten Übernachtungen hat sich von einem relativ niedrigen Ausgangsniveau (60.000 im Jahr 1992) bis 1999 auf 216.700 fast vervierfacht, ebenso vervierfachte sich das registrierte Bettenangebot bis 1999. Die Bettenauslastung liegt seit 1998 stabil bei knapp 30 % und entspricht damit dem Durchschnitt für die Angaben ländlicher Räume Brandenburgs.

Das Havelland insgesamt spielt als Ausflugs- und Urlaubszielgebiet für die Berliner (Befragung des Tou-



„Stadt der Pferde“, Neustadt/Dosse, mit dem Brandenburgischen Haupt- und Landgestüt findet jährlich die Hengstparade statt



Kulturlandschaft Havelniederung

rismusinstituts) eine größere Rolle, unternahmen im Jahr 1998 doch rund 700.000 von ihnen einen Ausflug oder mehrtägige Reise dorthin. Dass die Besucher dabei zum größten Teil Ziele in einem Naturpark aufsuchten, war jedoch den wenigsten bewusst. Dies verwundert nicht so sehr, da der Naturpark erst im Jahre der Befragung gegründet wurde. Seit dem unterstützt die Naturparkverwaltung die Entwicklung eines naturverträglichen Tourismus in vielfältiger Weise. So wurde zur Saison 2000 die Wanderkarte des Naturparks und ein Wander- und Naturparkführer herausgegeben.

Ein wichtiges Anliegen des Naturparks ist es, an der unteren Havel Infrastruktur für Wasserwanderer aufzubauen. Hier konnte im Jahre 2000 der erste Biwak-Platz an der Havel seiner Bestimmung übergeben werden. Weitere Wasserwanderrastplätze wurden in Abstimmung mit dem Naturpark von den Kommunen entlang der Havel angelegt und sollen zukünftig noch entstehen. Die touristische Entwicklung an der unteren Havel ist Bestandteil der Planungen zur naturnahen Gestaltung des Flusses.

Für die nächsten Jahre ist absehbar, dass sich die touristischen Aktivitäten insbesondere an der Havel aber auch im Norden des Naturparks weiterentwickeln werden. Ziel des Naturparks ist es hierbei mit verschiedenen Vereinen, Verbänden und touristischen Leistungsträgern Pauschalangebote für einen naturverträglichen Tourismus im Westhavelland zu entwickeln.

Das **Planungsgeschehen** der Gemeinden innerhalb des Naturparks Westhavelland folgt ähnlichen räumlichen Verteilungsmustern wie die sozioökonomischen Strukturen. So weist das von der Fläche so-

wie von der Einwohner- und Gemeindezahl her größte Großschutzgebiet des Landes Brandenburg mit 167 eingereichten B-Plänen nach dem Naturpark Barnim den zweithöchsten Wert aller Großschutzgebiete auf. Mit 132 befürworteten B-Plänen nimmt es nach Barnim und Spreewald ebenfalls einen Spitzenplatz ein.

Mit rund 1.100 ha befinden sich fast 16 % der befürworteten Bauflächen aller Brandenburger Großschutzgebiete im Naturpark Westhavelland. Davon gehören wiederum vier Fünftel zum Landkreis Havelland. Allein zwei Fünftel aller Bauflächenplanungen innerhalb des Naturparks sind in der Kreisstadt Rathenow lokalisiert. Dort sowie in den sich südlich daran anschließenden Gemeinden einschließlich Premnitz konzentrieren sich mehr als die Hälfte aller Bauflächen, die im Rahmen der kommunalen Bauleitplanung im Naturpark Westhavelland befürwortet wurden.

Mehr als ein Drittel aller Bauflächen sind Wohnbauflächen, jeweils mehr als ein Viertel sind gewerbliche und gemischte Bauflächen. Durch diese Konzentration der geplanten oder zum großen Teil bereits realisierten Bautätigkeit auf die beiden größten Städte Rathenow und Premnitz mit ihren altindustriellen Konversionsflächenpotentialen sind die Auswirkungen auf Natur und Landschaft begrenzt. Die gewerblichen Bauflächenplanungen zielen darüber hinaus auf dem Beschäftigungssektor auch auf das vorhandene ortsansässige Humankapital ab, so dass kein übermäßiger Verkehr innerhalb des Naturparks initiiert wird. Nennenswerte Bauplanungen fanden noch in Neustadt/Dosse, Friesack und Rhinow statt.



## 4.12 Naturpark Dahme-Heideseen



## Dahme-Heideseen

Festgesetzte Großschutzgebietsfläche	km²	%	Katasterfläche aller in das GSG einbezogenen Gemeinden nach Hauptnutzungsarten (2000)		
				km²	%
<i>Insgesamt</i>	591,8	-			
<i>darunter: LSG</i>	571,6	96,6	<i>Insgesamt</i>	603,5	100,0
<i>NSG</i>	44,6	7,5	<i>darunter: Landwirtschaft</i>	138,2	22,9
<i>FFH</i>	93,7	15,8	<i>Wald</i>	378,4	62,7
<i>SPA (Vogelschutzgebiete)</i>	-	-	<i>Wasser</i>	48,6	8,0
<b>Jahr der Festsetzung:</b>	1999		<i>Siedlung u. Verkehr</i>	31,9	5,3

Einwohner	1991	1993	1995	1997	1999	1991 - 1999	1991 - 1999 (%)
<i>Insgesamt</i>	15.882	15.989	16.258	16.682	17.307	1.425	9,0
<i>unter 15 Jahre</i>	3.079	2.818	2.620	2.479	2.405	-674	-21,9
<i>15 - 65 Jahre</i>	10.543	10.870	11.196	11.647	12.164	1.621	15,4
<i>über 65 Jahre</i>	2.260	2.301	2.442	2.556	2.738	478	21,2
<i>Wanderungssaldo je 1.000 EW</i>	-3,6	-3,9	8,9	19,8	12,9	134,5	-
<i>Natürlicher Saldo je 1.000 EW</i>	-9,0	-7,2	-9,0	-4,7	-6,1	-60,3	-

Einwohnerdichte 1999 (EW/km²)	Siedlungsdichte (EW/km² Siedlungs- u. Verkehrsfläche)	Besiedlungsgrad (Anteil Siedlungs- und Verkehrsfläche an Gesamtfläche)
29	543	5,3%

Gemeinden (31.12.1999)	Anzahl	%	EW	%
<i>Insgesamt</i>	35	100,0	17.307	100,0
<i>davon: unter 200 EW</i>	7	20,0	869	5,0
<i>200 - 500 EW</i>	18	51,4	5.776	33,4
<i>500 - 1.000 EW</i>	6	17,1	4.320	25,0
<i>1.000 - 5.000 EW</i>	4	11,4	6.342	36,6
<i>5.000 EW und mehr</i>	-	-	-	-

Arbeitslose	1995	1996	1997	1998	1999	1995 - 1999	1995 - 1999 (%)
<i>Anzahl insgesamt</i>	717	814	932	997	1.163	446	62,2
<i>darunter: unter 25 Jahren</i>	68	62	64	76	72	4	5,9
<i>über 55 Jahre</i>	120	173	177	198	240	120	100,0
<i>Langzeitarbeitslose</i>	210	194	198	255	257	47	22,4
<b>Arbeitslosenquote*</b>	-	-	13,2	14,2	16,0	<b>1997 - 1999:</b>	<b>2,8 %-Pkte.</b>

Landwirtschaft	Insgesamt (%)	Ackerland (%)	Grünland (%)
<i>Nutzflächenverhältnis</i>	100,0	72,0	28,0
<i>Anteil extensiv bewirtschafteter Flächen</i>	60,1	0,5	32,4
<i>Anteil ökologisch bewirtschafteter Flächen</i>	50,7	-	-
Landwirtschaftliche Unternehmen	Anzahl	Durchschn. Flächenausstattung (ha)	
	67	176	
Viehbesatz (Anzahl/100 ha LN)	Rinder	Schweine	Schafe
	51	22	4
Anbauverhältnis (% - Ackerfläche)	<i>Getreide:</i> 48,6	<i>Eiweißpfl./Ölsaaten:</i> 15,8	<i>Ackerfutter:</i> 20,6
	<i>Hackfrucht:</i> 0,8	<i>Stillelegung:</i> 13,7	<i>Sonstige:</i> 0,5

Wald / Forstwirtschaft	km²	%	davon:	Nadelwald %	Laubwald %	Mischwald %	Sonst. Flächen %
<i>Wald</i>	231,3	39,0		81,0	6,0	10,0	3,0
<i>Wälder mit Schutzstatus</i>	<b>LSG (%):</b> 89,4	<b>NSG (%):</b> 8,0	<b>FFH (%):</b> 17,0	<b>SPA (%):</b> 0,0			

Fremdenverkehr	1992	1994	1996	1998	1999	1992 - 1999	1992 - 1999 (%)
<i>Anzahl der angebotenen Gästebetten</i>	1.794	3.140	3.930	4.116	4.080	2.286	127,4
<i>Anzahl der Übernachtungen</i>	168.900	281.700	286.600	306.400	321.300	152.400	90,2

Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte	1996	1997	1998	1999	1996 - 1999	1996 - 1999 (%)
<i>Insgesamt am Wohnort</i>	6.124	6.029	6.099	6.140	16	0,3
<i>Insgesamt am Arbeitsort**</i>	4.398	4.194	4.152	4.163	-235	-5,3
<b>Pendlersaldo</b>	-1.726	-1.835	-1.947	-1.977	-	-

Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort nach Wirtschaftszweigen (Juni 1999)	Land-, Forstw., Fischerei	Prod. Gewerbe	Handel, Gastgew.	Verkehr, Nachr.	Dienstleistung, Öffentl. Dienst	Insgesamt**
	301	1.240	713	238	1.611	4.103

Kommunale Bauleitplanung (31.12.1999)	Eingereicht	Befürwortet	Genehmigt
<i>Anzahl der B-Pläne</i>	104	64	39
<i>Anzahl der B-Pläne je Gemeinde</i>	3,0	1,8	1,1
<b>Flächen in B-Plänen (ha)</b>	<b>745</b>	<b>251</b>	<b>217</b>
<i>darunter: Gewerbliche Bauflächen (ha)</i>	81	42	32
<i>Wohnbaufläche (ha)</i>	160	113	99
<b>Baufläche je EW (m²)</b>	<b>430</b>	<b>145</b>	<b>125</b>

Wohnen und Bauen	1994	1995	1996	1997	1998	1999	1992 - 1999	1993 - 1999 (%)
<i>Wohnungsbestand</i>	6.393	6.486	6.565	6.656	6.842	7.105	712	11,1
<i>Fertiggestellte Wohnungen</i>	58	85	68	75	169	248	<b>Insgesamt:</b> 703	
<i>Wohnungen/1.000 EW</i>	393	399	400	399	398	411	<b>Insgesamt:</b> 400	

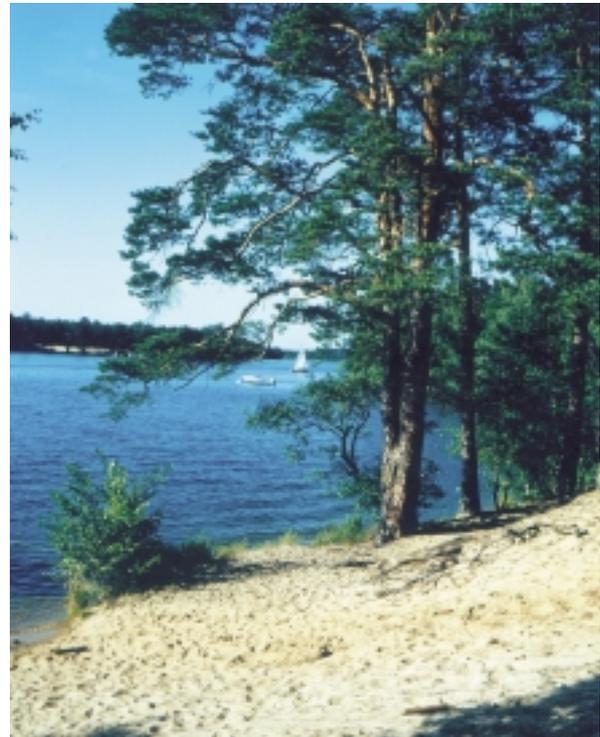
\* auf Basis abhängig ziviler Beschäftigter Mitte des jeweiligen Jahres

\*\* Differenzen zur Gesamtbeschäftigtenzahl aufgrund von Datenschutzfällen möglich

Mit 592 km<sup>2</sup> ist der **Naturpark** Dahme-Heideseen etwa halb so groß wie die beiden größten Großschutzgebiete Brandenburgs, der Naturpark Westhavelland und das Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin mit jeweils mehr als 1290 km<sup>2</sup>. Er ist im Jahr 1998 festgesetzt und am 19. September des gleichen Jahres öffentlich verkündet worden. Rund 97 % des Naturparks sind als Landschaftsschutzgebiet ausgewiesen. Mit 45 km<sup>2</sup> sind bereits auch 8 % als Naturschutzgebiet festgesetzt, weitere rund 5 % befinden sich im Verfahren. Mit etwa 97 km<sup>2</sup> wurden auch 16 % des Naturparks Dahme-Heideseen nach der europäischen Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (Natura 2000) gemeldet. Die Summe der Gemarkungsflächen aller Gemeinden des Großschutzgebietes beträgt 603 km<sup>2</sup>, die sich etwa je zur Hälfte auf die beiden Landkreise Dahme-Spreewald und Oder-Spree verteilen.

Unmittelbar vor den Toren südöstlich Berlins im Jungmoränenland Brandenburgs gelegen, ist der Naturpark Dahme-Heideseen ein Teil des Ostbrandenburgischen Heide- und Seengebietes. Er ist von zahlreichen großräumigen Landschaftsschutzgebieten umgeben und grenzt im Süden an das Biosphärenreservat Spreewald. Der Naturpark wird durch weitläufige, unzersiedelte Waldgebiete sowie eine Vielzahl meso- und eutropher Seen mit z.T. breiten, ungestörten Röhrichtgürteln und vollständigen Verlandungsserien charakterisiert. Typisch für das in seinen Grundzügen mit der Weichselvereisung vor mehr als 10.000 Jahren entstandene heutige Dahme-Heideseengebiet sind weiter zahlreiche Fließgewässer, Kessel- und Verlandungsmoore, großflächige Talsandaufschüttungen, Grund- und Endmoränen sowie vielerorts anzutreffende Dünen. Der Naturpark ist ein bedeutsamer Lebensraum für gefährdete Vogelarten wie See- und Fischadler, Eisvogel und Kranich.

Das Zentrum des verzweigten Gewässernetzes bildet der Fluss Dahme mit dem ab Märkisch Buchholz schiffbaren Dahme-Umflutkanal. Bei Prieros münden die Teupitz-Köriser Seenkette und der östlich gelegene Gewässerverbund des Storkower Kanals mit der Groß Schauener Seenkette und dem Wolziger See in die Dahme. Über 100 Seen mit mehr als einem Hektar Flächengröße kennzeichnen dieses Wald-Heide-Gebiet mit abwechslungsreichem, sanft hügeligen Relief, das ein bevorzugtes Naherholungsgebiet für die Berliner und Brandenburger Bevölkerung darstellt. Das Gewässernetz im Naturpark Dahme-Heideseen ist Teil des Biotopverbunds zwischen dem Spreewald im Süden und dem Gewäs-



*Weicher Sand und blaue Seen machen den Naturpark Dahme-Heideseen zu einem der schönsten Ausflugsgebiete südlich Berlins*

sersystem des Berliner Urstromtals im Norden, das für den vom Aussterben bedrohten Fischotter von besonderer Bedeutung ist.

Mit einer Gewässerfläche von insgesamt fast 50 km<sup>2</sup> nimmt Dahme-Heideseen den dritten Platz unter den gewässerreichen Großschutzgebieten Brandenburgs nach Uckermärkische Seen und Schorfheide-Chorin ein. Damit sind insgesamt 8 % der Naturparkfläche (mehr als doppelt so viel wie im Landesdurchschnitt) von Wasser bedeckt. Dies ist auch der höchste Wasserflächenanteil aller Großschutzgebiete. Die Bundes- und Landeswasserstraßen sind zusammen mit den überaus zahlreichen, zum größten Teil durch Fließe oder Kanäle verbundenen Seen ideale Wasserwanderwege, deren landseitige Uferbereiche Schwerpunkte der Naherholung darstellen. Die vielen Seen werden, wie auch eine Vielzahl vollgelaufener ehemaligen Ton- und Mergelgruben, zum Baden genutzt. Leider sind als „Hinterlassenschaft“ der DDR eine Reihe von Uferabschnitten durch Freizeit- und Wochenendhaussiedlungen bebaut und somit für den Großteil der Naherholungssuchenden und Touristen nicht zugänglich.

Weite Teile des Naturparks sind waldbedeckt. Mit 63 % ist dies nach Schlaubetal der zweithöchste Anteil aller Großschutzgebiete. Fast ein Viertel der Naturparkfläche wird landwirtschaftlich genutzt. Dies ist nach Schlaubetal der geringste Anteil an landwirtschaftlicher Nutzung eines Großschutzgebietes. Mit etwas mehr als 5 % entspricht der Siedlungs- und Verkehrsflächenanteil dem mittleren Anteil aller Großschutzgebiete.

Die **Besiedlung** des heutigen Dahme-Heideseengebietes reicht bis in die Steinzeit zurück. Mit der Völkerwanderung gründeten westslawische Wenden in dem ursprünglich von germanischen Stämmen bewohnten Gebiet die ersten Rundlingsdörfer wie Streganz und Pätz. Während der mittelalterlichen Ostexpansion entstanden vornehmlich neben den slawischen die ersten deutschen Burgen und Siedlungen, so in Storkow (eine der ältesten Städte der Mark, 1209 erstmals urkundlich erwähnt), Teupitz oder Groß Schauen. Bis in die Gegenwart hinein bestimmten Fischerei und Waldnutzung, im 20. Jahrhundert dann auch Erholung und „Wohnen im Grünen“ die bis dahin spärlichen Siedlungsaktivitäten dieses Raumes. Eine Besonderheit des Naturparks sind zahlreiche ehemals militärisch genutzter Standortbereiche (Truppenübungs-, Schießplätze und Kasernenanlagen), die bis auf den durch die Bundeswehr weiter genutzten Standortübungsplatz Storkow in der Mehrzahl als Konversionsflächen renaturiert oder einer anderen zivilen Nutzung zugeführt werden.

Somit ist der Naturpark Dahme-Heideseen, obwohl in unmittelbarer Nähe zur Metropole Berlin gelegen, noch heute nach Schlaubetal und Schorfheide-Chorin eines der dünnbesiedelten Großschutzgebiete Brandenburgs. Mit 29 EW/km<sup>2</sup> beträgt die Einwohnerdichte weniger als ein Drittel der des Landes Brandenburg insgesamt. Ähnlich verhält es sich auch mit der Siedlungsdichte. Während im Naturpark Dahme-Heideseen nur rund 540 Einwohner auf einen km<sup>2</sup> Siedlungs- und Verkehrsfläche entfallen, sind es in der Gesamtheit der Großschutzgebiete mehr als 800 und im Landesmaßstab mehr als 1.100 Einwohner.

Die **Bevölkerungszahl** im Naturpark Dahme-Heideseen lag 1999 bei rund 17.300 Einwohnern. Diese verteilten sich auf 35 Gemeinden. 70 % von ihnen wohnten im Landkreis Dahme-Spreewald und 30 % im Landkreis Oder-Spree. Mit Gebietsstand vom Dezember 1999 gehörten neun Gemeinden des Landkreises Dahme-Spreewald im Norden des Naturparks mit einem Fünftel der Fläche sowie einem Viertel seiner Bevölkerung zum engeren Verflechtungsraum Brandenburg-Berlin. Die durchschnittliche Bevölkerungszahl einer Gemeinde liegt im Naturpark noch unter 500 Einwohnern. Teupitz und Groß Köris sind mit jeweils etwas über 1.800 Einwohnern die größten und Wochowsee mit rund 50 Einwohnern die kleinste aller Gemeinden. Der Anteil der 25 kleineren, bis 500 Einwohner zählenden Gemeinden ist mit 39 % fast doppelt so hoch wie in der Gesamtheit der Großschutzgebiete.

Dahme-Heideseen gehört gemeinsam mit den Naturparks Barnim, Schlaubetal, Nuthe-Nieplitz, Hoher Fläming und Stechlin-Ruppiner Land zu den Großschutzgebieten mit einem Bevölkerungszuwachs von 1991 bis 1999. Ursache für den mit fast 9 % dritthöchsten Zuwachs (nach Barnim: 30 % und Schlaubetal: 23 %) sind die seit 1994 im Vergleich mit den anderen Großschutzgebieten anhaltenden hohen Wanderungsgewinne, die die gleichbleibenden Sterbeüberschüsse bislang kompensieren konnten. Der mittlere Wanderungssaldo je 1.000 der Einwohner betrug in den Jahren von 1991 bis 1999 im Naturpark Dahme-Heideseen insgesamt das Doppelte des Durchschnitts aller Großschutzgebiete.

Die hohen Zuwanderungsraten der letzten Jahre bewirkten von 1991 bis 1999 eine weit überproportionale Zunahme der Bevölkerungsgruppe im erwerbsfähigen Alter (von 15 bis 65 Jahre) um fast 16 % (GSG insgesamt: 8 %, Land: 7 %), die nur noch von den Naturparks Barnim, Schlaubetal und Nuthe-Nieplitz übertroffen wird. Auch die mit 22 % (GSG insgesamt: 26 %, Land: 29 %) geringere Abnahme der Bevölkerung im Kindesalter wird nur noch von Barnim und Schlaubetal unterboten. Der Anstieg der Zahl der Einwohner im Alter ab 65 Jahren (Senioren oder Rentenalter) liegt im o.g. Zeitraum mit 21 % über den Großschutzgebieten insgesamt (19 %), jedoch unter dem Landesmittel (23 %). Durch Zuwanderungen vor allem von Familien mit Kindern glich sich somit die im Jahr 1991 noch ungünstigere Altersstruktur des heutigen Naturparks an die anderer Großschutzgebiete und des Landes an.

Gründe für die Wanderungsgewinne sind wie bei den Naturparks Barnim und Schlaubetal zum größeren Teil in der Stadt-Umlandwanderung zu suchen. Andererseits spielt auch die „Altenwanderung“ mit dem Wunsch nach einem „Altersruhesitz im Grünen“, der dennoch in der Nähe der Großstadt liegt, eine Rolle.

Die künftige Bevölkerungsentwicklung im Großschutzgebiet Dahme-Heideseen wird nach gegenwärtiger Einschätzung weiter von höheren Wanderungsgewinnen als Gestorbenenüberschüssen bestimmt. Dies betrifft besonders die Gemeinden im engeren Verflechtungsraum und weitere im Nordwesten. Nach aktuellen Bevölkerungsvorausberechnungen könnten die Wanderungsgewinne bis zum Jahr 2015 bei weiterhin altersstrukturell bedingtem Ansteigen der Zahl der Sterbefälle über die Geburtenzahlen einen Anstieg der Bevölkerungszahl im Naturpark Dahme-Heideseen von über 10 % herbeiführen.

ren. Damit wird sich Dahme-Heideseen von den meisten anderen Großschutzgebieten unterscheiden, bei denen die z.T. ebenfalls positiven Wanderungssalden die Gestorbenenüberschüsse bis zum Jahr 2015 nicht auszugleichen vermögen.

Die **wirtschaftliche Entwicklung** im heutigen Naturpark wird entsprechend seiner Naturraumausstattung traditionell durch die Fischerei, Waldnutzung (Forstwirtschaft und Jagd), Landwirtschaft und seit den 20er Jahren dieses Jahrhunderts entscheidend durch die Naherholung und den Tourismus bestimmt. Eine industrielle Entwicklung ist über bescheidene Anfänge nie hinausgekommen. Aufgrund des Waldreichtums waren es anfänglich Teerschwelereien und Holzbearbeitung, wozu eine Vielzahl von Fließkanalisierten und für die Flößerei ausgebaut sowie Mühlen für den Sägebetrieb angelegt wurden. Im 19. Jahrhundert führten zahlreiche Ziegeleien z.B. in Pätz, Löpten, Prieros oder Philadelphia sogar zu bescheidenem Wohlstand. Gegenwärtig sind im Naturpark nur zwei kleinere Industriebetriebe des Metall- und Fahrzeugbaus mit jeweils mehr als 20 Beschäftigten in Pätz und Philadelphia angesiedelt.

Impulse für die wirtschaftliche Entwicklung des Großschutzgebietes erhoffte man sich von dem in der Gemeinde Briesen am südlichen Rande des Naturparks auf einem ehemaligen sowjetischen Militärflugplatz entstandenen CargoLifter-Standort. Hier, wo in der größten freitragenden Halle der Welt einmal Luftschiffe von 250 m Länge entstehen und ein Kompetenzzentrum der Leichter-als-Luft-Technologie aufgebaut werden sollten, waren bis zu 600 Arbeitsplätze direkt und weitere (Handel, Gastronomie, Dienstleistung ...) im unmittelbaren Umfeld angesiedelt. Die touristische Vermarktung dieser durchaus auch umweltfreundlichen Technologie zog wie auch die riesige Werfthalle Touristen aus ganz Deutschland und dem Ausland an den südlichen Rand des Naturparks Dahme-Heideseen. Mit dem Insolvenzverfahren von CargoLifter gingen sämtliche Arbeitsplätze verloren. Die weitere wirtschaftliche Nutzung des Standortes, insbesondere der durch das Land geförderten Werfthalle, liegt nach dem Verkauf an eine britisch-malaysische Investorengruppe nun ausschließlich im touristischen Bereich. In der Halle ist inzwischen eine riesige Tropenlandschaft mit Hotels etc. entstanden.

Der Naturpark Dahme-Heideseen gehört zu den insgesamt sechs Großschutzgebieten, in deren Gemeinden die Arbeitslosenquote im Dezember 1999 mit 16,0 % niedriger als im Landesdurchschnitt

(19,0 %) lag. Von diesen weisen nur die Gemeinden in den Naturparks Nuthe-Nieplitz, Barnim und Schlaubetal noch geringere Arbeitslosenquoten als diejenigen im Naturpark Dahme-Heideseen auf. Gründe für die im Vergleich zu den anderen Großschutzgebieten günstigere Arbeitsmarktsituation sind u.a. auch im Aufschwung des Fremdenverkehrs zu suchen, der direkt und indirekt zunehmend mehr Menschen Arbeit gibt. Leider sind dies in der Mehrzahl Saisonarbeitsplätze. Andererseits hat auch die gute verkehrliche Anbindung einer Vielzahl von Gemeinden durch Schienenpersonennahverkehr (SPNV) und überregionales Straßennetz an Berlin und sein Umland Auswirkungen auf den regionalen Arbeitsmarkt. Dementsprechend ist ein Ansteigen der Pendlerwanderung in das benachbarte südliche Berliner Umland und nach Berlin zu beobachten. Erkennbar ist dabei auch, dass die verkehrsgünstig nahe der Autobahn, der Bundesstraße B 179 sowie der Regionalbahn nach Königs Wusterhausen und Berlin gelegenen Gemeinden im Nordwesten – hier befindet sich auch ein Großteil der bevorzugten Naherholungsgebiete – von Arbeitslosigkeit weitaus geringer betroffen sind als die Gemeinden im Südosten des Großschutzgebietes.

**Landwirtschaftlich** werden im Naturpark Dahme-Heideseen vornehmlich die grundwassernahen Talstandorte der Offenlandschaft als Grünland genutzt. Ackerbau findet in der Regel auf den nährstoffreicheren Moränenstandorten und in entwässerten Niedermoorgebieten statt.

In den Gemeinden des Großschutzgebietes sind insgesamt 67 landwirtschaftliche Betriebe in unterschiedlichsten Unternehmensformen registriert. 31 davon werden als Gemischtbetrieb geführt. Mit dem ausschließlichen Anbau von Marktfrüchten beschäftigen sich nur zwei Betriebe. Die durchschnittliche Flächenausstattung aller Betriebe liegt bei 176 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche. Dies entspricht dem Durchschnitt aller Brandenburger Großschutzgebiete. Auch die Acker-/Grünlandnutzung spiegelt die im Land typischen Verhältnisse wider.

Rund 42 % der landwirtschaftlichen Nutzflächen im Naturpark werden gegenwärtig nach ökologischen Landbaukriterien bewirtschaftet. Damit nimmt der Naturpark Dahme-Heideseen unter allen Großschutzgebieten im ökologischen Landbau einen Spitzenplatz ein.

Das Anbauverhältnis in dieser Region hat sich wie überall an die Förderbedingungen des Landes bzw.



Ein attraktives Ausflugsziel ist die „Erlebniswelt Fischerhof Köllnitz“ mit Fischereimuseum, Sielmann-Ausstellung und Gaststätte

der EU angepasst. Der relativ hohe Anteil an Eiweißpflanzen mit rund 6 % resultiert aus dem hohen Anteil des Ökologischen Landbaus in diesem Gebiet. Der Viehbesatz pro 100 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche weist nur bei Schafen eine größere Abweichung vom Durchschnitt aus. Hier werden nur 4 Schafe auf 100 ha gehalten. In den anderen Großschutzgebieten liegt der Viehbesatz bei 15 Tieren. Gegenwärtig werden Projekte zur Verbesserung des Wasserhaushaltes in ehemaligen Meliorationsgebieten durchgeführt. In die dafür ausgearbeiteten Pflege- und Entwicklungsplanungen wurde eine regionstypische Strukturbereicherung der Offenlandschaft integriert. Die ersten Rückbau-, Renaturierungs- und Pflanzmaßnahmen (seit Sommer 2002) auf dem Pätzer Plan verliefen erfolgreich.

Die **Wälder** sind im Naturpark Dahme-Heideseen ein bestimmendes Landschaftselement. Dabei bedecken die regulär bewirtschafteten Waldflächen etwa 40 % (ca. 230 km<sup>2</sup>) des Naturparks. Als Besonderheit kommt hier hinzu, dass etwa 20 % der Naturparkfläche einer militärischen Nutzung unterliegen. Da hier keine traditionelle Landnutzung stattfindet, werden diese zwischen Offenland, Wald und Bebauung wechselnden Flächen statistisch oftmals als Waldflächen geführt.

Insgesamt dominiert von den Baumarten in den Wäldern von Dahme-Heideseen die Gemeine Kiefer mit einem Flächenanteil von 90 %, wobei mit Erlbruchwäldern vor allem in den Verlandungsbereichen der Seen sowie Eichenmisch- und Flechten-Kiefernwäldern auch noch einige wenige Reste naturnaher Wälder zu finden sind. Dieser deutlich über dem Durchschnitt liegende Flächenanteil der Kiefer ist einerseits in den natürlichen Gegebenheiten (nährstoffarme Böden, geringe Niederschläge) begründet. Andererseits fanden hier Ende des Zweiten Weltkrieges ausgedehnte Kampfhandlungen statt (Schlacht bei Halbe). Infolge dessen waren großflächige Wiederaufforstungen notwendig, die meist mit der schnell

wachsenden Gemeinen Kiefer erfolgten. Insbesondere im südlich Teil zeugen die endlosen, heute 40 bis 60 Jahre alten Kiefernforsten von dieser Vergangenheit. Auf den nicht von der Kiefer besetzten Flächen findet man etwa zu gleichen Anteilen Eichen, andere Hartlaubholzarten (Robinie, Rot-Eiche, Ahorn u.a.) und Weichlaubholzarten (wie Schwarz-Erle und Birken). Aufgrund des kontinentalen Klimaeinflusses kommt hier die Rot-Buche nur sporadisch vor.

Von besonderer Bedeutung ist dabei das Waldgebiet Dubrow nördlich des Hölzernen Sees. Dieses war zu Zeiten Friedrich Wilhelm I. ein Hofjagdgebiet. Zu dem 1961 ausgewiesenen Naturschutzgebiet „Dubrow“ gehört ein 200 bis 300 Jahre alter Trauben-Eichenwald mit artenreicher Tier- und Pflanzenwelt. Hier befindet sich das sogenannte Haus des Waldes mit dem Waldpädagogikzentrum der Landesforstverwaltung Brandenburg. Es betreut gemeinsam mit Mitarbeitern der Ämter für Forstwirtschaft über 200 waldpädagogische Einrichtungen im Land. Als gleichzeitiges Erlebniszentrum führt es jährlich eine Vielzahl an Veranstaltungen durch. Obwohl die Thematik schwerpunktmäßig auf Schulklassen ausgerichtet ist, wird diese Einrichtung auch von zahlreichen Touristen und Einheimischen aller Altersgruppen besucht.

Die Waldflächen im Naturpark Dahme-Heideseen stehen etwa zur Hälfte im Landeseigentum, zweitgrößte Eigentumsgruppe sind die Privatbesitzer. Die historisch bedingte geringe Besiedlungsdichte dieses Gebietes schlägt sich auch im unterdurchschnittlichen Flächenanteil (1 %) des Kommunalwaldes nieder.

Das Dahme-Heideseengebiet ist ein traditionelles **Naherholungs- und Urlaubsgebiet**. Zahlreiche ehemalige, häufig leerstehende Betriebsferieneinrichtungen weisen noch heute auf diese Tradition hin. Nach Klärung der Eigentumsverhältnisse sind aber auch einige dieser ehemaligen FDGB-Ferienheime und Gästehäuser als Hotels und Pensionen neu entstanden.

Mit einer Verdopplung der registrierten Gästebettenzahl im Zeitraum von 1992 bis 1999 ist die Zuwachsrate im Vergleich zu anderen Großschutzgebieten zwar „relativ klein“, jedoch weist der Naturpark Dahme-Heideseen mit rund 4.100 erfassten Betten im Jahr 1999 (entspricht rund 15 % aller in Großschutzgebieten registrierten Gästebetten) den höchsten Wert auf (gefolgt vom Biosphärenreservat



Die wichtigsten Biotope des Naturparks bekommen Besucher im Biogarten gleich neben dem Besucherzentrum in Prieros zu Gesicht

Spreewald mit etwa 3.600 Gästebetten). Die Auslastung entwickelte sich jedoch rückläufig. Sie liegt im Jahr 1999 mit 28 % unter dem Durchschnitt aller Großschutzgebiete. Die Zahl der Übernachtungen hat sich seit 1992, mit Ausnahme des Jahres 1996, weiter erhöht.

Die Naherholungsaktivitäten im Dahme-Heideseen-gebiet sind jedoch ungleich höher und vielfältiger als es statistische „Tourismuszahlen“ widerspiegeln können. So besitzen sehr viele Berliner ein Wochenend- bzw. Sommerhaus in den zahlreichen Datschensiedlungen im heutigen Naturpark. Eine Vielzahl von Berlinern nutzt ebenfalls die fast ausschließlich an den Ufern der Seen liegenden Camping-Plätze als Dauercamper, andere sind auf den Seen mit Booten und Jachten aller Größenordnungen unterwegs. Dazu kommen die ungezählten Tagesausflügler, die an schönen Sommerwochenenden mit dem Pkw oder dem Fahrrad die Waldgebiete bzw. die vielen Seeufer des Dahme-Heideseengebietes zur aktiven Erholung und Entspannung aufsuchen. Die Summe aller Tagesgäste des Jahres 2002 wurde vom DWIF auf drei bis vier Millionen geschätzt.

Bei der Befragung zum Ausflugsverhalten der Berliner durch das Institut für Tourismus kommt deutlich zum Ausdruck, dass Berlin das Hauptquellgebiet für die Nah- und Erholungsaktivitäten innerhalb des Dahme-Heideseengebietes darstellt. Dementsprechend machten im Jahr 1998 fast eine Million Berli-

ner einen Ausflug nach Königs Wusterhausen, dem „Tor“ zum Naturpark, 300.000 besuchten direkt das Dahme-Seen-Gebiet und 750.000 das an den Naturpark angrenzende Scharmützelseegebiet. Dass sie dabei zum großen Teil ein Großschutzgebiet besuchen, ist den wenigsten bewusst.

Die Naturparkverwaltung unterstützt die Vorhaben und Aktivitäten der regionalen Tourismusverbände und -vereine durch Mitarbeit und konkrete, z.T. eigenständige Projekte, wie beispielsweise mit:

- der Erarbeitung und Ausführung des Projektes „Tongrubenrundweg Pätz“ gemeinsam mit JUMP e.V. (Jugend mit Perspektive, arbeitslose Jugendliche),
- dem Modellversuch „Nachhaltiges Sporttreiben im Naturpark Dahme-Heideseen“ in Zusammenarbeit mit dem Landesportbund,
- der Ausbildung von Natur- und Landschaftsführern in Kooperation mit dem Kultur- und Tourismusverband Dahmeland e.V.,
- ihrer Mitarbeit am Expo-2000-Projekt Wassersport im Dahmeland,
- dem Modellprojekt „Reitwege im Naturpark Dahme-Heideseen“,
- dem Einwerben von Drittmitteln, wobei die Höhe der bislang durch die Naturparkverwaltung eingeworbenen Drittmittel über 600.000 EUR beträgt.



*In einem ehemaligen Nebengebäude der alten Prieroser Schule ist das Naturparkzentrum mit Ausstellung und Multi-Media-Präsentation untergebracht*

Das im Jahre 2002 eröffnete Besucherinformationszentrum in Prieros mit seiner interessanten Multimediashow zu Pflanzen, Tieren und Geschichte des Naturparks dient als Anlaufpunkt für die Besucher der Naturparkregion. In Zukunft wird die Zusammenarbeit mit der Heinz-Sielmann-Stiftung, die die ökologisch hochsensiblen Gewässer der Groß Schauener Seenkette in ihr Eigentum übernommen hat und diese sowohl touristisch als auch naturschutzfachlich entwickeln möchte, ein ganz besonderer Schwerpunkt sein.

Die **Planungstätigkeit** der Gemeinden im Naturpark Dahme-Heideseen ist zum 31.12.1999 mit insgesamt nur 104 eingereichten und 64 befürworteten B-Plänen, was 1,8 befürwortete Pläne je Gemeinde sowie 145 m<sup>2</sup> Baufläche pro Kopf der Bevölkerung bedeutet, relativ gering. Im Vergleich dazu entfallen in den anderen Großschutzgebieten auf jede Gemeinde insgesamt 2,3 B-Pläne und auf jeden Einwohner 155 m<sup>2</sup> Baufläche sowie im Land Brandenburg 4,1 B-Pläne auf die Gemeinden und 203 m<sup>2</sup> auf jeden Einwohner. Die Planungsaktivitäten im Naturpark Dahme-Heideseen konzentrieren sich dabei auf die Gemeinden im nördlichen und westlichen Bereich. Hier sind es im Wesentlichen die Gemeinden zwischen Groß Köris, Teupitz und Märkisch Buchholz. Mehr als drei Viertel der von den Gemeinden ausgewiesenen Flächen sind Wohn- und Sonderbauflächen. Die Sonderbauflächen betreffen in der Mehrzahl den Bau touristischer Einrichtungen. Gewerbebauflächen sind nur sehr wenige und mit geringen Größen ausgewiesen. Eines der größten befindet sich mit 57 ha in der Gemeinde Halbe.



*Der Naturpark Dame-Heideseen ist mit rund 30 Reiterhöfen und diversen Reitvereinen ein ideales Gebiet für das Naturerleben zu Pferde*



### 4.13 Naturpark Barnim



## Barnim

Festgesetzte Großschutzgebietsfläche	km²	%	Katasterfläche aller in das GSG einbezogenen Gemeinden nach Hauptnutzungsarten (2000)		
			km²	%	
Insgesamt	733,3	-	Insgesamt	675,3	100,0
darunter: LSG	476,7	65,0	darunter: Landwirtschaft	213,2	31,6
NSG	21,2	2,9	Wald	358,7	53,1
FFH	83,5	11,4	Wasser	20,0	3,0
SPA (Vogelschutzgebiete)	-	-	Siedlung u. Verkehr	66,4	9,8
Jahr der Festsetzung:	1999				

Einwohner	1991	1993	1995	1997	1999	1991 - 1999	1991 - 1999 (%)
Insgesamt	53.166	54.391	56.811	61.931	69.205	16.039	30,2
unter 15 Jahre	10.093	9.474	8.987	9.230	10.004	-89	-0,9
15 - 65 Jahre	36.252	37.926	40.405	44.720	50.092	13.840	38,2
über 65 Jahre	6.821	6.991	7.419	7.981	9.109	2.288	33,5
Wanderungssaldo je 1.000 EW	-1,4	31,1	33,3	56,8	48,0	306,8	-
Natürlicher Saldo je 1.000 EW	-6,3	-6,6	-5,5	-3,7	-0,6	-40,8	-

Einwohnerdichte 1999 (EW/km²)	Siedlungsdichte (EW/km² Siedlungs- u. Verkehrsfläche)	Besiedlungsgrad (Anteil Siedlungs- und Verkehrsfläche an Gesamtfläche)
102	1.043	9,8%

Gemeinden (31.12.1999)	Anzahl	%	EW	%
Insgesamt	32	100,0	69.205	100,0
davon: unter 200 EW	1	3,1	194	0,3
200 - 500 EW	4	12,5	1.623	2,3
500 - 1.000 EW	9	28,1	7.383	10,7
1.000 - 5.000 EW	17	53,1	41.743	60,3
5.000 EW und mehr	1	3,1	18.262	26,4

Arbeitslose	1995	1996	1997	1998	1999	1995 - 1999	1995 - 1999 (%)
Anzahl insgesamt	2.864	3.192	3.988	4.351	4.340	1.476	51,5
darunter: unter 25 Jahren	299	291	339	374	373	74	24,7
über 55 Jahre	560	795	966	1.095	1.193	633	113,0
Langzeitarbeitslose	887	862	1.136	1.427	1.381	494	55,7
Arbeitslosenquote*	-	-	15,7	16,6	15,8	1997 - 1999:	0,1 %-Pkte.

Landwirtschaft	Insgesamt (%)	Ackerland (%)	Grünland (%)
Nutzflächenverhältnis	100,0	77,0	23,0
Anteil extensiv bewirtschafteter Flächen	19,0	2,5	49,5
Anteil ökologisch bewirtschafteter Flächen	5,6	-	-
Landwirtschaftliche Unternehmen	Anzahl 123		Durchschn. Flächenausstattung (ha) 140
Viehbesatz (Anzahl/100 ha LN)	Rinder 32	Schweine 53	Schafe 12
Anbauverhältnis (% - Ackerfläche)	Getreide: 56,6 Hackfrucht: 0,4	Erweispfl./Ölsaaten: Stilllegung:	13,5 14,5 Ackerfutter: 14,9 Sonstige: 0,1

Wald / Forstwirtschaft	km²	%	davon:	Nadelwald %	Laubwald %	Mischwald %	Sonst. Flächen %
Wald	361,6	49,0		57,0	15,0	23,0	5,0
Wälder mit Schutzstatus	LSG (%): 40,5	NSG (%): 2,9	FFH (%): 12,8	SPA (%): 0,0			

Fremdenverkehr	1992	1994	1996	1998	1999	1992 - 1999	1992 - 1999 (%)
Anzahl der angebotenen Gästebetten	1.400	2.206	2.456	2.476	2.646	1.246	89,0
Anzahl der Übernachtungen	182.000	265.100	266.600	251.600	224.100	42.100	23,1

Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte	1996	1997	1998	1999	1996 - 1999	1996 - 1999 (%)
Insgesamt am Wohnort	21.349	21.892	23.051	23.873	2.524	11,8
Insgesamt am Arbeitsort**	13.110	12.391	12.041	12.094	-1.016	-7,7
Pendlersaldo	-8.239	-9.501	-11.010	-11.779	-	-

Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort nach Wirtschaftszweigen (Juni 1999)	Land-, Forstw., Fischerei	Prod. Gewerbe	Handel, Gastgew.	Verkehr, Nachr.	Dienstleistung, Öffentl. Dienst	Insgesamt**
	675	3.857	2.077	607	4.829	12.045

Kommunale Bauleitplanung (31.12.1999)	Eingereicht	Befürwortet	Genehmigt
Anzahl der B-Pläne	185	154	68
Anzahl der B-Pläne je Gemeinde	5,8	4,8	2,1
Flächen in B-Plänen (ha)	1.610	1.284	591
darunter: Gewerbliche Bauflächen (ha)	251	211	181
Wohnbaufläche (ha)	742	658	237
Baufläche je EW (m²)	233	186	85

Wohnen und Bauen	1994	1995	1996	1997	1998	1999	1992 - 1999	1993 - 1999 (%)
Wohnungsbestand	21.787	23.005	24.748	27.320	28.678	29.917	8.130	37,3
Fertiggestellte Wohnungen	579	1.123	1.581	2.457	1.270	1.168	Insgesamt: 8.178	
Wohnungen/1.000 EW	394	405	421	441	435	432	Insgesamt: 421	

\* auf Basis abhängig ziviler Beschäftigter Mitte des jeweiligen Jahres

\*\* Differenzen zur Gesamtbeschäftigtenzahl aufgrund von Datenschutzfällen möglich

Der **Naturpark** Barnim liegt von allen Brandenburger Großschutzgebieten am dichtesten vor den Toren Berlins. Er ist ein länderübergreifendes Großschutzgebiet zwischen dem Flächenland Brandenburg und dem Stadtstaat Berlin. Er grenzt im Süden teilweise direkt an dichtbesiedelte Wohnbereiche der Millionenstadt Berlin und reicht im Norden bis an das Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin. Die naturschutzfachlich festgesetzte Fläche des im Jahr 1999 eröffneten Naturparks umfasst 733 km<sup>2</sup>, wobei etwas mehr als 5 % der Gesamtfläche in den Berliner Bezirken Pankow und Reinickendorf liegt. In Brandenburg nehmen die Landkreise Barnim etwa 57 % und Oberhavel 36 % der Fläche ein. Im Nordosten gehören auch noch ganz geringe Teile zum Landkreis Märkisch-Oderland. Da die betroffenen Gemeinden jedoch nicht mit ihren Siedlungsschwerpunkten innerhalb des naturschutzfachlich abgegrenzten Gebietes liegen, konnten sie bei der Zuordnung auf Gemeindebasis, die der sozioökonomischen Bewertung der Großschutzgebiete des vorliegenden Projektes zugrunde liegt, keine Berücksichtigung finden. Dasselbe trifft auch auf Berlin zu, so dass sich die Vergleiche der sozioökonomischen Indikatoren, wenn nicht anders angegeben, stets auf einen gemeindlich abgegrenzten Naturpark Barnim beziehen, der beim Gebietsstand 31.12.1999 aus 20 Gemeinden des Landkreises Barnim (65 % der Fläche) und aus 12 Gemeinden des Landkreises Oberhavel (35 % der Fläche) besteht.

Zwei Drittel des Naturparks werden durch zehn bereits festgesetzte Landschaftsschutzgebiete eingenommen, die über den großflächigen Landschaftsschutz hinaus eine Pufferfunktion für die 28 Naturschutzgebiete (darunter 7 aus Berlin) ausüben. Seit dem Jahr 2000 sind 12 % des Naturparks Barnim, vor allem die naturnahen Fließtäler von Nonnenfließ, Schnelle Havel, Tegeler Fließ und Briesetal sowie ehemalige Truppenübungsplätze, Buchenwälder und ausgedehnte Niedermoorbereiche, nach der europäischen Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie gemeldet.

Der Naturpark wird im Wesentlichen von der eiszeitlich entstandenen und für den Naturpark namensgebenden Barnimer Hochfläche, im Norden durch Teile des Eberswalder Urstromtales und im Nordwesten von der Havelniederung eingenommen. Endmoränen und Dünenzüge insbesondere im mittleren und nordöstlichen Teil, sowie Becken- und Rinnenstrukturen prägen hier zwischen Berlin und Eberswalde ein abwechslungsreiches Relief. Eine Besonderheit innerhalb der übersandeten Grundmoränenplatte stellt



*Der Eichwerder Steg gehört zum Berliner Naturschutzgebiet Tegeler Fließ*

dabei das Biesenthaler Becken mit seinen ausgedehnten Niedermooren sowie naturnahen Bächen und Seen dar.

Charakteristische Gestalt geben dem Barnim die zahlreichen Fließe und Seen, die in ehemaligen Schmelzwasserrinnen verlaufen und eng mit Verlandungszonen, Quellen und Niedermoorbereichen verzahnt sind. An den teils mäandrierenden Fließten leben noch bundesweit stark gefährdete Tierarten wie Elbebiber, Fischotter oder Wasserspitzmaus. Die Fließe werden gesäumt von Erlenbrüchen oder zum Teil orchideenreichen Niederungen mit dem Gefleckten Knabenkraut, Helm-Knabenkraut oder dem Großen Zweiblatt.

Eine Kulturlandschaft besonderer Art stellen die im Berliner Teil des Naturparks gelegenen ehemaligen und seit 1873 solcherart genutzten Rieselfelder dar. Die in den 1970er Jahren durch den Bau von Klärwerken eingestellte Verrieselung hinterließ ausgedehnte Grünflächen mit z.T. hohen Schwermetallkonzentrationen im Boden, die durch Aufforstung und andere geeignete Maßnahmen langfristig zu einem Naherholungsgebiet umgestaltet werden sollen.

Landschaftsprägend ist auch der große zusammenhängende Waldgürtel, der von Hohenfinow im Osten bis zur Siedlungsachse Berlin-Frohnau-Oranienburg im Westen reicht. Etwa die Hälfte des Naturparks ist bewaldet, wobei auf den Grundmoränenflächen, Sandern und Talsandgebieten Kiefernforsten vorherrschen. Dennoch sind auch teils naturnahe Buchenwälder oder Kiefern-Traubeneichenwälder sowie in versumpften Niederungen Reste von Erlenbruchwäldern anzutreffen.

Die Wälder grenzen an Offenlandschaften, die vielfach durch Alleen, Hecken, alte Solitärbäume und Kleingewässer strukturiert sind und zum größten Teil landwirtschaftlich genutzt werden. In den durch ehemalige Toteisblöcke der letzten Eiszeit entstandenen

Kleingewässern, Sölle genannt, laichen zahlreiche Amphibien. Die Rotbauchunke, das Wappentier des Naturparks, findet hier geeignete Lebensräume.

Ebenfalls von hohem Naturschutzwert sind zwei ehemalige Truppenübungsplätze der GUS-Truppen, die Schönower Heide und das Gebiet um Trampe. Jahrzehntlang waren die Gebiete von allen Nutzungen – außer der militärischen – hermetisch abgeschirmt. Bodenverwundungen durch Panzerketten und Brände als Folge von Schießübungen ließen eine mosaikartige Landschaft mit vielfältigsten Biotopen entstehen. Die als Naturschutzgebiet ausgewiesene Schönower Heide zeichnet sich durch eine Offenlandschaft armer Standorte aus Heideflächen, Sandtrockenrasen und offenen Sandflächen aus, in denen zahlreiche Bienen, Wespen, Schmetterlinge, aber auch das Braunkehliche und der Ziegenmelker zu Hause sind. Demgegenüber wird der Truppenübungsplatz bei Trampe durch einen außergewöhnlichen Abwechslungsreichtum von Biotopen verschiedenster Standorte charakterisiert. Dazu gehören:

- Silbergrasreiche Pionierfluren auf ärmeren Sandstandorten,
- Sukzessionsstadien von Birke und Kiefer,
- vielgestaltige Fließgewässerabschnitte sowie zahlreiche teils temporäre Kleingewässer und Feuchtsenken mit Schilfröhrichten, Seggenrieden, Hochstaudenfluren und kleinflächigen Erlen- und Eschenwäldern.

Weniger als ein Drittel der Naturparkflächen wird durch die Landwirtschaft genutzt. Dieser sehr niedrige Wert (Land: 50 %, GSG insgesamt: 42 %) wird nur noch durch die Naturparke Schlaubetal und Dahme-Heideseen unterboten. Ackerbauliche Nutzung ist dabei vor allem auf den Hochflächen des Barnim und Grünlandnutzung im Eberswalder Urstromtal und der Havelniederung zu finden.

Mit knapp über 3 % liegt der Flächenanteil der Oberflächengewässer geringfügig unter dem Landesmittel. Fast 10 % Siedlungs- und Verkehrsflächen machen den Naturpark Barnim zu dem Brandenburger Großschutzgebiet mit dem höchsten Besiedlungsgrad, obwohl er sich, die stark besiedelten Flächen zumeist aussparend, wie ein Keil zwischen den Siedlungsbändern Berlin/Pankow-Berlin/Frohnau-Birkenwerder-Oranienburg und Berlin/Pankow-Berlin/Buch-Zepernick-Bernau befindet. Das Siedlungsband Finowfurt-Eberswalde im Norden gehört ebenfalls nicht zum Naturpark.

Dennoch bedingt die Nähe zur Metropole Berlin die mit 102 Einwohnern je km<sup>2</sup> sehr hohe **Bevölkerungsdichte** des Naturparks Barnim. Sie macht den Naturpark damit zu dem am dichtesten besiedelten Brandenburger Großschutzgebiet und liegt auch weit über dem Landesmittel (88 EW/km<sup>2</sup>). Zwischen den Gemeinden im Süden des Naturparks und denen im Norden bestehen hinsichtlich ihrer wirtschaftlichen Ausstattung, Funktion, Struktur und Bevölkerungszahl erhebliche Unterschiede. Der in Teilen bereits auch schon zersiedelte Süden gehört zum engeren Verflechtungsraum Brandenburg-Berlin. Hier befinden sich mit wenigen Ausnahmen alle größeren Naturparkgemeinden mit mehr als 1.000 Einwohnern. Der zum äußeren Entwicklungsraum zählende und eher ländlich geprägte Norden und Nordosten des Naturparks ist durch kleine Gemeinden gekennzeichnet. Die Bevölkerungsdichte der Gemeinden wies im Jahr 1999 ein starkes Nord-Südgefälle auf und reicht von noch unter 10 EW/km<sup>2</sup> bis zu 600 EW/km<sup>2</sup>.

Im Naturpark Barnim leben fast 70.000 **Einwohner**. Es ist damit nach Westhavelland von der Bevölkerungszahl her das zweitgrößte Brandenburger Großschutzgebiet. Etwa 85 % der Einwohner konzentrieren sich dabei auf den engeren Verflechtungsraum. Hier im Berliner Umland wurden von 1991 bis 1999 auch ausschließlich die Wanderungsgewinne insbesondere aus Berlin realisiert, die dem Großschutzgebiet einen Einwohnerzuwachs von mehr als 30 % bescherten. Die mit der Wohnsuburbanisierung verbundene Stadt-Umland-Wanderung brachte – wenn auch in bedeutend geringeren Dimensionen – Einwohnerzuwächse in den Naturparken Schlaubetal (23 %), Dahme-Heideseen (9 %) und Nuthe-Nieplitz (9 %). Die Zuzüge aus Berlin in die am engeren Verflechtungsraum Brandenburg-Berlin partizipierenden Naturparke hatten im Jahr 1998 ihren Höhepunkt erreicht. Sie werden aber auch zukünftig noch mehr als ein Jahrzehnt die Bevölkerungsentwicklung dieser Großschutzgebiete maßgeblich mitbestimmen. Die Altersstruktur der Zuzügler in den Naturpark Barnim zeigt, dass in der Mehrzahl junge Familien mit Kindern in die Umlandgemeinden ziehen, wobei die Verbesserung des Wohnumfeldes im Mittelpunkt steht. Eng damit verbunden ist aber auch der Wunsch nach Wohnen im „Grünen“ bzw. in „schöner Landschaft“ oder in „intakter Umwelt“. All dies gehört auch zum Image der Großschutzgebiete, ohne dass hier behauptet werden soll, der Wunsch nach Wohnen in Gebieten mit einem größeren Schutz von Natur, Umwelt und Landschaft stünde als Umzugsmotiv in den Na-

turpark Barnim im Vordergrund. Bei der so genannten „Altenwanderung“ fallen diese Motive schon stärker ins Gewicht.

Durch die starken Zuwanderungen aus Berlin veränderte sich die Alterstruktur der Bevölkerung im Naturpark Barnim im o.g. Zeitraum nicht in dem Maße wie bei anderen Großschutzgebieten. Während überall im Land Brandenburg (und auch in den anderen neuen Bundesländern) die Zahl der Einwohner im Kindesalter (bis 15 Jahre) stark zurückging, nahm sie im Naturpark Barnim nur um ein Prozent ab (Land: 29 %, GSG insgesamt: -26 %). Dagegen nahm aufgrund eines im Jahr 1991 geringen Anteils von Einwohnern im Rentenalter (ab 65 Jahre) und der Zuwanderung älterer Jahrgänge diese Altersgruppe hier bedeutend stärker als im Land und in anderen Großschutzgebieten zu. Dennoch weist der Naturpark Barnim im Jahr 1999 mit 13,3 % den geringsten Anteil von Personen im Rentenalter auf.

Im Zeitraum 1991 bis 1999 verfünffachte sich die Zahl der Zuzüge im Naturpark Barnim. Dies stellte mit 307 je 1.000 der Bevölkerung den mit Abstand höchsten Wanderungssaldo eines Brandenburger Großschutzgebietes dar. Dieser Zuwanderungstrend hat sich aber bereits abgeschwächt und wird auch noch weiter zurückgehen. Dennoch werden die Umlandwanderungen aus Berlin in die Gemeinden des engeren Verflechtungsraumes bis 2015 noch so umfangreich sein, dass sie die Gestorbenenüberschüsse ausgleichen und einen weiteren, wenn auch nur geringen Bevölkerungsanstieg für den Naturpark Barnim als wahrscheinlich erscheinen lassen.

Die **Wirtschafts- und Beschäftigungssituation** innerhalb des Naturparks Barnim ähnelt der anderer Großschutzgebiete. Von Bedeutung sind nur einige wenige kleine Unternehmen der Holzverarbeitung und des Ernährungsgewerbes. Nur der weiter zunehmende Tourismus, insbesondere die Naherholung, ließen in der letzten Zeit überhaupt noch neue Arbeitsplätze entstehen. Als größter Arbeitgeber im Naturpark hat sich mit über 500 Beschäftigten die Brandenburgklinik in Wandlitz entwickelt. Fast alle industriellen oder anderen Standorte mit wirtschaftlicher Bedeutung, die für die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten mit Wohnort innerhalb des Großschutzgebietes von Relevanz sind, befinden sich außerhalb des eigentlichen Naturparks. Dementsprechend nahm die Beschäftigtenzahl mit Arbeitsort innerhalb der Naturparkgemeinden von 1996 bis 1999 mit -8 % in einer ähnlichen Größenordnung ab,

wie im Land insgesamt oder in den anderen Großschutzgebieten. Dagegen stieg die Zahl der Beschäftigten mit Wohnort im Naturpark, die zur Arbeit nach Berlin, Bernau, Eberswalde, Oranienburg oder in einen anderen benachbarten Wirtschaftsstandort pendelten, um 12 % an. Die größte Ausgleichswirkung auf den teilregionalen Arbeitsmarkt des Naturparks Barnim geht dabei verständlicherweise von Berlin aus und betrifft zum überwiegenden Teil die unmittelbaren Umlandgemeinden. Für diese kann festgestellt werden, dass mit dem Anstieg der Wanderungen von der Stadt ins Umland die Pendlerwanderungen nach Berlin in gleichem Maße zugenommen haben.

Die **Landwirte** als zweitgrößte Landnutzergruppe im Naturpark Barnim bewirtschaften rund 24.000 ha Acker- und Grünland. Unter den rund 120 Bewirtschaftern sind alle Betriebs- und Rechtsformen vertreten. Die durchschnittliche Betriebsgröße beträgt etwa 140 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche. Eine Besonderheit sind die im Brandenburger Teil des Naturparks gelegenen Berliner Stadtgüter mit rund 4.500 ha.

Die für den Naturschutz interessanten Grünlandflächen im Naturpark, die fast ein Viertel der landwirtschaftlichen Nutzfläche einnehmen, werden zum größten Teil von kleineren Betrieben bewirtschaftet. Auf dem Ackerland überwiegt aufgrund der Standortbedingungen mit rund 57 % der Anbau von Getreide, ergänzt von Mähdruschfrüchten, für die Preisausgleichszahlungen im Rahmen der Agrarförderung gezahlt werden. Der Viehbesatz pro 100 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche spiegelt Brandenburger Verhältnisse wider. Eine Ausnahme bzw. Besonderheit ist die seit 1992 stark expandierende Pensionspferdehaltung. Durch Förderung von geeigneten Betrieben auch im weiteren Berliner Umland wird versucht, die gegenwärtigen Nachteile einer überhöhten Konzentration in unmittelbarer Stadtnähe zu reduzieren. In diesem Zusammenhang werden auch positive Effekte für den Naturpark erwartet. Pensionshaltung ist gegenwärtig offensichtlich einer der wenigen lukrativen Bereiche für kleine landwirtschaftliche Unternehmen. Grünlandbereiche, die durch Aufgabe gegenwärtig brachliegen, werden in Verbindung mit einer landwirtschaftlichen Förderung auf diese Art und Weise wiedergenutzt.

In Eigeninitiative haben sich im Verantwortungsbe-  
reich des Naturparks zwei große landwirtschaftliche Betriebe etabliert, die bereits eigene Veredlungspro-



*Der Naturpark Barnim ist reich an naturnahen Seen und unverbauten, natürlich mäandrierenden Fließgewässern*

dukte in der Region und darüber hinaus anbieten. Zum einen ist es die Hohenfinower Fleisch GmbH mit eigener Verkaufsstelle, zum anderen die Agrargenossenschaft Schmachtenhagen, die mit dem Oberhaveler Bauernmarkt bereits zahlreiche Kunden auch aus Berlin gewonnen hat. Beide bilden damit zugleich eine Plattform für kleine Anbieter von landwirtschaftlichen Produkten aus der Region.

Insbesondere zur Agrargenossenschaft Schmachtenhagen bestehen seitens der Naturparkverwaltung bereits gute Kontakte. Derzeit wird an der Ausgründung eines „Ökobetriebes“ mit einer Größe von rund 400 ha gearbeitet. Ein weiterer Schwerpunkt liegt in der Förderung von Schäfereibetrieben im Naturpark, um eine effiziente Landschaftspflege auch auf den ertragsschwachen Standorten zu sichern.

Die Hälfte des Naturparks Barnim ist von **Waldflächen** bedeckt. Für die heutige Waldverteilung war jedoch weniger die landwirtschaftliche Nutzung von Bedeutung als vielmehr der Bedarf an Siedlungsflächen im Großraum Berlin.

Wie im gesamten Land Brandenburg ist auch im Naturpark Barnim die Gemeine Kiefer die dominierende Baumart. Der Flächenanteil liegt mit 74 % leicht unter dem Durchschnitt des Landes (78 %) bzw. aller Großschutzgebiete (75 %). Das restliche Viertel teilen sich Eichen, Birken, Schwarz-Erlen und andere Baumarten. Aufgrund der standörtlichen und klimatischen Verhältnisse nimmt die Rot-Buche mit 6 % einen beachtlichen Flächenanteil ein. Nadelbaumarten wie Douglasie, Lärche und Fichte erreichen insgesamt einen Anteil von 7 %.

Der Vergleich zum südlich von Berlin liegenden Naturpark Dahme-Heideseen zeigt innerhalb einer Nord-Süd-Entfernung von etwa 100 km einen deutlichen Wandel in den Waldstrukturen. Dieser ist weniger ein Ergebnis unterschiedlicher Waldbewirtschaftung (beide Naturparke haben etwa den gleichen Landeswaldanteil), als vielmehr durch die standörtlichen und klimatischen Verhältnisse begründet. So sind beispielsweise infolge der Weichselvereisung im Naturpark Dahme-Heideseen großräumige Sanderflächen durch Schmelzwasseraufschüttungen entstanden. Durch Windeinwirkung wurde der Sand vielerorts zu Binnendünen aufgeweht. Die so entstandenen überwiegend nährstoffarmen Böden sind noch heute ein begrenzender Faktor für das Waldwachstum. Für den Naturpark Barnim sind andere Entwicklungen charakteristisch. Zwar war auch hier die Weichseleiszeit landschafts- und substratprägend, doch die heutigen Böden der Grund- bzw. Endmoränen beinhalten lehm- und tonhaltige Beimengungen mit wesentlich höheren Nährstoffgehalten.

Dem Land Brandenburg gehört im Naturpark Barnim etwa die Hälfte der Waldflächen. Zwischen der Stadtgrenze Berlins und dem Raum um Lanke erstreckt sich ein zusammenhängendes Waldgebiet, das zum Eigentum des Landes Berlin gehört (etwa 7.000 ha). Ein weiterer großer Waldeigentümer ist die Stadt Biesenthal mit etwa 1.000 ha Waldfläche. Etwa ein Viertel der Wälder werden durch Privatpersonen bewirtschaftet, die sich teilweise in Forstbetriebsgemeinschaften zusammen geschlossen haben.

**Tourismus** und Naherholung spielen im Naturpark Barnim gegenwärtig eine besondere Rolle, ist doch



Mit der S- und der Heidekrautbahn (RB 27) gelangt man von Berlin aus schnell in den zentralen Bereich des Naturparks

das Gebiet des heutigen Naturparks seit Jahrzehnten eines der beliebtesten Wohn- und Ausflugsziele der Berliner. Die Nähe zur Millionenstadt Berlin, seine reizvolle naturräumlichen Ausstattung in Kombination mit der günstigen verkehrlichen Anbindung per S- und Regionalbahn oder auch mit dem Auto ließen diese Landschaft nordöstlich von Berlin zu einem stark frequentierten Naherholungsgebiet werden.

Zeugnisse der Siedlungsgeschichte sind vielerorts noch sichtbar. So sind aus der Zeit der Besiedelung durch die Slawen noch viele Ortsnamen erhalten geblieben, wie beispielsweise Rüditz, slawisch Rudnica: „Ort, wo es Raseneisenstein gibt“. Typisch im Naturpark sind die Feldsteinkirchen, deren Bau mit der Erschließung der Region durch deutsche Bischöfe und Fürsten im 12. und 13. Jahrhundert begann. Nach Entvölkerungen und Verwüstungen im 14. bis 17. Jahrhundert versuchte der Große Kurfürst Friedrich Wilhelm (1640–1688) das Land aktiv zu besiedeln. Zeugnisse dieser Zeit sind geschlossene Kolonistendörfer, meist Straßendörfer wie Schönwalde oder Angerdörfer, wie Wandlitz. Für die Infrastruktur des Gebietes historisch bedeutsam ist der nördlich des Naturparks gelegene Finowkanal, die erste schiffbare Verbindung zwischen Elbe und Oder, deren erster Abschnitt im Jahr 1605 fertiggestellt wurde.

Mit dem Ausbau der verkehrlichen Infrastruktur, insbesondere des Schienennetzes seit dem Ende des 19. Jahrhunderts traten gravierende Veränderungen hinsichtlich der Siedlungserweiterungen ein. Seit 1877 besteht die Schienenverbindung Berlin – Oranienburg. Die im Volksmund als „Heidekrautbahn“ bezeichnete Schienenstrecke mit den Verbindungen Reinickendorf – Liebenwalde – Groß Schönebeck wurde im Jahr 1901 eröffnet. Diese günstige Schienenverbindung ins Berliner Umland ist auch einer der Gründe für das Entstehen typischer Vorort-siedlungen.

An diese Traditionen knüpft die Naturparkverwaltung an. Im Leitbild des nahe Berlin gelegenen Naturparks ist festgelegt, einen ÖPNV-orientierten Tourismus im

Spannungsfeld zwischen der Millionenstadt Berlin und dem überwiegend ländlich geprägten Raum des Naturparks zu fördern und zu entwickeln.

Um die Attraktivität des Anreiseverkehrs mit öffentlichen Verkehrsmitteln weiter zu erhöhen, wurde damit begonnen, zusätzliche touristische Angebote in Kombination mit dem ÖPNV zu etablieren. Ein Baustein ist der Ausbau des Naturparkbahnhofs Melchow. Der durch die RB 63 von Berlin Zoologischer Garten im 30-Min-Takt und die RB 60 von Berlin – Lichtenberg im 60-Min-Takt zu erreichende Bahnhof ist Ausgangspunkt für diverse Wanderrouten oder Fahrradtouren durch den Ostteil des Naturparks. Es ist weiter beabsichtigt, das Bahnhofsgebäude wiederzubeleben, um an- und abreisende Touristen mit Informationen auszustatten sowie Wander- und Radrouten vorzuschlagen. Außerdem ist angedacht, in dem Bahnhofsgebäude eine Fahrradausleihstation anzusiedeln.

Der Naturpark verfügt bislang noch über kein Informationszentrum. Gemeinsam mit dem Agrarmuseum Wandlitz ist geplant, die Ausstellung des zukünftigen Naturparkbesucherzentrums mit der Ausstellung des Agrarmuseums inhaltlich unter der Überschrift „Kulturlandschaftsentwicklung“ zu verknüpfen. Dieses Besucherbegegnungszentrum, das frühestens im Jahr 2005 fertiggestellt sein wird, würde über die Heidekrautbahn im 60-Min-Takt von Berlin-Karow aus zu erreichen sein.

Die touristische Statistik belegt zwischen 1992 und 1999 einen Zuwachs an Gästeankünften im Naturpark um 40 %. Damit nimmt der Naturpark einen



Wichtiger Direkt-Umschlagplatz für landwirtschaftliche Güter aus der Region: der Bauernmarkt in Schmachtenhagen

vorderen Platz im Vergleich zu den anderen Großschutzgebieten Brandenburgs ein. Dennoch ist gleichzeitig ein Rückgang der Verweildauer um 12 % auf unter drei Tage festzustellen sowie eine leicht fallende Tendenz der registrierten Gästeübernachtungen seit Mitte der 1990er Jahre zu verzeichnen. Das Gästebettenangebot nahm hingegen stetig zu, was sich demzufolge auch auf die Auslastungsverhältnisse ausgewirkt haben könnte.

Als das Großschutzgebiet mit dem größten Anteil am engeren Verflechtungsraum Brandenburg-Berlin unterscheidet sich der Naturpark Barnim hinsichtlich seines **Planungs- und Baugeschehens** sehr stark von den anderen. Hier werden bei allen relevanten absoluten Kennziffern wie auch den Pro-Kopf Indikatoren z.T. mit großem Abstand die Spitzenwerte unter allen Brandenburger Großschutzgebieten erreicht. So führte der Suburbanisierungsdruck aus Berlin dazu, dass während des Planungsvorlaufes die Gemeinden des Naturparks Barnim bis 31.12.1999 fast 750 ha Wohnbauflächen zur landesplanerischen Bewertung an die Landesplanungsbehörde eingereicht hatten. Mit gleichem Datum waren rund 660 ha landesplanerisch befürwortet. Das sind nahezu 30 % der befürworteten Wohnbauflächen, die von den Gemeinden aller Brandenburger Biosphärenreservate und Naturparke zu diesem Zeitpunkt diesen Planungsstatus aufwiesen. Ähnliche Relationen weisen auch die zwischen 1994 und 1999 fertiggestellten Wohnungen auf. Von den in diesem Zeitraum in den Brandenburger Großschutzgebieten insgesamt 19.100 neu gebauten Wohnungen wurden 8.200 und damit 43 % im Naturpark Barnim errichtet. Dabei muss noch beachtet werden, dass

gerade auch beim Wohnungsbau innerhalb des Naturparks zwischen den im Berliner Umland und den weiter in der Peripherie gelegenen Gemeinden ein großes Nord-Südgefälle vorhanden ist. Das dies auch nicht der Eigenentwicklung der Gemeinden geschuldet ist, zeigt allein schon die Tatsache, dass die Bevölkerungszahl verschiedener Naturparkgemeinden in den letzten 10 Jahren wie bei Basdorf, Rüdnitz, Schönwalde, Wandlitz, Schildow u.a. um mehr als die Hälfte angewachsen ist oder sich wie im Falle von Schönfließ verfünffacht hat.

Der Naturpark Barnim zeigt auch in den mehr zersiedelten Bereichen im unmittelbaren Umland von Berlin, dass sich erhöhter Siedlungsdruck und Wohnnutzung durchaus mit dem großflächigen Schutz von Natur und Landschaft vereinbaren lassen. Die außerhalb der sensiblen Bereiche von NSG und LSG stattgefundenen Entwicklungen hatten zwar wie alle Tätigkeiten des Menschen Auswirkungen auf Natur und Umwelt, führten jedoch nicht zu den befürchteten großflächigen Beeinträchtigungen. Andererseits behinderte der Großschutzgebietsstatus auch nicht die Kommunal- und Regionalentwicklung dieses Raumes. Regionalentwicklung ist wie hier stets nur dann nachhaltig und von Erfolg gekrönt, wenn nicht nur sozioökonomische sondern auch naturschutzfachliche Komponenten gleichberechtigt in den Entwicklungsprozess einfließen. Auch die touristische Nutzung in den zentralen und nördlichen Bereichen des Naturparks setzt eine intakte Umwelt voraus. Übermäßige Nutzung würde dem Hauptidealmotiv der Tagestouristen die wichtigste Grundlage entziehen.



*Barnimer Feldmark*



#### 4.14 Naturpark Nuthe-Nieplitz



## Nuthe-Nieplitz

Festgesetzte Großschutzgebietsfläche	km²	%	Katasterfläche aller in das GSG einbezogenen Gemeinden nach Hauptnutzungsarten (2000)		
Insgesamt	623,2	-		km²	%
darunter: LSG	385,7	61,9	Insgesamt	466,1	100,0
NSG	132,4	21,2	darunter: Landwirtschaft	226,8	48,7
FFH	132,9	21,3	Wald	179,1	38,4
SPA (Vogelschutzgebiete beantragt)	56,0	8,9	Wasser	13,0	2,8
Jahr der Festsetzung:	1999		Siedlung u. Verkehr	37,8	8,1

Einwohner	1991	1993	1995	1997	1999	1991 - 1999	1991 - 1999 (%)
Insgesamt	29.981	29.994	30.677	31.620	32.377	2.396	8,0
unter 15 Jahre	6.312	5.974	5.621	5.224	4.872	-1.440	-22,8
15 - 65 Jahre	19.660	20.186	20.981	22.170	23.038	3.378	17,2
über 65 Jahre	3.810	3.834	4.075	4.226	4.467	657	17,2
Wanderungssaldo je 1.000 EW	-2,2	11,1	14,4	16,6	9,6	112,8	-
Natürlicher Saldo je 1.000 EW	-4,4	-4,8	-3,8	-3,8	-1,4	-35,2	-

Einwohnerdichte 1999 (EW/km²)	Siedlungsdichte (EW/km² Siedlungs- u. Verkehrsfläche)	Besiedlungsgrad (Anteil Siedlungs- und Verkehrsfläche an Gesamtfläche)
69	857	8,1%

Gemeinden (31.12.1999)	Anzahl	%	EW	%
Insgesamt	27	100,0	32.377	100,0
davon: unter 200 EW	9	33,3	1.210	3,7
200 - 500 EW	9	33,3	2.929	9,0
500 - 1.000 EW	3	11,1	1.779	5,5
1.000 - 5.000 EW	3	11,1	7.442	23,0
5.000 EW und mehr	3	11,1	19.017	58,7

Arbeitslose	1995	1996	1997	1998	1999	1995 - 1999	1995 - 1999 (%)
Anzahl insgesamt	1.274	1.440	1.709	1.896	1.948	674	52,9
darunter: unter 25 Jahren	122	138	159	209	188	66	54,1
über 55 Jahre	251	333	382	423	477	226	90,0
Langzeitarbeitslose	358	349	413	521	536	178	49,7
Arbeitslosenquote*	-	-	12,1	13,3	13,5	1997 - 1999:	1,5 %-Pkte.

Landwirtschaft	Insgesamt (%)	Ackerland (%)	Grünland (%)
Nutzflächenverhältnis	100,0	65,0	35,0
Anteil extensiv bewirtschafteter Flächen	41,7	14,6	82,9
Anteil ökologisch bewirtschafteter Flächen	3,3	-	-
Landwirtschaftliche Unternehmen	Anzahl		Durchschn. Flächenausstattung (ha)
	104		194
Viehbesatz (Anzahl/100 ha LN)	Rinder	Schweine	Schafe
	56	13	16
Anbauverhältnis	Getreide: 46,2	Eiweißpfl./Ölsaaten: 13,1	Ackerfutter: 16,7
(% - Ackerfläche)	Hackfrucht: 1,1	Stilllegung: 19,3	Sonstige: 3,6

Wald / Forstwirtschaft	km²	%	davon:	Nadelwald %	Laubwald %	Mischwald %	Sonst. Flächen %
Wald	168,9	27,0		82,0	6,0	6,0	6,0
Wälder mit Schutzstatus	LSG (%): 52,3	NSG (%): 5,3	FFH (%): 10,2	SPA (%): 0,0			

Fremdenverkehr	1992	1994	1996	1998	1999	1992 - 1999	1992 - 1999 (%)
Anzahl der angebotenen Gästebetten	425	566	683	746	789	364	85,6
Anzahl der Übernachtungen	52.000	81.400	81.600	80.700	88.300	36.300	69,8

Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte	1996	1997	1998	1999	1996 - 1999	1996 - 1999 (%)
Insgesamt am Wohnort	12.467	12.408	12.462	12.444	-23	-0,2
Insgesamt am Arbeitsort**	10.949	10.857	10.497	10.641	-308	-2,8
Pendlersaldo	-1.518	-1.551	-1.965	-1.803	-	-

Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort nach Wirtschaftszweigen (Juni 1999)	Land- Forstw., Fischerei	Prod. Gewerbe	Handel, Gastgew.	Verkehr, Nachr.	Dienstleistung, Öffentl. Dienst	Insgesamt**
	631	3.625	1.592	1.722	3.027	10.597

Kommunale Bauleitplanung (31.12.1999)	Eingereicht	Befürwortet	Genehmigt
Anzahl der B-Pläne	140	106	46
Anzahl der B-Pläne je Gemeinde	5,2	3,9	1,7
Flächen in B-Plänen (ha)	1.105	750	419
darunter: Gewerbliche Bauflächen (ha)	340	275	182
Wohnbaufläche (ha)	407	319	217
Baufläche je EW (m²)	341	232	129

Wohnen und Bauen	1994	1995	1996	1997	1998	1999	1992 - 1999	1993 - 1999 (%)
Wohnungsbestand	11.863	12.124	12.831	13.224	13.595	13.800	1.937	16,3
Fertiggestellte Wohnungen	144	239	659	376	317	185	Insgesamt: 1.920	
Wohnungen/1.000 EW	391	395	411	418	423	426	Insgesamt: 411	

\* auf Basis abhängig ziviler Beschäftigter Mitte des jeweiligen Jahres

\*\* Differenzen zur Gesamtbeschäftigtenzahl aufgrund von Datenschutzfällen möglich

Der **Naturpark** Nuthe-Nieplitz wurde als einer der letzten im Land Brandenburg am 1. August 1999 übergeben. Er liegt südöstlich von Berlin und Potsdam und reicht im Süden bis zum Hohen Fläming. Mit einer naturschutzfachlich abgegrenzten Fläche von 623 km<sup>2</sup> entspricht er fast exakt der Durchschnittsgröße von allen Brandenburger Großschutzgebieten. Wie auch bei den Naturparks Dahme-Heide-Seen und Barnim gehören Teile von Nuthe-Nieplitz (etwa 40 %) zum engeren Verflechtungsraum Brandenburg-Berlin. Die beiden im Naturpark liegenden Landschaftsschutzgebiete, an deren Fläche das LSG Nuthetal-Beelitzer-Sander einen Anteil von 96 % hat, umfassen eine Fläche von über 400 km<sup>2</sup> und somit fast zwei Drittel des gesamten Großschutzgebietes. Etwas mehr als 21 % der Naturparkfläche sind als Naturschutzgebiete festgesetzt, ebenso etwa 6 % als Flächen ohne wirtschaftliche Nutzung. Die beiden größten Naturschutzgebiete sind die Nuthe-Nieplitz-Niederung mit 56 km<sup>2</sup> und einem Anteil von rund 9 % sowie das NSG Forst Zinna-Jüterbog-Keilberg mit 72 km<sup>2</sup> und einem Anteil von 12 % am Naturpark. Mehr als ein Fünftel der Naturparkfläche sind seit 1997 nach der europäischen Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie gemeldet.

Der im Süden des Norddeutschen Tieflandes gelegene Naturpark Nuthe-Nieplitz ist der einzige im Land Brandenburg, der die in Teilen noch unzerschnittene und unverbaute Großlandschaft der Platten und Niederungen der Mittleren Mark repräsentiert. Neben der Luckenwalder Heide im Südosten wird der Naturpark überwiegend durch die langgestreckten Niederungsflächen der Nuthe-Notte-Niederung mit ausgedehnten Niedermoorbereichen und flachen Talsanden geprägt, die von weichseleiszeitlich geformten, hochgelegenen Stauch- und Endmoränen umgeben sind. Im Süden des Naturparks bricht die auffällige Erhebung des Flämings nach Norden in das Baruther Urstromtal ab. Hier verbinden die langsam fließenden, nährstoffreichen Gewässer mehrere Flachwasserseen mit breiten Röhrichtgürteln und unverbauten Ufern zu einer Kette. Der bis zu 400 m breite Schilfgürtel des Blankensees ist bevorzugtes Brutgebiet von Rohrsängern, Rohrammern und Rohrschwirln sowie zahlreichen Entenvögeln und Rallen.

In ihrer Entstehungsgeschichte von zwei Eiszeiten geprägt, weist die Landschaft des Naturparks heute ein stark unterschiedliches Relief auf. Die vor 12.000 Jahren zu Ende gegangene Weichseleiszeit überformte den nördlichen Teil bis zum Fläming. Hier grenzt das Jungmoränengebiet an den durch die ältere Saale-



*160 Jahre militärische Nutzung prägten das Naturschutzgebiet „Forst-Zinna-Jüterbog-Keilberg“, den ehemaligen Truppenübungsplatz Jüterbog West*

eiszeit geprägten und zur Altmoränenlandschaft gehörenden südlichen Teil des Naturparks an. Dabei ist nahezu das gesamte nordostdeutsche Biototypenspektrum mit offenen, z.T. reaktivierten Altdünen und Flugsandfeldern, Grund-, Stauch-, Endmoränen, Sandern sowie den großen Abflussrinnen der Nuthe-Nieplitz-Niederung und des Baruther Urstromtals vertreten. Die Vielfalt und die mosaikartige Verteilung unterschiedlichster und kleinräumig sehr differenziert ausgebildeter Formationen machen den besonderen Reiz dieser Landschaft aus.

Wiesen und Ackerland wechseln sich mit Forsten, Erlenbrüchen und Trockenrasen ab. Kleinste Seen, Moore, Dünen und Binnensalzstellen stellen Besonderheiten des Naturparks dar. Die Nuthe-Nieplitz-Niederung ist bevorzugtes Brutvogelgebiet. Im Herbst rasten hier Tausende Stock-, Krick- und Tafelenten, Saat- und Blessgänse sowie Kraniche. Der Kranich, von dem vor Ausrufung des Naturparks 14 Revierpaare nachgewiesen werden konnten, ist das Wapentier des Großschutzgebietes. Auf den ungedüngten Wiesen finden sich Orchideen, Lungenezian, Sumpfpferzblatt und Färberscharte.

Im Kern des Niederungsgebietes werden im Rahmen eines 1992 gestarteten Naturschutzgroßprojektes des Bundes sensible Flächen gesichert und Biotop gestaltende Maßnahmen durchgeführt. Ähnliches ist auch auf dem ehemaligen Truppenübungsplatz Jüterbog West geplant. Die dort vorhandene neun Hektar große Wanderdüne ist eine der letzten aktiven Flugsanddünen im deutschen Binnenland. Für das

Bemühen der Naturparkverwaltung, Teile des Großschutzgebietes in einen überregionalen Biotopverbund zu integrieren, erhielt der Naturpark Nuthe-Nieplitz beim bundesweiten Wettbewerb des Verbands der deutschen Naturparke (VdN) im Jahr 2002 durch das Bundesumweltministerium die Silbermedaille.

Die sozioökonomischen Strukturdaten für den Naturpark Nuthe-Nieplitz beziehen sich mit Gebietsstand vom 31.12.1999 auf 27 Gemeinden mit einer Fläche von 466 km<sup>2</sup>. Davon gehören nur zwei Gemeinden mit einem Flächenanteil von 17 % zum Landkreis Teltow-Fläming. Mit 25 Gemeinden und einem Flächenanteil von 83 % ist die zur Bewertung sozioökonomischer Sachverhalte auf der Grundlage von Gemeindegrenzen definierte Naturpark-Abbildung zu mehr als vier Fünfteln im Landkreis Potsdam-Mittelmark lokalisiert. Die doch erhebliche Differenz zwischen naturschutzfachlich festgesetzter Fläche mit 623 km<sup>2</sup>, anteilmäßig etwa zu gleichen Teilen in den Landkreisen Potsdam Mittelmark und Teltow-Fläming gelegen, und der Fläche der in dieser Untersuchung berücksichtigten Großschutzgebietsgemeinden beruht auf der speziellen Abgrenzungsmethodik sowie auf Größe und Zuschnitt der infrage kommenden Gemeinden, z.B. Nuthe-Urstromtal, Luckenwalde oder Jüterbog. Danach werden nur die Gemeinden als zum Großschutzgebiet dazugehörig gezählt, deren Siedlungsschwerpunkt(e) und damit der überwiegende Teil ihrer Bevölkerung sich innerhalb der naturschutzfachlich festgesetzten Fläche befinden (vgl. S. 24).

Die Flächennutzungsanteile der involvierten Gemeinden entsprechen weitgehend den Proportionen des Landes. Rund 49 % der Naturparkfläche ist mit Wald bedeckt, knapp 39 % werden landwirtschaftlich genutzt. Die zum großen Teil der Natur überlassenen und unter Naturschutz stehenden Oberflächengewässer entlang der Nieplitz, wie der Blankensee, der Rieben-Grössin- und Gröbener See, und die bei Stangenhagen und Zauchwitz nach Abschalten der Pumpwerke spontan entstandenen Flachwasserseen, aber auch die der Erholung dienenden Gewässer wie der Große Seddiner See sowie die beiden namensgebenden Flüsse Nuthe und Nieplitz und diverse kleinere Fließgewässer sind für den Natur- und Landschaftsschutz von großer Bedeutung. Trotz dieses relativen Wasserreichtums sind nur 2,8 % der Naturparkfläche (Land: 3,4 %, GSG insgesamt: 4,2 %) von Wasser bedeckt.

Mit knapp 33.000 **Einwohnern** nimmt der Naturpark Nuthe-Nieplitz in Bezug auf die Bevölkerungszahl den siebenten Platz unter den Großschutzgebieten

ein. In zwei Dritteln seiner Gemeinden mit weniger als 500 Einwohnern leben nur 13 % der Bevölkerung. Dagegen wohnen rund 59 % der Naturparkbewohner in den drei Gemeinden mit mehr als 5.000 Einwohnern (Trebbin, Beelitz und Treuenbrietzen) und ein Viertel in den drei Gemeinden zwischen 1.000 bis 5.000 Einwohnern. Die kleinste Gemeinde war mit nur 52 Einwohnern im Jahr 1999 der inzwischen zu Treuenbrietzen eingemeindete Ort Niebelhorst. Mit 69 Einwohnern pro km<sup>2</sup> liegt die Einwohnerdichte trotz Berlinnähe und Teilzugehörigkeit zum engeren Verflechtungsraum unter dem Landesmittel von 88 EW/km<sup>2</sup>, übertrifft aber den Großschutzgebietsdurchschnitt von 48 EW/km<sup>2</sup>. Ähnlich verhält es sich auch mit der Siedlungsdichte.

Von 1991 bis 1999 nahm die Bevölkerung des Naturparks um fast 9 % zu. Das ist nach den Naturparks Barnim (30 %), Schlaubetal (22 %) und Dahme-Heideseen (9 %) der vierthöchste Einwohnerzuwachs, den ein Brandenburger Großschutzgebiet in diesem Zeitraum zu verzeichnen hatte. Die Ursachen des Anwachsens der Bevölkerungszahl sind in den genannten vier Großschutzgebieten ähnlich, nämlich Wanderungsgewinne. Während in den Gemeinden des Naturparks Nuthe-Nieplitz der zusammengefasste natürliche Saldo für den Gesamtzeitraum mit -35 Personen je 1.000 Einwohnern geringer als im Landesmaßstab (-46/1.000 EW) und in der Gesamtheit der Großschutzgebiete (-53 /1.000 EW) ausfiel, war der im Vergleich aller Großschutzgebiete vierthöchste Wanderungssaldo mit 113 Personen je 1.000 Einwohnern fast doppelt so hoch wie in den Großschutzgebieten insgesamt. Der Bevölkerungszuwachs des Naturparks vollzog sich vor allem durch Zuzüge in die nördlich der Linie Beelitz – Blankensee – Thyrow gelegenen Gemeinden, die in der Regel von der Wohnsuburbanisierung Berlins, Potsdams aber auch Ludwigsfeldes profitierten. Die Zuzüge in die Naturparkgemeinden nahmen im o.g. Zeitraum um 124 % zu, wohingegen die Fortzüge nur um 69 % anstiegen.

Die sich seit 1990 stark zugunsten der älteren Bevölkerungsjahrgänge verschiebende Altersstruktur bringt für die Naturparkgemeinden von Nuthe-Nieplitz ähnliche Probleme mit sich wie im Land überall, beispielsweise in Bezug auf mangelnde Auslastung von Einrichtungen der sozialen Infrastruktur. Die Statistik fällt hier aber durch die Zuzüge insbesondere von jüngeren Familien mit Kindern nicht gar so extrem aus wie in einigen anderen Großschutzgebieten oder peripheren Landesteilen. So nahm der Kindesaltersan-

teil im Naturpark Nuthe-Nieplitz „nur“ um 23 % ab, während er im Landesmaßstab von 1991 bis 1999 um 29 % zurückging. Der Seniorenaltersanteil nahm um 17 % zu, im Land insgesamt jedoch um 23 %. So hat der Naturpark Nuthe-Nieplitz im Jahr 1999 mit 15,1 % von allen Großschutzgebieten den höchsten Anteil an Einwohnern im Kindesalter und mit 13,9 % den nach Barnim zweitniedrigsten Anteil an Einwohnern im Seniorenalter.

Nach gegenwärtigen Erkenntnissen wird die Einwohnerzahl des Naturparks Nuthe-Nieplitz bis 2015 im Unterschied zur Entwicklung bis 1999 geringfügig zurückgehen. 1998 hatten die Abwanderungen aus Berlin und Potsdam ins Umland ihren Höhepunkt erreicht. Mit deren Abnahme werden die im engeren Verflechtungsraum gelegenen Gemeinden nicht mehr in der Lage sein, die Wanderungsverluste der anderen Naturparkgemeinden und vor allem die negativ immer stärker zu Buche schlagenden Geburtendefizite auszugleichen. Die im Vergleich zu den anderen Großschutzgebieten im Jahr 1999 noch „günstigere“ Altersstruktur der Bevölkerung des Naturparks wird sich den Landesproportionen anpassen und hier wie überall zum eigentlichen demographischen Problem werden.

Die wirtschaftliche **Entwicklung** des heutigen Naturparks ist traditionell durch die Land- und Forstwirtschaft sowie die Fischerei gekennzeichnet. Bereits die hier siedelnden Slawen, von deren Ansiedlungen noch heute viele Ortsnamen, wie z.B. Treuenbrietzen, Dobbrikow oder Zauchwitz zeugen, nutzten den Holzreichtum der Wälder und den Fischreichtum der zu dieser Zeit viel breiteren und auch der Flößerei dienenden Fließgewässer. Die Schafzucht war dann im späten Mittelalter die Grundlage des Tuchmacherhandwerks z.B. in Treuenbrietzen. Industrie entwickelte sich kaum bis auf einige kleinere Betriebe des Ernährungsgewerbes, z.B. der Obst- und Gemüseverarbeitung in Beelitz, bzw. im Zusammenhang mit der im 19. Jahrhundert einsetzenden militärischen Nutzung weiter Teile des heutigen Großschutzgebietes als Truppenübungs- und Artillerieschießplatz. Das am südöstlichen Rand des Naturparks liegende Luckenwalde, die heutige Kreisstadt des Landkreises Teltow-Fläming, war bis 1990 das eigentliche industrielle Zentrum der Region mit zahlreichen Tuch-, Woll-, Hut- und Metallwarenfabriken, in denen viele Beschäftigte der südöstlichen Naturparkgemeinden arbeiteten. In den nördlichen Naturparkgemeinden wohnende Beschäftigte pendeln heute u.a. nach Ludwigsfelde, Teltow, Potsdam und Berlin.

Die Nähe zu größeren Einpendlerzentren und die daraus resultierenden Entlastungen des Arbeitsmarktes vor Ort macht sich auch bei der Beschäftigten- und Arbeitsmarktentwicklung bemerkbar. So blieb die Zahl der Beschäftigten mit Wohnort innerhalb des Naturparks Nuthe-Nieplitz ähnlich wie in Dahme-Heideseen von 1991 bis 1999 recht stabil, während sie – außer in den Naturparks Schlaubetal und Barnim (mit Beschäftigtenanstieg) – in allen anderen Großschutzgebieten bis zu rund 10 % abnahmen. Auch der Rückgang der Beschäftigtenzahl mit Arbeitsort innerhalb der Naturparkgemeinden ist mit noch unter -3 % einer der geringsten (Land: -7 %, GSG insgesamt: -8 %) von allen Brandenburger Großschutzgebieten. Die Struktur der im Naturpark arbeitenden sozialversicherungspflichtig Beschäftigten unterscheidet sich vom Land und dem Großschutzgebietsdurchschnitt. So arbeitet im Naturpark Nuthe-Nieplitz etwa je ein Drittel der Beschäftigten im produzierenden und Dienstleistungsgewerbe und mit 6 % fast die Hälfte mehr in der Land- und Forstwirtschaft und der Fischerei als im Landesdurchschnitt.

Mit 13,5 erreichte der Naturpark Nuthe-Nieplitz im Dezember 1999 von allen Brandenburger Großschutzgebieten die z.T. mit Abstand geringste Arbeitslosenquote (Land: 19,0, GSG insgesamt: 20,0). Dies ist wie bei der Beschäftigtenentwicklung das Resultat der Ausgleichswirkung der Arbeitsmärkte von Berlin, Potsdam und des unmittelbaren südwestlichen Umlandes von Berlin mit Standorten wie Teltow, Stahnsdorf oder Ludwigsfelde.

Fast die Hälfte der Fläche im Naturpark Nuthe-Nieplitz wird gegenwärtig von rund 100 Betrieben unterschiedlicher Unternehmens- und Eigentumsformen **landwirtschaftlich** genutzt. Diese bewirtschaften im Durchschnitt rund 190 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche. Im Süden des Naturparks sind vorwiegend große konventionelle Agrarbetriebe vertreten, die den Ackerbau nach wie vor mit der traditionellen Haltung von Milchkühen und Schweinen verbinden.

Die Niederungen von Nuthe und Nieplitz wurden bereits im 18. Jahrhundert melioriert und werden auch in der heutigen Zeit noch als Grünland bewirtschaftet. Der Grünlandanteil in der Region beträgt rund 35 %.

Auf über 1.500 ha werden ökologische Produkte erzeugt. Insgesamt produzieren neun landwirtschaftliche Betriebe Ökofleisch aus Rinder- und Schaffhaltung, Milch und als Marktfrüchte Kartoffeln und Ge-



Zwei Monate dauert die Spargelsaison, die jährlich von der „Spargelkönigin“ eröffnet wird und für hohe Umsätze sorgt

treide. Tradition hat der Spargelanbau bei Beelitz und Bardenitz, der mit dem Markennamen „Beelitzer Spargel“ überregional geschätzt und bekannt ist.

Auf mehr als 1.000 ha werden landschaftspflegerische Leistungen von Landwirten, Einzelpersonen und Landschaftspflegeverbänden erbracht und über den Vertragsnaturschutz honoriert. Mahd von Feuchtwiesen, Schutz von Brutgebieten seltener Wiesenvögel oder Gehölzpflanzungen sind geförderte Leistungen im Naturpark. Die Landschaftsschutzgebiete (z.B. Nuthetal-Beelitzer Sander) und Naturschutzgebiete (z.B. Nuthe-Nieplitz-Niederung) werden in diesem Zusammenhang überwiegend mit Rindern und Schafen extensiv beweidet.

Der Reittourismus und der Reitpensionsbetrieb bestimmen in einigen Gemeinden zunehmend das Dorfbild und stellen für zahlreiche bäuerliche Betriebe eine verlässliche Einnahmequelle dar. Im seenreichen Norden werden u.a. der Seddiner See, der Sietheener See, der Blankensee, der Grössinsee und der Riebener See durch eine Potsdamer Fischereigenossenschaft extensiv bewirtschaftet.

Ziel einer dauerhaft umweltverträglichen landwirtschaftlichen Nutzung ist es u.a., die eiszeitlich geprägte und artenreiche Kulturlandschaft zu erhalten. Im Natur-

park wird deshalb versucht, vielfältige umweltverträgliche Nutzungsformen in der Praxis beispielhaft zu unterstützen. Denn die umweltgerechte und naturverträgliche Landnutzung schont nicht nur die Ressourcen Boden und Wasser, sondern trägt auch zur Förderung regionaler Wirtschaftskreisläufe bei.

Zahlreiche bäuerliche Landnutzer bieten bereits im Direktverkauf qualitativ hochwertige regionale Produkte aus ökologischem Anbau an. Neben dem Spargel gehören Teltower Rübchen, Nachtkerzenöl aus eigener Produktion oder Fleisch und Geflügel aus tierartgerechter Haltung dazu.

Mit der Agrar Wittbrietzen GbR und dem Spargelhof Josef Jakobs wurden erste Vereinbarungen zur kooperativen Zusammenarbeit geschlossen, um diese Betriebe kontinuierlich zu Referenzbetrieben zu entwickeln. Die beiden Betriebe repräsentieren typische Produktionsweisen (Spargelanbau, extensive Mutterkuhhaltung, Marktfruchtbetrieb, ökologischer Landbau) in der Region.

Ein intakter regionaler Wirtschaftskreislauf existiert rund um die Gottsdorfer Mühle. Bis zu 2 t Getreide täglich, angeliefert von Bauern aus der Region, werden in dieser im Familienbesitz befindlichen Wassermühle gemahlen. Das Mehl erhalten umliegende Bäckereien, die anfallende Kleie wird von den Bauern als Viehfutter genutzt. Die Gottsdorfer Mühle ist technisches Denkmal. Auf Anfrage veranstalten die Müllermeister Gruppenführungen durch das sehenswerte Gebäude.

In dem durch weitläufige Niederungen geprägten Naturpark wurde der **Wald** im Laufe der anthropogenen Landnutzung auf die etwas höhergelegenen und damit grundwasserferneren Flächen zurückgedrängt. Diese durch nacheiszeitliche Überwehungen entstandenen „Höhenzüge“ sind heute überwiegend mit Kiefern-Forsten (91 % Anteil an der Waldfläche) bestockt. In den Niederungen wachsen im Wesentlichen auf den Gewässerrandstreifen, im Uferbereich und in Verlandungszonen der Seen und Bäche Schwarz-Erle, Baumweiden und Pappel-Arten. Bei naturschutzfachlicher Abgrenzung beträgt die Waldbedeckung des Naturparks Nuthe-Nieplitz nur etwa ein Viertel der Fläche. Dieser Anteil ist vergleichbar mit anderen Großschutzgebieten, die durch Urstromtäler geprägt sind (Biosphärenreservat Spreewald, Naturpark Westhavelland).



Naturparkfest zum alljährlichen Tag des Parks im Mai

Eigentumsrechtlich sind die Wälder zu gut zwei Dritteln in privater Hand, Landes- und Kommunalwald (Stadtwald Beelitz, Treuenbrietzen u. a.) sind mit je etwa 10 % vertreten. Das von den Waldbesitzern individuell oder in Forstbetriebsgemeinschaften bereitgestellte Rohholz wird von großen Holzabnehmern zu Sägewaren, Spanplatten und anderweitig stofflich verarbeitet. Zunehmend rückt auch die thermische Verwertung in das Interesse, wie das neue Holz-Heizwerk des Krankenhauses Treuenbrietzen zeigt.

Auf den ziemlich armen und grundwasserfernen Böden der Erhebungen wird auch in Zukunft die Gemeine Kiefer das Waldbild im Naturpark prägen. Andere Baumarten, insbesondere Laubbäume, werden nur als Beimischungen in die Wälder einwandern. In Ergänzung zur Schwarz-Erle sind auf grundwasser-nahen Standorten mit besserer Nährstoffausstattung auch die Entwicklung artenreicher Mischwälder aus Eichen und Edellaubbäumen in die langfristigen Planungen mit einzubeziehen.

Der Naturpark Nuthe-Nieplitz ist kein traditionelles **Urlaubs- und Ausflugsgebiet**. Er entwickelt sich erst langsam zu einem touristischen Zielgebiet mit wachsendem Bekanntheitsgrad. Die Gästeankünfte stiegen zwischen 1992 und 1994 fast um das Doppelte, um danach relativ konstant zu bleiben. In die-

sem Zeitraum begann der Landschafts-Förderverein Nuthe-Nieplitz-Niederung e.V. sein öffentlichkeits-wirksames Engagement im Kernbereich des heutigen Naturparks.

Die Gästeankünfte im Naturpark stehen dabei aber im Jahr 1999 in keinem Verhältnis zu den vergleichbar im Berliner Umland gelegenen Naturparks Barnim und Dahme-Heideseen. Dennoch stiegen wie in allen Großschutzgebieten auch in der Nuthe-Nieplitz-Region die registrierten Übernachtungen von 1992 bis 1994 sprunghaft an. Ein erneutes Hoch zeichnete sich dann 1999 ab, dem Jahr der Bekanntmachung und feierlichen Eröffnung des Naturparks Nuthe-Nieplitz. Auch das Angebot an registrierten Gästebetten steigt kontinuierlich, ist aber genau wie die Anzahl der Übernachtungen im Vergleich mit den anderen Großschutzgebieten mit Anteil am Berliner Umland noch immer sehr gering.

Die mittlere Verweildauer der Besucher wird bei den Berlin nahen Gebieten relativ konstant mit rund drei Tagen angegeben, dies entspricht auch der Situation im Naturpark Nuthe-Nieplitz. Von 1993 bis 1995 wurde ein Tourismus-Konzept erarbeitet, und dazu eine Besucherbefragung durchgeführt. Hiernach waren die Besucher zu etwa 80 % Tagesausflügler (Tendenz steigend), nur zu etwa 10% Weekendgäste,

während längere Aufenthalte eine untergeordnete Rolle spielten. Fast drei Viertel aller Besucher kamen aus Berlin.

Die Potenziale der Entwicklung eines naturverträglichen Tourismus im Naturpark sind noch längst nicht ausgeschöpft und versprechen einen weiteren Aufwärtstrend im Besucherverkehr. Reserven liegen vor allem in der Qualifizierung des Wander-, Rad- und Reitwegenetzes. Gewinnen wird die Region in Zukunft vor allem auch durch Projekte wie das Wildgehege Glauer Tal auf dem ehemaligen Truppenübungsplatz Glau, in dem Rot-, Dam- und Muffelwild sowie extensiv gehaltene Islandpferde weiden. Der Findlingsgarten in Kähnsdorf, die Vogelbeobachtungstürme bei Blankensee und Stangenhagen sowie der Bohlensteg auf dem Blankensee sind ebenfalls beliebte Ausflugsziele und stellen bereits wichtige Marketingelemente des Regionaltourismus dar.

Die Informationen über die Region erhalten die Besucher zukünftig über ein dezentrales Besucherinformationssystem mit regional wirksamen Informationszentren, beispielsweise am Sitz der Naturparkverwaltung in Dobbrikow und den beiden geplanten, überregional bedeutsamen Besucherinformationzentren, im Wasserturm in Beelitz und dem bereits erwähnten Wildgehege Glauer Tal.

Auch im Rahmen der **kommunalen Bauleitplanung** bestehen zwischen den Gemeinden im engeren Verflechtungsraum und den im äußeren Entwicklungsraum große strukturräumliche Unterschiede. Vor allem die Planungen zu Wohnbauflächen in den Gemeinden im Norden ließen die durchschnittlichen Planungsindikatoren des gesamten Naturparks auf Spitzenwerte unter den Brandenburger Großschutzgebieten ansteigen. So werden z.B. die von allen Gemeinden des Naturparks Nuthe-Nieplitz geplanten und landesplanerisch befürworteten 319 ha Wohnbauflächen absolut nur noch vom Naturpark Barnim (658 ha) übertroffen. Pro Kopf bedeutet dies den Spitzenwert von 98 m<sup>2</sup> befürworteter Wohnbaufläche je Einwohner noch vor dem Naturpark Barnim mit 95 m<sup>2</sup> (Land: 57 m<sup>2</sup>, GSG insgesamt: 51 m<sup>2</sup>). Das aus den Planungen zu Wohnparks auch Realität wurde, zeigen z.B. auch solche Kennziffern wie Wohnungsbestandsentwicklung oder Baufertigstellungen von Wohnungen, bei denen der Naturpark Nuthe-Nieplitz jeweils nach dem Naturpark Barnim den zweiten bzw. den dritten Platz unter den Großschutzgebieten einnimmt. Da solche großen Zuwächse von Wohnungen, bezogen auf Bevölkerungs- und Siedlungsstruktur des Naturparks keine Eigenentwicklung darstellen können, kommt auch hierbei die hohe Zuwanderungszahl von 1991 bis 1999 zum Ausdruck.



*Im Herzen des Naturparks: die unzerschnittene Niederungslandschaft mit dem rund 300 ha großen Blankensee im Hintergrund*



## 4.15 Naturpark Stechlin-Ruppiner Land



## Stechlin-Ruppiner Land

Festgesetzte Großschutzgebietsfläche	km²	%	Katasterfläche aller in das GSG einbezogenen Gemeinden nach Hauptnutzungsarten (2000)		
				km²	%
<i>Insgesamt</i>	680,8	-			
<i>darunter: LSG</i>	639,7	94,0	<i>Insgesamt</i>	788,6	100,0
<i>NSG</i>	27,7	4,1	<i>darunter: Landwirtschaft</i>	264,7	33,6
<i>FFH</i>	148,9	21,9	<i>Wald</i>	419,7	53,2
<i>SPA (Vogelschutzgebiete)</i>	79,2	11,3	<i>Wasser</i>	47,6	6,0
<b>Jahr der Festsetzung:</b>	2001		<i>Siedlung u. Verkehr</i>	34,6	4,4

Einwohner	1991	1993	1995	1997	1999	1991 - 1999	1991 - 1999 (%)
<i>Insgesamt</i>	19.578	20.322	20.519	20.178	19.773	195	1,0
<i>unter 15 Jahre</i>	3.876	3.761	3.487	3.288	2.894	-982	-25,3
<i>15 - 65 Jahre</i>	13.189	13.962	14.153	13.952	13.723	534	4,0
<i>über 65 Jahre</i>	2.513	2.599	2.879	2.938	3.156	643	25,6
<i>Wanderungssaldo je 1.000 EW</i>	-10,5	10,5	1,4	3,9	6,8	22,6	-
<i>Natürlicher Saldo je 1.000 EW</i>	-6,5	-8,2	-4,3	-3,4	-2,5	-44,4	-

Einwohnerdichte 1999 (EW/km²)	Siedlungsdichte (EW/km² Siedlungs- u. Verkehrsfläche)	Besiedlungsgrad (Anteil Siedlungs- und Verkehrsfläche an Gesamtfläche)
25	571	4,4%

Gemeinden (31.12.1999)	Anzahl	%	EW	%
<i>Insgesamt</i>	38	100,0	19.773	100,0
<i>davon: unter 200 EW</i>	14	36,8	2.085	10,5
200 - 500 EW	17	44,7	5.308	26,8
500 - 1.000 EW	4	10,5	3.216	16,3
1.000 - 5.000 EW	2	5,3	3.955	20,0
5.000 EW und mehr	1	2,6	5.209	26,3

Arbeitslose	1995	1996	1997	1998	1999	1995 - 1999	1995 - 1999 (%)
<i>Anzahl insgesamt</i>	1.287	1.537	1.825	1.710	1.634	347	27,0
<i>darunter: unter 25 Jahren</i>	134	166	173	128	104	-30	-22,4
<i>über 55 Jahre</i>	206	282	319	335	366	160	77,7
<i>Langzeitarbeitslose</i>	349	395	575	655	560	211	60,5
<b>Arbeitslosenquote*</b>	-	-	20,8	20,5	19,6	<b>1997 - 1999:</b>	<b>-1,1 %-Pkte.</b>

Landwirtschaft	Insgesamt (%)	Ackerland (%)	Grünland (%)
<i>Nutzflächenverhältnis</i>	100,0	81,0	19,0
<i>Anteil extensiv bewirtschafteter Flächen</i>	20,5	0,7	62,8
<i>Anteil ökologisch bewirtschafteter Flächen</i>	7,8	-	-
<b>Landwirtschaftliche Unternehmen</b>	<b>Anzahl</b>		<b>Durchschn. Flächenausstattung (ha)</b>
	102		230
<b>Viehbesatz (Anzahl/100 ha LN)</b>	<b>Rinder</b>	<b>Schweine</b>	<b>Schafe</b>
	28	3	16
<b>Anbauverhältnis</b>	<i>Getreide:</i> 45,6	<i>Eiweißpfl./Ölsaaten:</i> 17,5	<i>Ackerfutter:</i> 17,6
<b>(% - Ackerfläche)</b>	<i>Hackfrucht:</i> 0,1	<i>Stillegung:</i> 19,1	<i>Sonstige:</i> 0,1

Wald / Forstwirtschaft	km²	%	davon:	Nadelwald	Laubwald	Mischwald	Sonst. Flächen
				%	%	%	%
<i>Wald</i>	418,3	61,0		55,0	11,0	23,0	11,0
<i>Wälder mit Schutzstatus</i>	<b>LSG (%)</b> : 80,6	<b>NSG (%)</b> : 14,4	<b>FFH (%)</b> : 29,0	<b>SPA (%)</b> : 15,0			

Fremdenverkehr	1992	1994	1996	1998	1999	1992 - 1999	1992 - 1999 (%)
<i>Anzahl der angebotenen Gästebetten</i>	2.375	1.734	2.619	3.182	3.230	855	36,0
<i>Anzahl der Übernachtungen</i>	185.100	174.000	265.800	339.500	404.700	219.600	118,6

Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte	1996	1997	1998	1999	1996 - 1999	1996 - 1999 (%)
<i>Insgesamt am Wohnort</i>	6.962	6.626	6.693	6.698	-264	-3,8
<i>Insgesamt am Arbeitsort**</i>	4.303	4.189	4.361	4.183	-120	-2,8
<b>Pendlersaldo</b>	-2.659	-2.437	-2.332	-2.515	-	-

Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort nach Wirtschaftszweigen (Juni 1999)	Land-, Forstw., Fischerei	Prod. Gewerbe	Handel, Gastgew.	Verkehr, Nachr.	Dienstleistung, Öffentl. Dienst	Insgesamt**
	409	1.353	726	65	1.567	4.120

Kommunale Bauleitplanung (31.12.1999)	Eingereicht	Befürwortet	Genehmigt
<i>Anzahl der B-Pläne</i>	121	88	17
<i>Anzahl der B-Pläne je Gemeinde</i>	3,2	2,3	0,4
<b>Flächen in B-Plänen (ha)</b>	1.360	1.130	380
<i>darunter: Gewerbliche Bauflächen (ha)</i>	58	28	56
<i>Wohnbaufläche (ha)</i>	198	138	19
<b>Baufläche je EW (m²)</b>	688	571	192

Wohnen und Bauen	1994	1995	1996	1997	1998	1999	1992 - 1999	1993 - 1999 (%)
<i>Wohnungsbestand</i>	7.853	7.903	7.984	8.120	8.229	8.603	750	9,6
<i>Fertiggestellte Wohnungen</i>	37	31	64	127	86	331	<b>Insgesamt:</b> 676	
<i>Wohnungen/1.000 EW</i>	385	385	397	402	408	435	<b>Insgesamt:</b> 402	

\* auf Basis abhängig ziviler Beschäftigter Mitte des jeweiligen Jahres

\*\* Differenzen zur Gesamtbeschäftigtenzahl aufgrund von Datenschutzfällen möglich

Der 2001 gegründete **Naturpark** Stechlin-Ruppiner Land ist das jüngste Großschutzgebiet Brandenburgs. Mit einer Fläche von rund 680 km<sup>2</sup> ist es zugleich das sechstgrößte des Landes. Es folgt in seiner Ausdehnung im Wesentlichen dem 1966 ausgewiesenen Landschaftsschutzgebiet Neuruppinerheinsberg-Fürstenberger Wald- und Seengebiet. Die Fläche aller in den Naturpark involvierten Gemeinden beträgt 789 km<sup>2</sup>. Sie ist damit um 14 % größer als die Fläche des nach naturschutzfachlichen Kriterien abgegrenzten Naturparks. Diese relativ große Differenz kommt dadurch zustande, dass alle Gemeinden des ehemaligen Naturparksuchgebietes mit einbezogen wurden. Die Ermittlung der sozioökonomischen Daten und Indikatoren und ihre vergleichende Bewertung fand auf der Grundlage des Gebietsstandes vom 31.12.1999 bereits Anfang 2001 statt, während die endgültige Festsetzung des Naturparks Stechlin-Ruppiner Land erst im Juni 2001 erfolgte. Die Flächendifferenz hat keine Auswirkungen auf sozioökonomische Einschätzungen und Vergleiche.

Mit 94 % ist fast der gesamte Naturpark Landschaftsschutzgebiet. Etwas mehr als 4 % der Naturparkfläche stehen unter Naturschutz. Nicht ganz ein Viertel der Naturparkfläche wurde seit dem Jahr 2000 nach der europäischen Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie an die EU gemeldet. Dabei handelt es sich vor allem um ausgedehnte Buchenwälder (FFH-Gebiete Stechlin, Buchheide, Wumm- und Twernsee, Buberow, Dollgowsee, Kunsterspring u.a.), Klarwasserseen (FFH-Gebiete Stechlin, Himmelreichsee u.a.) und naturnahe Flussläufe (FFH-Gebiete Rheinsberger Rhin, Hellenberge u.a.). Die SPA-Flächen (Vogelschutzgebiete) umfassen nicht ganz 12 % der Naturparkfläche.

Der Naturpark Stechlin-Ruppiner Land ist durch die letzte Vereisung, der Weichselkaltzeit, geprägt. Die überaus reizvolle und in besonderem Maße zur Erholung geeignete Landschaft ist durch die vielfältigen Geländeformen der Glaziallandschaft charakterisiert. Ein stark gegliedertes End- und Grundmoränengebiet mit zahlreichen Rinnen- und Staubeckenseen, Mooren und z.T. tief eingeschnittenen Fließtälern wechselt sich ab mit fruchtbaren Niederungen. Die Krähenberge bei Rheinsberg erreichen eine Höhe von 117 m über NN. Der größere nordöstliche Teil des Großschutzgebietes ist dem Neustrelitzer Kleinseenland der Mecklenburgischen Seenplatte zuzurechnen, während sich im südlichen und westlichen Teil die Wittstocker und Ruppiner Heide sowie die Granseer Platte erstrecken.

Mehr als die Hälfte der Naturparkfläche ist von zumeist großen, z.T. fast unzerschnittenen Wäldern bedeckt. Neben den vorherrschenden Kiefernforsten sind es vor allem die großen naturnahen Buchenwaldbestände, die nördlich von Rheinsberg, im Stechlinseegebiet und der Ruppiner Schweiz anzutreffen sind.

Innerhalb des Naturparks befinden sich mehr als 100 Seen unterschiedlichster Größe, Ausbildung und Wassergüte. Unter den zahlreichen Klarwasserseen hebt sich der oligotrophe und bereits im Jahr 1938 zum Naturschutzgebiet erklärte Stechlinsee mit Sichttiefen von über 15 m als der bedeutendste der gesamten Nordeutschen Tiefebene hervor. Die Klarwasserseen umfassen im Naturpark eine Fläche von rund 1.300 ha und damit etwa ein Viertel der gesamten Klarwasserseenfläche des Landes Brandenburg. Teils noch unberührte Kesselmoore sind vor allem im nördlichen Teil anzutreffen. In den Tälern der Sandergebiete haben Fließgewässer wie Rhin, Kunster oder Döllnitz ihren Ursprung.

Die zusammenhängende Offenlandschaft auf der Granseer Platte und dem Endmoränenbogen Rheinsberg-Zechliner Hügel ist durch Alleeen, Hecken und Feldgehölze geprägt. Die strukturreiche Landschaft im gesamten Naturpark beherbergt eine artenreiche Tier- und Pflanzenwelt. Rund ein Fünftel aller Fischadlerpaare Deutschlands haben hier ihren Brutplatz. Die Schellente, das Wappentier des Naturparks, bewohnt ehemalige Schwarzspechthöhlen alter Buchen und ist daher auf die altholzreichen Wälder in direkter Nachbarschaft zu Klarwasserseen angewiesen. Der Eremit, eine erst jüngst nachgewiesene, sehr seltene Käferart, die im abgestorbenen Holz lebender Laubbäume lebt, ist ebenfalls auf diesen seltenen Lebensraum angewiesen.

In der Summe der Katasterflächen aller in das Großschutzgebiet mit einbezogenen Gemeinden steht die Waldbedeckung mit 53 % mit Abstand an erster Stelle. Dies ist nach den Naturparks Schlaubetal und Dahme-Heideseen der drittgrößte Waldanteil eines Brandenburger Großschutzgebietes (Land: 35 %, GSG insgesamt: 44 %). Landwirtschaftsflächen nehmen dagegen nur 34 % ein (Land: 50 %, GSG insgesamt: 42 %). Der Anteil der Oberflächengewässer beträgt 6 %, was nach den Naturparks Dahme-Heideseen, Uckermärkische Seen und Schorfheide-Chorin dem vierten Platz im Großschutzgebietsranking entspricht. Mit 4,4 % Siedlungs- und Verkehrsflächen gehört der Naturpark zu den am dünnsten

besiedelten und am wenigsten zerschnittenen Großschutzgebieten des Landes (Land: 7,7 %, GSG insgesamt: 6,0 %).

Die Siedlungsstruktur der Gemeinden des Naturparks wird dementsprechend durch kleine ländliche Gemeinden geprägt. Beim Gebietsstand 1999 sind 82 % aller Gemeinden den kleineren Gemeinden mit weniger als 500 Einwohnern zuzurechnen. In ihnen lebt etwa 37 % der Bevölkerung des Großschutzgebietes. Nur drei Gemeinden haben jeweils mehr als 1.000 Einwohner. Unter ihnen hebt sich als das eigentliche wirtschaftliche und kulturelle Zentrum im Naturpark die Stadt Rheinsberg mit 5.200 Einwohnern hervor, die gleichzeitig auch Sitz der Naturparkverwaltung ist.

Die rund 20.000 **Einwohner** des Naturparks leben in 38 Gemeinden. Ein Fünftel davon wohnt in Gemeinden des Landkreises Oberhavel, vier Fünftel der Bevölkerung sind dem Landkreis Ostprignitz-Ruppin zuzurechnen. Die Bevölkerungsdichte ist mit 25 Einwohnern je km<sup>2</sup> nach dem Naturpark Schlaubetal die zweitgeringste eines Brandenburger Großschutzgebietes (Land: 88 EW/km<sup>2</sup>, GSG insgesamt: 48 EW/km<sup>2</sup>).

Eine „demographische Besonderheit“ stellt die Gemeinde Dranse im Nordwesten des Naturparks Stechlin-Ruppiner Land (Landkreis Ostprignitz-Ruppin) mit 570 Einwohnern dar. Sie beherbergte bis einschließlich 1999 eine Bundeseinrichtung zur Erstaufnahme von Aussiedlern. Diese hatte beträchtliche Auswirkungen auf die Wanderungsstatistik (nicht aber auf die Einwohnerentwicklung) der Gemeinde, des Großschutzgebietes und des Landkreises. Jeder sich nur für kurze Zeit dort aufhaltende Aussiedler schlug statistisch als Zu- bzw. Fortzug zu Buche. Diese „Zuzüge“ aus dem Ausland sowie die dann zeitversetzten „Fortzüge“ in andere Bundesländer oder Brandenburger Kreise erreichten bis 1999 eine Größenordnung, die der Einwohnerzahl des gesamten Landkreises Ostprignitz-Ruppin nahekam. Deshalb wurde ausschließlich bei der Wanderungsstatistik (Fortzüge, Zuzüge, Wanderungssaldo) des Naturparks Stechlin-Ruppiner Land die Gemeinde Dranse herausgerechnet.

Der Naturpark Stechlin-Ruppiner Land gehört zu den fünf Brandenburger Großschutzgebieten, die im Jahr 1999 gegenüber 1991 einen Bevölkerungszuwachs zu verzeichnen hatten. Dieser jedoch mit nur einem Prozent äußerst geringe Zuwachs kann nicht wie bei den anderen Großschutzgebieten mit zunehmender

Bevölkerungszahl auf Suburbanisierungstendenzen zurückgeführt werden. Auch ist das Wachstum im Naturpark Stechlin-Ruppiner Land im Unterschied zu diesen mit jährlichen Zuwachsraten nur auf die Jahre bis 1995 beschränkt, denn seit 1996 nahm die Bevölkerungszahl in der Summe der GSG-Gemeinden Stechlin-Ruppiner Land jährlich wieder ab. Der Zuwachs bis 1995 vollzog sich auch nicht in den drei größeren Gemeinden, die wie Rheinsberg oder Lindow (Mark) bis heute noch jährliche Einwohnerverluste verzeichnen, sondern in zahlreichen kleineren Gemeinden, in denen sich wie in Vielitz oder Dorf Zechlin Zuwanderer ein Eigenheim bauten. Umzugsmotiv war in den meisten Fällen die Verbesserung des Wohnumfeldes, was auch das „Wohnen im Grünen“ bzw. in „schöner Landschaft“ impliziert. Beides gehört aber auch zum Image bzw. zu den „weichen Standortfaktoren“ eines Großschutzgebietes.

Ab 1996 bestimmen die Geburtendefizite die Einwohnerentwicklung in den Gemeinden des Naturparks, d.h. der negative natürliche Saldo kann nicht mehr durch die geringen Wanderungsgewinne ausgeglichen werden. Ein Trend, der in den ländlich peripheren Gebieten außerhalb des engeren Verflechtungsraumes Brandenburg-Berlin weiter zunehmen bzw. in seiner Wirkung noch durch ansteigende Wanderungsverluste verstärkt wird. Selbst wenn für den Naturpark Stechlin-Ruppiner Land für das nächste Jahrzehnt ein ausgeglichener Wanderungssaldo unterstellt würde, hätten die GSG-Gemeinden in der Summe bis 2015 mit einem Bevölkerungsverlust von etwa 5 % bis 6 % zu rechnen. Dies entspricht in etwa auch der Entwicklung im Land Brandenburg insgesamt. Damit ist auch eine weitere Verschiebung der Altersgruppenanteile zugunsten der älteren Jahrgänge verbunden, die den bereits im Jahr 1999 mit 16,2 % hohen Anteil der Altersgruppe ab 65 Jahre (Land: 14,9 %, GSG insgesamt: 15,5 %) weiter ansteigen lässt.

Jahrhundertlang war die **wirtschaftliche Entwicklung** dieses Raumes von der Forst- und Landwirtschaft bzw. einigen wenigen Glas- und Teeröfen bestimmt. Auch heute noch haben Fischerei und Landwirtschaft sowie die Direktvermarktung ihrer Produkte Bedeutung für die regionale Wirtschaft. Auch bilden natürliche oberflächennahe Rohstoffe wie Lehm und Ton Grundlage von heutigen kleingewerblichen Betrieben im Naturpark wie für Keramik und Töpferei in Rheinsberg. Hier ist auch mit noch über 200 Arbeitsplätzen einer der größten Arbeitgeber im Naturpark angesiedelt, das ehemalige Kernkraftwerk Rheins-

berg, das im Juni 1990 abgeschaltet wurde und bis 2009 zurückgebaut werden soll. Die Fläche des am Rande des Naturschutzgebietes Stechlinsee gelegenen ehemaligen Kernkraftwerkes soll nach vollständiger Demontage in das Naturschutzgebiet integriert werden.

Von wachsender wirtschaftlicher Bedeutung ist der Fremdenverkehr. Hier entstanden in den letzten Jahren z.B. in Rheinsberg zahlreiche neue Arbeitsplätze. In Kleinzerlang hat sich bis 1999 mit dem Bau und der Inbetriebnahme eines Feriendorfes sowie einer Marina die Zahl der Beschäftigten am Arbeitsort mehr als verdoppelt. Dementsprechend beträgt der Beschäftigtenrückgang von 1996 bis 1999 im Naturpark Stechlin-Ruppiner Land insgesamt „nur“ 2,8 %, während er im Land mit 7,1 % zweieinhalbmal so hoch ausfällt. Der Rückgang der Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten mit Wohnort innerhalb des Naturparks von 1996 bis 1999 entspricht dagegen mit 3,8 % der Landesentwicklung.

Die regionalen Arbeitsmarktentwicklungen im Naturpark gehen einher mit der Beschäftigtenentwicklung. Da die im Bereich des Tourismus und der Naherholung entstandenen Arbeitsplätze in der Regel Saisonarbeitsplätze sind, können sie die Arbeitsplatzverluste in Industrie und Landwirtschaft von der Zahl her nicht kompensieren. Dennoch ging die Arbeitslosenquote im Naturpark von 1997 bis 1999 um 1,1 %-Punkte zurück, während sie in den meisten Großschutzgebieten und auch im Land in dieser Zeit anstieg.

Die **Landwirtschaft** spielt aufgrund des geringeren Flächenanteils und überwiegend ungünstiger natürlicher Standortbedingungen (viele Gemarkungen weisen Bodenwertzahlen unter 20 Bodenpunkten auf, die jährlichen Niederschlagsmengen variieren von 450 bis 630 mm pro m<sup>2</sup>) eine im Vergleich zu anderen Großschutzgebieten im Land Brandenburg geringere Rolle. Dennoch fällt hier der Beschäftigtenanteil in der Landwirtschaft mit 10 % höher als im Großschutzgebiets- (7 %) oder Landesdurchschnitt (4 %) aus. Bei einem Flächenanteil von 34 % wirtschaften im Naturpark rund 100 landwirtschaftliche Unternehmen, die sowohl in ihrer Struktur als auch in ihrer Betriebsgröße eine große Differenzierung aufweisen. Die Flächenausstattung der Einzelunternehmen in der Landwirtschaft ist mit durchschnittlich 230 ha jedoch relativ hoch. Mit einem Anteil des Ackerlandes von etwa 80 % an der landwirtschaftlichen Nutzfläche wird deutlich, dass



*Soll vollständig zurückgebaut werden: das ehemalige Kernkraftwerk Rheinsberg*

die Naturparkregion mit Grünland nur relativ gering ausgestattet ist.

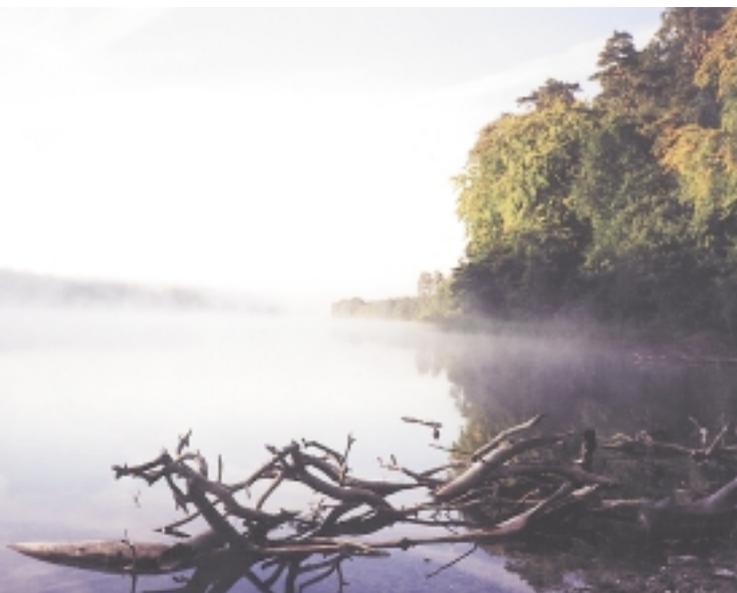
Der durchschnittliche Anteil von über 60 % an Mähdruschfrüchten auf dem Ackerland stellt den Versuch der Unternehmen mit Pflanzenproduktion dar, sich an die Agrarförderbedingungen anzupassen. Diese Anpassung ist offensichtlich auch für den hohen Stilllegungsanteil von fast 20 % verantwortlich.

Auch etwa 20 % der landwirtschaftlichen Flächen werden gegenwärtig extensiv (Verzicht auf mineralische Düngung und chemischen Pflanzenschutz) genutzt. Mit einem Anteil von rund 60 % wird diese Wirtschaftsweise vor allem auf dem Grünland praktiziert. Betriebe des ökologischen Landbaus bewirtschaften derzeit rund 8 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche im Naturpark. Maßnahmen des Vertragsnaturschutzes werden im Interesse der Umwelt und des Naturschutzes zur Zeit auf rund 200 ha angewandt.

Ein beispielhafter Ansatz multifunktionaler Landwirtschaft entwickelt sich seit 1992 in der mit nur 140 Einwohnern kleinen Gemeinde Zempow. Hier bewirtschaftet ein Mutterkuhbetrieb mit rund 600 ha nach den Richtlinien des ökologischen Landbaus (BIO-LAND) die gesamte Gemarkung. Seine Niederlassung trug entscheidend zur Gründung verschiedener Firmen und Vereine in den Bereichen Vermarktung, ländlicher Tourismus und Reiten, ökologisches Bauen, Energieholzgewinnung und Umweltbildung bei. Das Dorf wurde 1998 und 2000 Preisträger im Rahmen des Wettbewerbs „TAT-Orte“ der Bundesstiftung Umwelt. Die Aktivitäten haben auch benachbarte landwirtschaftliche Betriebe ermutigt, auf ökologischen Landbau umzustellen.

Der Naturpark Stechlin-Ruppiner Land besitzt ausgedehnte **Wälder** und den zweithöchsten Waldanteil (über 60 % bezogen auf die naturschutzfachliche Abgrenzung) unter den Großschutzgebieten Brandenburgs und liegt damit deutlich über dem Landesdurchschnitt. Die Baumartenzusammensetzung ist dennoch durchaus landestypisch. Der Flächenanteil der Gemeinen Kiefer liegt mit 78 % genau im Landesmittel und nur 3 % höher als der Durchschnitt aller Großschutzgebiete. Gleiches gilt für die Anteile der Eiche und anderer Nadelbaumarten. Die hohen Flächenanteile der Buche (8 %) gehen zu Lasten der anderen Laubbaumarten. Dieser fast doppelt so hohe Flächenanteil gegenüber dem Mittel der Großschutzgebiete (dreieinhalbfache des Landesdurchschnittes) ist wie auch im angrenzenden Naturpark Uckermärkische Seen auf die günstigen klimatischen Bedingungen im Übergangsbereich zwischen dem Müritz-Klima (feuchtes Klima) und dem Neubrandenburger Klima (mäßig trockenes Klima) zurückzuführen. Die Buche wächst hier noch in ihrem natürlichen Verbreitungsgebiet.

Der Landeswald, dessen Anteil im Naturpark Stechlin-Ruppiner Land über 50 % beträgt, wird durch die Landesforstverwaltung in Eigenregie bewirtschaftet. Auf dem landeseigenen Holzplatz in Rheinsberg lagern jeweils zum Jahresanfang mehrere hundert Festmeter der wertvollsten Hölzer Brandenburgs. Die in den Wäldern aller Eigentumsarten geernteten Stämme finden über Meistgebotsverkäufe (Verstei-



An einem über hundert Seen im Naturpark

gerungen, Submissionen) Interessenten in allen Bundesländern. Diese verarbeiten sie zu hochwertigen Holzprodukten wie Stilmöbeln, Furnieren u.ä. Etwa 40 % der Waldflächen gehören privaten Waldeigentümern, die ihre Fläche individuell oder gemeinsam in Forstbetriebsgemeinschaften bewirtschaften. Neben einer Vielzahl von bodenständigen Kleinwaldbesitzern sind durch die Privatisierung des Treuhandwaldes einige größere Forstbetriebe mit mehreren hundert Hektar Wald entstanden. Der kommunale Waldbesitz erreicht mit etwa 5 % nicht ganz das Niveau anderer Großschutzgebiete bzw. den Landesdurchschnitt von 7 %.

Die für den Wald günstigen Standortbedingungen, Klima und Bodeneigenschaften schaffen im Naturpark Stechlin-Ruppiner Land, wie auch im gesamten Norden Brandenburgs, die natürlichen Voraussetzungen für eine erfolgreiche Umwandlung der vorhandenen Kiefernreinbestände in strukturreiche Mischwälder. Mit diesem langfristig zu realisierenden Waldumbau wird sich auch die Ertragslage der Forstbetriebe verbessern.

Der hohe Waldanteil, der große Gewässerreichtum und das hügelige Relief bedingen einmalige Landschaftsbilder, die seit je her **Naherholungssuchende und Urlauber** nicht nur aus Berlin und Brandenburg anziehen. Das traditionelle Erholungsgebiet um Rheinsberg und den Stechlinsee kann mit so berühmten Persönlichkeiten wie Theodor Fontane, Karl Friedrich Schinkel und Friedrich II., die in der Region auf unterschiedliche Weise wirkten, werben. Die Gegend eignet sich hervorragend für Wander-, Radwander- und Wassersporttourismus. In Verbindung mit den kulturellen Angeboten, wie Schloss Rheinsberg mit seinem vielbesuchten Musiksommer, dem Glasmuseum in Neuglobsow, dem Forstmuseum in Fürstenberg/Havel und vielen kleineren Ausstellungsorten bietet sie vor allem Sommerurlaubern, die länger als ein Wochenende bleiben, ausreichend Abwechslung und Anregung. Reiterhöfe, Ausflugsschiffahrt auf der Ruppiner und der Rheinsberger Seenkette, Kanustationen und Naturlehrpfade ergänzen das Angebot.

Der Förderverein des Naturparks „Naturlandschaft Stechlin und Menzer Heide“ e.V. bereichert das Angebot durch verschiedene Projekte, u.a. für Kinder und Jugendliche. Als Träger des NaturPark Hauses in Menz, dem Informations- und Naturerlebniszentrum des Naturparks, bietet er eine interaktive Ausstellung zu Lebensräumen und Tierarten der Naturparkregion.

In der Fremdenverkehrsstatistik des Naturparks Stechlin-Ruppiner Land zeichnet sich die beschriebene Situation nicht immer eindeutig ab. Das Gebiet des heutigen Naturparks war zu DDR-Zeiten neben der Ostseeküste eines der bevorzugten Reise- und Erholungsgebiete. Überaus zahlreiche FDGB-Urlauberheime, Gästehäuser, Betriebsferienheime, Ferienlager und Campingplätze beherbergten Jahr für Jahr Zehntausende von Urlaubern. Mit Einführung der Marktwirtschaft schlossen die meisten dieser Ferieneinrichtungen aufgrund ausbleibender Urlauber bzw. wegen des meist auch nur einfachen Standards. Dementsprechend ging die Zahl des Gästebettenangebotes noch bis 1994 stark zurück. Danach stieg sie jedoch mit dem Bau neuer Hotels bzw. der Sanierung älterer Objekte, z.B. in Rheinsberg, Kleinzerlang oder Dorf Zechlin, wieder stetig an. Diese Entwicklung ging mit einem großen Zuwachs an gastronomischen Einrichtungen und einer Verbesserung der touristischen Infrastruktur insgesamt einher, was wiederum die Zahl der Naherholungssuchenden und die in den durch die Tourismusstatistik nicht erfassten Einrichtungen (mit weniger als neun Betten) stark ansteigen ließ. Die Verweildauer der Gäste nahm stetig zu und liegt bei einer 30%igen Steigerungsrate mit 4,1 Tagen deutlich über dem bis 1999 rückläufigen Landestrend.

Auch die Zahl der registrierten Gästeankünfte stieg seit 1994 deutlich an, insgesamt im Jahresverlauf bis 1999 um fast das Doppelte. Mit mehr als 98.000 Gästeankünften lag der Naturpark Stechlin-Ruppiner Land im Jahr 1999 auf dem vierten Rang hinter den Großschutzgebieten Spreewald, Schorfheide-Chorin und Dahme-Heideseen. Die Auslastung der angebotenen statistisch erfassten Gästebetten lag 1999 bei über 36 % und damit auch deutlich über dem Landdurchschnitt.

Die Planungsintensität innerhalb des Naturparks im Jahr 1999 entspricht exakt dem Mittel aller Großschutzgebiete. Sie beträgt durchschnittlich 2,3 im Rahmen der Anpassung der **Bauleitplanung** durch die Landesplanung befürworteten B-Plänen je Gemeinde. Die damit geplanten Bauflächen erreichen mit über 1.000 ha jedoch nach dem Naturpark Barnim den zweiten Platz im Großschutzgebietsranking und beim Vergleich des Indikators Baufläche pro Kopf der Bevölkerung mit 571 m<sup>2</sup> sogar den Spitzenplatz. Dieses Ergebnis wird jedoch nicht durch die geplanten gewerblichen und Wohnbauflächen erreicht, sondern durch zahlreiche großflächige Planungen auf Sonderbauflächen für Ferien- und Erholungseinrichtungen.



*Mit der Naturwacht auf Entdeckungsfahrt*

Zwei raumrelevante Großvorhaben aus dem touristischen Bereich heben sich unter diesen Planungen besonders hervor. Dabei handelt es sich erstens um die bereits fertiggestellte Marina Wolfsbruch in Kleinzerlang (Amt Rheinsberg), einem Hotel mit geschlossenem Feriendorf einschließlich Sportboothafen. Das zweite Projekt, ein Hafendorf am Rheinsberger See, befindet sich im Bau.

Die überaus zahlreichen Planungen in den Gemeinden des Naturparks Stechlin-Ruppiner Land zu Ferien- und Freizeitsportanlagen, Hotels, Bungalow-siedlungen und Ähnlichem zeigen, dass der Tourismus auch zukünftig die wirtschaftliche Grundlage innerhalb des Großschutzgebietes darstellen wird. Da dabei Natur und landschaftliche Schönheit die wichtigste Basis des Tourismus im Naturpark Stechlin-Ruppiner Land bilden, ist der Schutz von Natur und Landschaft auch ein wesentliches wirtschaftliches Ziel.



*Ausflugsziel nicht nur für Verliebte: Schloss Rheinsberg mit Tucholsky-Gedenkstätte*